

Werkbuch .01

Schriftenreihe der Arbeitsstelle
„Kulturelle Bildung
in Schule und Jugendarbeit NRW“



Kulturelle Bildung für alle

Die Bedeutung kultureller Bildung in Gesellschaft, Jugendarbeit und Schule

Impressum

Herausgeber
Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“
Redaktion: Georg Fischer
Küppelstein 34
42857 Remscheid

www.kulturellebildung-nrw.de
info@kulturellebildung-nrw.de

© 2009, Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“,
Remscheid

Kreatives Konzept: sgp gmbh, Vieringhausen 135, 42857 Remscheid, www.sgp.de

Technische Umsetzung (DTP): dot by dot gmbh, www.dotbydot.de

Druck: Druckerei R. Roth GmbH, Teschestr. 7, 42655 Solingen

Ministerium für
Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ministerium für Generationen,
Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Akademie Remscheid für musische
Bildung und Medienerziehung e.V.
(Rechtsträger)

Inhalt

Vorwort

Ministerin Barbara Sommer (MSW) und Minister Armin Laschet (MGFFI)	04
--	----

1. Die gesellschaftliche Bedeutung kultureller Bildung

Max Fuchs: Kulturelle Bildung für alle.....	06
Deutscher Kulturrat: Kulturelle Bildung in der Schule. Stellungnahme des Deutschen Kulturrates vom 7. 1. 2009.....	08
Beschlüsse, Stellungnahmen, Berichte zur Situation der Kulturellen Bildung durch die	
• Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK).....	12
• Kultusministerkonferenz (KMK)	13

2. Innovation durch kulturelle Bildung in Jugendarbeit und Schule

Norbert Reichel/Klaus Schäfer: Nicht nur im Ganztage ein Paar – Schule und Jugendarbeit als Partner der kulturellen Bildung ..	22
Peter Kamp: Phantasie fürs Leben – Kulturelle Bildung als Innovationsressource	24
Winfried Kneip: Curriculum des Unwägbar – Über den Wert ästhetischer Bildung für Schule und Gesellschaft	27
Lars Göhmann: Kulturelle Bildung und Grundversorgung	29
Brigitte Schorn: Gemeinsam Neues lernen.	31
Kirsten Witt: Argumente für mehr kulturelle Bildung in der Schule.....	35
Georg Fischer: Warum und wie kulturelle Bildung Schule verändert.....	40

3. Vernetzungen und Kooperationen

Kunst und Kultur für Kinder und Jugendliche – Kulturelle Bildung stärken! Die Initiativen der Staatskanzlei NRW	44
Die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“ informiert, moderiert, qualifiziert.....	46
Kulturelle Jugendarbeit unter einem Dach – die LKJ	47
Stärken, fördern, bilden – mit Kunst und Kultur. Die LKD als Jugendkunstschulnetzwerk in NRW	49
LVR-Zentrum für Medien und Bildung.....	50
Medien für Bildung und Kultur – Das LWL-Medienzentrum für Westfalen und die Initiative FILM+SCHULE NRW	52
Der Landesverband der Musikschulen in NRW im Rahmen des Landesplans „Modell-Land Kulturelle Bildung NRW “	54
Ganztage Schulen – Ideen für mehr.....	55
Linksammlung zu Partnern kultureller Bildung.....	57
Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Quellenhinweise.....	62
Vorschau auf Broschüren der Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“	64

Vorwort

» Bündelung und Vernetzung von Partnern, Moderation von Entwicklungsprozessen, Verständnis zwischen den Systemen Schule, Jugendhilfe und kulturpädagogischen Institutionen entwickeln, all dies geschieht nicht aus Selbstzweck, sondern dient alleine dem Ziel, jedes Kind und jeden Jugendlichen an kultureller Bildung in Nordrhein-Westfalen teilhaben zu lassen. «

Die Landesregierung misst der kulturellen Bildung eine zentrale Rolle in der Kinder-, Jugend- und Bildungspolitik bei. Wir tun dies in der Überzeugung, dass die kulturelle Bildung in der Schule, aber auch außerhalb der Schule einen wichtigen Beitrag für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen leistet. Die Beschäftigung mit Kultur weckt kreative Kräfte, beflügelt die Fantasie und regt junge Menschen überdies dazu an, sich mit unserem kulturellen Erbe auseinanderzusetzen.

Die Jugendkunstschulen, die Organisationen der kulturellen Jugendbildung, die Jugendorganisationen, die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und auch das Landesprojekt „Jedem Kind ein Instrument“ helfen jungen Menschen, einen besseren Zugang zur Kultur zu finden. Es sind zugleich gelungene Beispiele der Förderung kultureller Bildung durch das Land – eine Förderung übrigens, die in Deutschland in dieser Fülle einzigartig ist und deshalb einen ausgezeichneten Ruf weit über die Grenzen Nordrhein-Westfalens hinaus genießt.

Um dem Nachdruck zu verleihen, hat die Landesregierung am 13. Dezember 2006 die Initiative „Modell-Land Kulturelle Bildung Nordrhein-Westfalen“ ins Leben gerufen. Im Kern geht es uns dabei um die Förderung einer systematischen und dauerhaften Zusammenarbeit aller Institutionen, die in der Kinder- und Jugendarbeit, im Kulturbetrieb und in der Bildung tätig sind.

Wir rufen Kommunen, Schulen, Jugendhilfe, kulturelle Einrichtungen und Kulturschaffende auf, sich an diesem Prozess zu beteiligen. Zur Förderung der kulturellen Bildung haben wir eine bundesweit einmalige Einrichtung geschaffen: die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“. Finanziert wird sie vom Ministerium für Schule und Weiterbildung und dem Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration. Träger der Arbeitsstelle ist die Akademie Remscheid.

Der Arbeitsstelle stehen eine Reihe kompetenter Partner zur Seite: das Kulturstatssekretariat des Landes Nordrhein-Westfalen, die beiden Landesmedienzentren, der Landesverband der Musikschulen (LvdM), die Landes-

vereinigung Kulturelle Jugendbildung (LKJ), die Landesarbeitsgemeinschaft Kulturpädagogische Dienste (LKD) und die Serviceagentur Ganztägig Lernen in Nordrhein-Westfalen (SAG).

Die Arbeitsstelle orientiert sich an den Zielen der Modell-Land-Initiative:

1. Vorrangig unterstützt werden regionale und überregionale Initiativen.
2. Auf zentralen und dezentralen Veranstaltungen und in den Regionalen Bildungsnetzwerken werden Fragen der Bildung kulturbetonter Bildungsnetzwerke diskutiert.
3. Es soll ein möglichst landesweiter Fortbildungsverband eingerichtet werden: für Lehrkräfte, für kulturpädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Kultureinrichtungen und für pädagogisches Personal in Ganztagschulen und Ganztagsangeboten.
4. Die Arbeitsstelle unterstützt Schulen, die sich ein besonderes kulturelles Profil geben wollen.
5. Besonderes Augenmerk richtet die Arbeitsstelle schließlich auch auf die Ganztagschulen in Nordrhein-Westfalen. Denn der Ganztag eröffnet eine Fülle neuer Spielräume für die Zusammenarbeit von Schule und kultureller Jugendarbeit.

Mit der Modell-Land-Initiative greift die Landesregierung im Übrigen auch Anregungen der Jugend- und Familienministerkonferenz und der Kultusministerkonferenz auf. Beide Konferenzen haben mit ihren Beschlüssen immer wieder auf die Bedeutung kultureller Bildung für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen hingewiesen. Die vorliegende Broschüre ist neben dem Internetauftritt www.kulturellebildung-nrw.de mit seinen Angeboten und Datenbanken ein wichtiges Zwischenergebnis der Vernetzungsarbeit. Durch die Vernetzung von Partnern und das Werben für mehr gegenseitiges Verständnis zwischen Schule, Jugendhilfe und kulturpädagogischen Institutionen wollen wir jedem Kind und jedem Jugendlichen den Zugang zu kultureller Bildung erleichtern. Wir investieren damit nicht nur in die Zukunft unserer Kinder, sondern in die Zukunft unserer Gesellschaft insgesamt. Und wir kommen einen guten Schritt weiter auf unserem Weg, Nordrhein-Westfalen zum kinder- und jugendfreundlichsten Land zu machen.



Barbara Sommer
Ministerin für Schule
und Weiterbildung
des Landes
Nordrhein-Westfalen



Armin Laschet
Minister für Gene-
rationen, Familie,
Frauen und Integration
des Landes Nord-
rhein-Westfalen

KAPITEL 1

DIE GESELLSCHAFTLICHE BEDEUTUNG KULTURELLER BILDUNG



Max Fuchs

Kulturelle Bildung für alle

Eigentlich müsste es jetzt klappen, dass der als Überschrift fungierende Slogan Realität wird in Deutschland. Denn immerhin steht die komplette UNESCO, also fast 200 Staaten der Welt, dahinter. Unter diesem Slogan hat 2006 die erste Weltkonferenz zur künstlerischen Bildung in Lissabon stattgefunden und eine Roadmap diskutiert. Dieser Fahrplan begründet nicht nur die Notwendigkeit, in allen Bildungsorten und Erziehungsfeldern dem Menschen einen Zugang zu Kunst und Kultur zu ermöglichen. Er konkretisiert auch notwendige Rahmenbedingungen und Strategien. So ist es zum einen eine gute Ausbildung von LehrerInnen, anderen pädagogischen Fachkräften und KünstlerInnen, zum anderen sind es organisatorische Rahmenbedingungen in den Einrichtungen, bei der Kooperation zwischen Einrichtungen und auf politischer Ebene, die explizit in der Roadmap angesprochen werden. Und damit das Ganze nicht bloß ein wohlklingendes Papier bleibt, soll es bei dem nächsten Weltkongress, der bereits im Mai 2010 in Seoul stattfinden soll, kritisch im Hinblick auf die Umsetzung überprüft werden. Auch für Deutschland steht eine solche kritische Überprüfung der Umsetzung der Roadmap-Ziele an.

Bildungspolitik, der bereits zu Zeiten des Dreißigjährigen Krieges mutig von dem tschechischen Philosophen Komensky (Comenius) proklamiert wurde, und „Kultur für alle“, der in einer demokratischen Kulturpolitik seit den späten 1960er Jahren zunächst auf der Ebene des Europa-Rates, dann aber auch von Hilmar Hoffmann in Deutschland mit großer Akzeptanz aufgegriffen wurde. Und da man in Deutschland juristische Begründungen so liebt: Die Roadmap gibt gleich eine ganze Liste gültiger und gut begründeter Völkerrechtsvereinbarungen an, auf die sich die Forderung nach einer kulturellen Bildung für alle stützt: Das Menschenrecht auf Bildung, das Menschenrecht auf kulturelle Teilhabe, die Kinderrechtskonvention und neuerdings die Konvention zur kulturellen Vielfalt. In jedem dieser Pakte lässt sich nachlesen, dass es zum Menschsein gehört, gebildet zu sein und regen Anteil an der Mitgestaltung der Kultur nehmen zu können. Dies sicherzustellen ist Aufgabe des demokratischen Staates. Neben dieser juristischen Argumentation gibt es inzwischen Berge guter fachlicher Argumente, von denen etliche in diesem Heft nachzulesen sind. Wie sieht es nun mit der Umsetzung aus? Die Antwort auf diese Frage produziert ein Wechselbad der Gefühle. Positiv ist – gerade in NRW –, dass die lange geforderte Kooperation zuständiger Ressorts (Jugend, Kultur, Schule) sogar verbindlich in der Initiative „Modell-Land kulturelle Bildung“ seit Dezember 2006 festgelegt ist. Positiv ist ferner, dass alle politischen Parteien Bildungspolitik an der Spitze ihrer Agenda stehen haben und dass Kulturpolitik als Ganzes und kulturelle Bildungspolitik speziell von der Bedeutung her – auch durch eine Verbesserung des finanziellen Unterbaus – erheblich an Relevanz gewonnen haben. Doch ist auch NRW von den negativen PISA-Ergebnissen betroffen, was uns sogar den Besuch eines UNO-Menschenrechtsbeauftragten eingetragen hat. Denn der weltmeisterlich große Zusammenhang zwischen Schulerfolg und sozial-ökonomischer Lage der Familie in Deutschland widerspricht allen Vorstellungen von Bildungsgerechtigkeit, so wie sie die oben zitierten Pakte vorschreiben.



>>
Eigentlich müsste es jetzt
klappen...<<

Doch bevor ein entsprechender Blick in die Aktivitäten in unserem Bundesland geworfen wird, soll auf die Art und Weise der Begründungen in diesem internationalen Referenzpapier hingewiesen werden. Bereits der Titel ist programmatisch. Denn er fasst zwei der gerade in Deutschland akzeptiertesten Slogans aus der Bildungs- und Kulturpolitik zusammen: „Bildung für alle“ als hoher Anspruch an die nationale

Positiv ist, dass die Jugendkulturarbeit, die Kunsteinrichtungen und die Schulen erfolgreich zusammenarbeiten und dies von der Schul-, der Jugend- und der Kulturpolitik des Landes kräftig unterstützt wird. Zukunftsaufgabe ist es allerdings, dass es gelingt, auf kommunaler Ebene ein Zusammenbrechen der Strukturen der Jugendkulturarbeit zu verhindern, wenn es jetzt um das Einkassieren der im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise ausgegebenen Mittel geht. Denn immer noch gehören Kultur und ein Teil der kulturellen Jugendarbeit zu den „freiwilligen Leistungen“, für die nur ein fragiler Rechtsschutz besteht.

„Kulturelle Bildung für alle“ kann nur umgesetzt werden, wenn die Schulen mitmachen. Denn nur diese erreichen wirklich alle Kinder und Jugendlichen. Das war immer schon wahr und muss mit der schrittweisen Einführung der Ganztagschulen nunmehr von dem letzten Skeptiker akzeptiert werden. Dabei liegen in dieser Einbeziehung der Schulen riesige Chancen für alle: für die Entwicklung einer Schule, in die SchülerInnen und LehrerInnen gerne gehen, für die Kultureinrichtungen und für die Jugendarbeit. Ich will hier nur einige Hinweise für die Schulen geben. Man muss sich nur die Schulen anschauen, die beim Deutschen Schulpreis oder bei PISA gut abschneiden: Stets sind es Schulen, bei denen die Schulkultur ausgesprochen lebendig ist. Lebendig wird diese durch eine reichhaltige und qualifizierte kulturelle Dimension: Ein guter Unterricht in den künstlerischen Fächern, viele AG's in diesem Feld, viele Kontakte zu außerschulischen Kultureinrichtungen, eine Lernkultur, die alle Sinne anspricht (Ästhetik geht bekanntlich auf aisthesis = sinnliche Wahrnehmung zurück), eine gut entwickelte Partizipation, eine Ausrichtung auf Förderung, was u.a. heißt, sich an den Stärken der jungen Leute zu orientieren. Ein kulturelles Profil einer Schule sollte all dies beinhalten, wobei man sicherlich nicht alles gleichzeitig verändern kann.

Kultur in der Schule ist also eine große Chance für alle Beteiligten. Schon Comenius schrieb in seiner

„Großen Didaktik“ davon, dass das Ziel sei, „die Unterrichtsweise aufzuspüren und zu erkunden, bei welcher Lehrer weniger zu lehren brauchen, die Schüler dennoch mehr lernen, in den Schulen weniger Lärm, Überdross und unnütze Mühe herrschen, dafür mehr Freiheit, Vergnügen und wahrhafter Fortschritt.“ Die Aussichten sind gut, dass diese Vision nicht bloß für einige wenige Vorzeige-Schulen, sondern für alle Schulen Realität werden könnte. Ein weiter Weg, vielleicht zu weit? Wie sagt ein chinesisches Sprichwort: Selbst die weiteste Reise beginnt mit einem ersten Schritt. Bei diesem und den folgenden kann zukünftig die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“ helfen.

>>
Positiv ist, dass die Jugendkulturarbeit, die Kunsteinrichtungen und die Schulen erfolgreich zusammenarbeiten und dies von der Schul-, der Jugend- und der Kulturpolitik des Landes kräftig unterstützt wird.<<

Deutscher Kulturrat

Kulturelle Bildung in der Schule

Stellungnahme des Deutschen Kulturrates

Berlin, den 07.01.2009. Kulturelle Bildung in den Künsten und durch sie ist integraler Bestandteil der allgemeinen Bildung von Anfang an. Sie ermöglicht und befördert Selbstbildungsprozesse wie Wahrnehmung, Verhalten, Werthaltungen, Identität sowie Lebensgestaltung. Sie erweitert eine Vielzahl individueller und sozialer Kompetenzen und stärkt gesellschaftspolitische Verantwortungsfähigkeit. Kulturelle Bildung sensibilisiert für unterschiedliche

kulturelle Bedeutungssysteme und stärkt kreativ-künstlerische Entwicklungsprozesse. Kulturelle Bildung macht mit dem kulturellen Erbe, den zeitgenössischen Ausdrucksweisen und den Kulturen anderer Länder vertraut. Demnach ist interkulturelle Bildung Teil der kulturellen Bildung. Sie ist eine wesentliche

Voraussetzung für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft sowie für eine gelingende Teilhabe an den Formen und Inhalten von Kunst und Kultur.

Besonderer Platz der kulturellen Bildung in der Schule

Einen besonderen Platz hat die kulturelle Bildung in der Schule. Hier ist sie Bildung in den Künsten, aber auch Bildung zur Orientierung in der Welt durch die Künste. Daraus folgt, dass in einer fächerbasierten Schule alle grundlegenden künstlerischen Disziplinen angeboten werden müssen. Im engeren Sinne ist kulturelle Bildung vor allem Gegenstand und Gestaltungselement der Fächer der ästhetischen Bildung, also Kunst, Musik und Theater (Darstellendes Spiel), im Fach Deutsch und anderen Fächern mit künstlerisch und kulturell bildenden Anteilen. Tanz und der künstlerische Umgang mit Medien sind ebenfalls Bestandteil der kulturellen Bildung in Projek-

ten und unterschiedlichen Schulfächern. Auch Arbeitsgemeinschaften und Schulveranstaltungen im Bereich der kulturellen Bildung sind von besonderer Bedeutung. Beispiele hierfür sind: Chöre, Theater-AGs, Tanzgruppen, Orchester, Musik-Ensembles unterschiedlicher Stilrichtungen, bildkünstlerische Arbeitsgemeinschaften, Arbeitsgruppen zum Themenbereich Umweltgestaltung/Nachhaltigkeit/Lebensqualität, Arbeitsgemeinschaften zu neuen Medien sowie Schülermedien. Sie alle haben positiven Einfluss auf die Schulkultur. Auch die Auseinandersetzung mit baukulturellen Themen sollte fester Bestandteil der schulischen Curricula sein, um Schülern möglichst früh ein Gespür und die notwendige Wertschätzung für die gebaute Umwelt zu vermitteln. Gleichmaßen sollten Comic, Film und Games fester Bestandteil der schulischen Curricula werden.

Veränderung der Lernkultur durch kulturelle Bildung

[> HINWEIS]

Der Deutsche Kulturrat e.V. ist der Ansprechpartner der Politik und Verwaltung des Bundes, der Länder und der Europäischen Union in allen die einzelnen Sparten des Deutschen Kulturrates e.V. übergreifenden kulturpolitischen Angelegenheiten. Ziel des Deutschen Kulturrates e.V. ist es, bundesweit spartenübergreifende Fragen in die kulturpolitische Diskussion auf allen Ebenen einzubringen.

Die Arbeitsprozesse in künstlerischen Projekten können auch andere Fächer, wie beispielsweise die naturwissenschaftlichen, inspirieren und damit die Lernkultur der Schule positiv verändern. Interdisziplinäres Lernen wirkt sich positiv auf die Schulkultur aus, denn dadurch werden Interessen und Sparten miteinander in Verbindung gesetzt und in einen neuen kreativen Kontext gestellt. Alle Erkenntnisse der pädagogischen und neurophysiologischen Forschung zeigen, dass Kinder ganzheitliches Lernen mit allen Sinnen brauchen. Kulturelle Bildung verbindet kognitive, emotionale und gestalterische Handlungsprozesse. Künstlerisch-kulturelle Bildung ist in



>>
Kooperationen eröffnen neue Lebenswelten, sensibilisieren für zivilgesellschaftliches Engagement, zeigen Synergien auf und ermöglichen den Schülerinnen und Schülern soziale Einbindung beispielsweise in Einrichtungen in den jeweiligen Stadtteilen.<<

besonderer Weise in der Lage, ganzheitliches Lernen mit Kopf, Herz und Hand zu ermöglichen.

Kulturelle Bildung leistet ihren spezifischen Beitrag zur schulischen Bildung, wenn und weil sie Kinder und Jugendliche emotional und kognitiv anspricht, wenn und weil sich in ihr aktives und gestaltendes Handeln mit Gefühlserfahrungen und Reflektion verbindet. Gerade in den ästhetischen Fächern gibt es besonders gute Möglichkeiten, künstlerische Prozesse zu erleben und die produktive Arbeit an einem individuellen oder kollektiven Werk mit kognitivem Lernen und Reflektion im Projektunterricht zu verbinden. Punktuelle Projekte, wie sie zurzeit an vielen Stellen durchgeführt und gefördert werden, können dies allein nicht leisten. Künstlerischer Projektunterricht muss kontinuierlich und nachhaltig angeboten werden.

Schule als Lebensraum

Schule ist mehr als nur ein Ort des Wissenserwerbs, Schule ist ein Lebensraum. Dieser Aspekt gewinnt durch die Einführung der Ganztagschule an Bedeutung und sollte in Hinblick auf eine kulturelle Schulentwicklung stärker berücksichtigt werden. Wenn die Schule als Lebensraum ernst genommen werden will, dann bedeutet dies, dass ein positives Lernklima, lernfreundliche Ausstattung und Gestaltung des Schulgebäudes und -geländes, Partizipation von Schülern, Lehrern und Eltern sowie Kooperationen mit außerschulischen Partnern geschaffen werden müssen. Insbesondere die Zusammenarbeit zwischen Schule und außerschulischen Einrichtungen

wirkt sich bereichernd aus. Kooperationen eröffnen neue Lebenswelten, sensibilisieren für zivilgesellschaftliches Engagement, zeigen Synergien auf und ermöglichen den Schülerinnen und Schülern soziale Einbindung beispielsweise in Einrichtungen in den jeweiligen Stadtteilen.



Kooperationen mit Kultureinrichtungen stärken

Die künstlerischen Fächer in der Schule bieten für den Regelunterricht, die Arbeitsgemeinschaften sowie insbesondere für die Ganztagschulen eine gute Grundlage für langfristige Kooperationsprojekte. Zu nennen sind besonders Einrichtungen der außerschulischen kulturellen Kinder- und Jugendbildung wie Musik- und Jugendkunstschulen und theaterpädagogische Zentren sowie die Zusammenarbeit mit einzelnen Künstlern und Kultureinrichtungen wie Konzert- und Opernhäusern, Theatern, Museen und Bibliotheken. Ebenso bestehen bereits Kooperationen mit Onlineanbietern. Eine Reihe von Studien und Modellprojekten haben bereits die Partnerschaften zwischen Schule und außerschulischen Akteuren der kulturellen Bildung evaluiert und herausgestellt, dass diese Kooperationen große Potenziale für die Lernkultur besitzen und die Vermittlung kultureller Bildung positiv beeinflussen. Für eine gelingende Kooperation bedarf es aber auch bestimmter Voraussetzungen, wie der Bereitstellung von personellen wie finanziellen Ressourcen, Räumlichkeiten sowie die Verständigung über gemeinsame Bildungsaufgaben.

Unzureichende Nutzung der Potenziale von kultureller Bildung in der Schule

Zur kulturellen Bildung in der Schule liegen bereits eine Reihe von Stellungnahmen vor. Zu nennen sind insbesondere das Papier der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Kultusministerkonferenz), die „UNESCO-Road Map zur Kulturellen Bildung“, eine Stellungnahme der Kinderkommission des Deutschen Bundestages sowie der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ des Deutschen Bundestages. Sie alle unterstreichen den Wert und die Potenziale kultureller Bildung. Auch der Deutsche Kulturrat hat bereits in verschiedenen Stellungnahmen auf die Bedeutung der kulturellen Bildung in der Schule hingewiesen. In der Realität wird das Potenzial des kulturellen Lernens und Arbeitens jedoch noch unzureichend ausgeschöpft und auch nicht allen

Kindern und Jugendlichen erschlossen. Die Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ unterstreicht in ihrem Schlussbericht, dass die allgemeinbildende Schule der Ort ist, an dem aufgrund der gesetzlichen Schulpflicht alle jungen Menschen bis mindestens zum 16. Lebensjahr unabhängig von sozialer Herkunft und Schulart erreicht werden und sie somit die einzige Einrichtung ist, die allen Kindern den ersten, grundlegenden und niedrigschwelligen Zugang zu kultureller Bildung eröffnen kann. Diese Aussage ist in ihrem Anspruch richtig, entspricht aber bislang praktisch nicht der Wirklichkeit unseres Bildungssystems.



Die künstlerisch-kulturelle Bildung in der Schule ist seit Jahren in einer gefährdeten und randständigen Position. Ein Großteil des Unterrichts, sofern er noch erteilt wird, wird immer häufiger von fachfremden Lehrkräften unterrichtet, da alle künstlerischen Fächer unter Lehrermangel leiden. Für das Fach Theater kommt hinzu, dass es

für dieses Fach nur eine geringe Anzahl an Studienplätzen und Weiterbildungsangeboten gibt. Überdies wird dieses Fach bisher noch nicht in allen Jahrgangsstufen erteilt.

Die schulbezogene Bildungspolitik ist – nicht zuletzt durch den PISA-Prozess bedingt – nach wie vor auf die vermeintlich wichtigeren Kernfächer fixiert und setzt auch die Ressourcen dementsprechend einseitig ein. Verschärft wird dieses Problem in den Gymnasien durch das so genannte „G8“. Aufgrund der verkürzten Schulzeit von 13 auf 12 Jahre wird das Lernpensum der Schüler teilweise zu Ungunsten der künstlerischen Fächer gestrafft.

Auf alle künstlerischen Fächer trifft zu, dass aufgrund der Studienreform als Folge des Bologna-Prozesses zudem die Breite der Studieninhalte zurückgegangen ist. Kulturelle Bildung bedarf Ganzheitlichkeit,

Kontinuität und Nachhaltigkeit. Diese sind nur zu erzielen, wenn den ästhetischen Fächern auch in der schulischen Praxis sowie in der praktischen Bildungs- und Hochschulpolitik die Wertschätzung gegeben wird, die sie aufgrund ihres ganzheitlichen Ansatzes verdienen.

Forderungen des Deutschen Kulturrates

Kinder und Jugendliche müssen im Verlauf von Kindergarten und obligatorischer Schulzeit Gelegenheit haben, mit allen Facetten kultureller Bildung vertraut gemacht zu werden. Dies gilt nicht nur für die Vollständigkeit und Breite der fachlichen Angebote, die die Schule allen Schülern unterbreiten sollte, sondern auch für die Regelmäßigkeit, in der die Schüler die Chance erhalten, diese Fächer im Verlauf ihres Bildungsgangs kennenzulernen.

Um kulturelle Bildung im Kernbereich der schulischen Allgemeinbildung zu gewährleisten, fordert der Deutsche Kulturrat die Länder auf, hierfür eine Aufstockung der Ressourcen für alle Schulen und Schularten vorzunehmen. Allerdings sieht es der Deutsche Kulturrat als notwendig an, dass die Aufstockung der Finanzmittel für Bildung und Forschung um 10% bereits zeitnah erfolgt und nicht erst – wie beim Bildungsgipfel 2008 vereinbart – im Jahr 2015.

Darüber hinaus hat der Deutsche Kulturrat folgende Forderungen:

- Der Deutsche Kulturrat fordert die Länder auf, die Fächer der kulturellen Bildung wie Kunst, Musik und Theater zu stärken und in allen Bildungsgängen gleichmäßig und verlässlich vorzusehen. Das bedeutet, dass die ästhetischen Fächer in allen Schularten und Klassenstufen verbindlich und vor allem kontinuierlich pro Woche anzubieten sind.
- Insbesondere für die künstlerischen Fächer bieten sich kontinuierliche und fächerübergreifende Projektarbeiten an. Der Deutsche Kulturrat fordert daher die Länder auf, verstärkt fächerverbindende Projekte in den Schulalltag zu integrieren und in diesem Zusammenhang über ein kulturaktives Schulprofil

»
In der Realität wird das Potenzial des kulturellen Lernens und Arbeitens jedoch noch unzureichend ausgeschöpft und auch nicht allen Kindern und Jugendlichen erschlossen.«

nachzudenken, das das Lernen mit Kunst und Kultur befördert.

- Die Qualität kultureller Bildung hängt in erster Linie von der Qualifikation der Kulturvermittler ab. In der Schule können dies langfristig und nachhaltig nur fachlich ausgebildete Lehrer sein. Der Deutsche Kulturrat fordert daher, dass die Lehreraus- und -weiterbildung in den Fächern Kunst, Musik und Theater sowie die Fortbildung in Tanz und Medienbildung in allen Bundesländern qualifiziert ausgebaut werden muss.

- Der Deutsche Kulturrat fordert die Länder auf, interkulturelle Bildungsaspekte als integralen Bestandteil der Wissensvermittlung anzuerkennen und in den Lehrplänen zu verankern. Dies bedeutet, dass auch die Lehrerbildung in allen Sparten um den Bereich der interkulturellen Bildung erweitert werden muss.

- Für eine vielfältige und facettenreiche kulturelle Bildung in der Schule bieten sich Kooperationen mit außerschulischen Akteuren der kulturellen Bildung an. Diese Kooperationen müssen qualifiziert organisiert sein. Der Deutsche Kulturrat fordert daher die Länder auf, Lehrer, Kulturvermittler und Künstler durch geeignete Fortbildungen zu befähigen, unter den Bedingungen von Schule und zum Wohle der Schüler z.B. im Sinne eines Tandemunterrichts zu kooperieren. Dazu gehört auch eine angemessene Bezahlung der Kulturvermittler und Künstler. Ebenso ist zu berücksichtigen, dass sich die Schulen durch die Zusammenarbeit mit Dritten verändern.

- Um Qualität in den künstlerischen Fächern zu gewährleisten, fordert der Deutsche Kulturrat die Kultusministerkonferenz der Länder auf, Bildungsstandards für alle ästhetischen Fächer festzulegen.

- Der Deutsche Kulturrat fordert, dass beim Abitur mindestens ein Fach der kulturellen Bildung zum verpflichtenden Fächerkanon gehören muss.



>>
Der Deutsche Kulturrat gibt in Print- und Digitalversion die Zeitung „politik & kultur“ heraus. Im Internet zu finden unter:
www.kulturrat.de/puk_liste.php?rubrik=puk<<

>>
Kinder und Jugendliche müssen im Verlauf von Kindergarten und obligatorischer Schulzeit Gelegenheit haben, mit allen Facetten kultureller Bildung vertraut gemacht zu werden.<<

Georg Fischer

Hinweise zu den Ergebnissen der Jugend- und Familienministerkonferenz (2009) sowie der Kultusministerkonferenz (2007) zur kulturellen Bildung

Die kulturelle Bildung hatte und hat es nicht nur in Nordrhein-Westfalen schwer, sich zu behaupten. Nicht nur fehlte es ihr lange Zeit an einem großen und wirklich einflussreichen Lobbyisten – statt dessen zergliederte sich die Landschaft der kulturellen Bildung in eine unüberschaubare Zahl von Verbänden, Institutionen und Interessenträger, von der eine kleine Zahl nur ernsthaft landes- oder gar deutschlandweit Kulturpolitik betreiben konnte –, sie musste auch immer wieder Rückschläge durch Negativ-Schlagzeilen oder Image-Verluste hinnehmen, zuletzt durch den sogenannten „Pisa-Schock“. Der führte zunächst dazu, dass kulturelle Bildung mit ihren nicht-messbaren, „unwägbar“, scheinbar nur ästhetischen Prozessen und Ergebnissen als marginales, ja als „kw-Bildungsgut“ vielen Bildungspolitikern suspekt blieb.



Doch scheint das Jahr 2006 zum Wendepunkt für die kulturelle Bildung in Deutschland zu werden, denn spätestens mit der ersten Weltkonferenz der UNESCO zur künstlerischen Bildung in Lissabon 2006 setzt immer deutlicher ein Umdenken, ja ein Neu-Denken der Bedeutung von kultureller Bildung ein. Zwar führt

z.B. die Kultusministerkonferenz schon 2004 Gespräche zu den Themen Musik und Darstellende Kunst, Literatur und Bildende Kunst, doch wird in unserem Zusammenhang erst der Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 1.2.2007 politisch bedeutsam, in dem nämlich die kulturelle Kinder- und Jugendbildung als grundlegende Bildungsverpflichtung beschrieben und postuliert wird. Im Schlussbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags vom 11.12.2007 über die Situation der „Kultur in Deutschland“ ist ein Kapitel der kulturellen Bildung gewidmet, in dem sich die Kommission ausführlich zur Bedeutung der frühkindlichen Bildung, der außerschulischen Bildung und der kulturellen Bildung

in der Schule äußert. – Doch vorher bereits wird das Land Nordrhein-Westfalen mit der Gründung der Initiative „Modell-Land Kulturelle Bildung NRW“ im Dezember 2006 zu einem der Vorreiter für kulturelle Bildung.

Nur drei Jahre sind seitdem vergangen, doch mittlerweile scheint kulturelle Bildung nicht nur bei politischen Parteien und Institutionen, sondern auch in weiten Teilen der Bevölkerung in hohem Ansehen zu stehen. Die Funktion kultureller Bildung für die Werte-Erziehung, für die Kompetenzförderung, für die Integration von Kindern und Jugendlichen ausländischer Mitbürger scheint unumstritten. In diesem Zusammenhang wirkt der aktuelle Beschluss und Bericht der Jugend- und Familienministerkonferenz vom 4./5. Juni 2009 zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung wegweisend. Er formuliert nicht nur, dass Kinder und Jugendliche ein Grundrecht auf kulturelle Bildung besitzen – und leitet dies aus dem Grundgesetz ab –, sondern weist Schule, Jugendarbeit und Familie die Verantwortlichkeit für kulturelle Bildung zu und zeigt darüber hinaus auch Wege auf, die in Jugendarbeit und Schule zu erhöhter Qualität und Wirkung von kultureller Bildung führen.

Die „neue“ Sicht auf die kulturelle Bildung ist wohl nicht zuletzt durch deren Eigenschaften und Prinzipien ermöglicht worden. Trotz oder gerade in Zeiten von Finanzkrise und Steuerengpässen sind es nämlich im Grunde „Sekundärtugenden“ der kulturellen Bildung wie die Förderung von Sozialkompetenz, von Teamfähigkeit, von Respekt und Toleranz bzw. Achtung des Anderen und Fremden, die unserer gesellschaftlichen Situation angemessen begegnen können. Darüber sollten wir aber nicht die Kernqualität kultureller Bildung vergessen: die ästhetischen Fähigkeiten und Fertigkeiten von Kindern und Jugendlichen fördern zu können.

Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung

Die Kultusministerkonferenz betrachtet die kulturelle Bildung als einen unverzichtbaren Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Kulturelle Bildung unterstützt die Persönlichkeitsentwicklung in vielfältiger Weise; sie vermittelt kognitive und nichtkognitive Kompetenzen; sie trägt zur emotionalen und sozialen Entwicklung und zur Integration in die Gemeinschaft bei. Kinder und Jugendliche müssen daher intensiver als bisher an Kultur herangeführt werden. Ein zusammenwachsendes Europa in einer Welt der Globalisierung braucht kulturelle Identitäten, die aber nicht von alleine entstehen und erhalten bleiben.

» Bei allen Projekten geht es darum, Kinder und Jugendliche für die Vielfalt der Kultur zu begeistern und ihnen einen Zugang zu ihrer eigenen Kreativität zu ermöglichen. Rezeption und Partizipation sind miteinander verwoben.«

Heutige Kinder- und Jugendkultur hat vielfältige Brechungen erfahren und muss neu auf Wünsche, Sehnsüchte und Ausdrucksmittel bzw. -formen der jungen Generation reagieren. Die klassischen Kultureinrichtungen wie Theater, Konzerthäuser, Bibliotheken, Museen und historische Stätten, aber auch weniger traditionelle Kulturanbieter und -vermittler, wie soziokulturelle Zentren, Galerien und Jazz Clubs nehmen wahr, dass Publikum nicht automatisch nachwächst. Dies kann in Verbindung mit geänderten Kommunikationsstrukturen zu einer Erosion der spezifischen Anhängerschaft führen.

Auf Bildungsseite hat der PISA-Schock dazu geführt, Standards zu überdenken und neue Wege der Förderung von Kreativität und Zukunftsfähigkeit zu suchen. Hier muss sich die kulturelle Kinder- und Jugendbildung einbringen. Sie verfügt über wertvolle Potentiale, Kreativität und zukunftsfähige Kompetenzen zu vermitteln.

Bildungs- und Kulturschaffende haben bundesweit zahllose Initiativen zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung ergriffen: Neben etablierte Formen der Musik-, Kunst-, Theater- und Museumspädagogik treten innovative und unkonventionelle örtliche Einzelprojekte sowie strukturelle Maßnahmen wie die Einbindung entsprechender Kompetenzen in die Ausbildung von Lehrern und Erziehern und Kulturschaffenden.

Bei allen Projekten geht es darum, Kinder und Jugendliche für die Vielfalt der Kultur zu begeistern

und ihnen einen Zugang zu ihrer eigenen Kreativität zu ermöglichen. Rezeption und Partizipation sind miteinander verwoben. Allen Angeboten kultureller Kinder- und Jugendbildung ist immanent, dass sie zur Persönlichkeitsentwicklung eines jungen Menschen und zur Herausbildung von zukunftsweisenden Schlüsselqualifikationen einen wichtigen Beitrag liefern.

Dabei wird der Förderung des Lesens als Voraussetzung für viele weitere Aktivitäten wie auch für den schulischen Lernerfolg ein besonderer Stellenwert zugemessen. Die einzelnen Länder setzen zwar unterschiedliche thematische Schwerpunkte, insgesamt aber ist die Zahl kultureller Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen innerhalb und außerhalb der Schule sehr umfangreich. Dennoch: Nachwuchs- und Aneignungsdefizite sind im klassischen Kulturbereich nicht zu leugnen und werden nicht ohne Auswirkung auch auf das Bildungswesen bleiben.

Die Kultusministerkonferenz begrüßt und unterstützt die vielfältigen Initiativen der kulturellen Jugendarbeit in den Ländern, den Kommunen und in der freien Szene. Insbesondere die Aktion „Kinder zum Olymp!“ der Kulturstiftung der Länder hat die Bedeutung und die Wahrnehmung des Themas nachhaltig befördert. Die Kultusministerkonferenz sieht aufgrund der herausragenden Zukunftsbedeutung des Themas den Bedarf, Aktivitäten und Akteure durch geeignete politische Maßnahmen zu flankieren und stärker miteinander zu vernetzen. Dabei sollen die Interessen der Kinder und Jugendlichen und nicht die Interessen der Institutionen im Mittelpunkt stehen. Die Kultusministerkonferenz schlägt deshalb eine gemeinsame Agenda aller an der kulturellen Kinder- und Jugendbildung beteiligten gesellschaftlichen Kräfte vor, um trotz knapper öffentlicher Mittel die kulturelle Kompetenz der Jugend zu fördern. Aus dem umfassenden Charakter des Bildungsbegriffs ergibt sich ein breiter Kreis von Ansprechpartnern; gefragt sind, jeweils entsprechend ihren Möglichkeiten, die „klassischen“ Bildungsträger wie Kindergärten, Schulen und Kultureinrichtungen ebenso die Kunstschaffenden und ehrenamtlichen Kulturmitarbeiter

in Vereinen. Anzusprechen sind auch die Träger der kulturellen Kinder- und Jugendbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe.

Aufgabe der Politik sollte es dabei sein, Rahmenbedingungen für eine optimale Entfaltung der einzelnen Initiativen zu verbessern oder zu schaffen, die Nachhaltigkeit geeigneter Ansätze durch konkrete staatliche Maßnahmen sicherzustellen und eine Vorbildfunktion einzunehmen.

Die Agenda betrifft alle Ebenen der kulturellen Vermittlung:

- Die Ausbildung an den Universitäten und gleichgestellten Hochschulen, Fachhochschulen und Fachschulen mit pädagogischen Ausbildungsgängen sollte für die späteren Vermittler kultureller Bildung verstärkt Grundlagen kultureller Bildung enthalten, einerseits in den Lehramtsstudiengängen durch die besondere Berücksichtigung kultureller Zusammenhänge und entsprechend geeigneter pädagogischer Konzepte sowie obligatorischer Praxiserfahrung in Kultureinrichtungen, andererseits in den kulturwissenschaftlichen Disziplinen durch die bewusste Einbindung didaktischer Ansätze.

- Qualifizierung und Fortbildung schulischer und außerschulischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie von Künstlerinnen und Künstlern sollte eine Schwerpunktaufgabe der Weiterbildung sein.

- Die Schulen können der kulturellen Bildung wertvolle Impulse geben, wenn sie ihr Unterrichtsangebot durch die Zusammenarbeit mit Akteuren und Räumen der kulturellen Kreativität außerhalb von Schule ergänzen – wobei an Unterrichtseinheiten in Ateliers, Museen, Theatern, mit Orchestern, Bands oder Tonstudios, Bibliotheken oder Baudenkmälern ebenso zu denken ist wie umgekehrt an die Einbeziehung von Angeboten Kulturschaffender in den Schulen. Potentiale, welche die Curricula für eine Integration von Kultur in all ihren Spielarten bieten, können durch eine Vernetzung mit externen Kulturträgern nachhaltiger ausgeschöpft werden. Die Kultusminister wollen ihren Beitrag dazu leisten, dass Schulen zunehmend

in die Lage versetzt werden, die entsprechenden Ressourcen bereitzustellen. Für die quantitative und qualitative Ausweitung der kulturellen Angebote in Schulen – auch und gerade jenseits des Pflichtunterrichts – bieten alle Formen der Öffnung von Schule gute Ansätze und sollten deshalb weiter entwickelt werden. Die Einführung der (offenen) Ganztagschule bietet zusätzliche Möglichkeiten zur Erweiterung des Handlungsspielraums der Schule. Insgesamt kann der Stellenwert der musischen Fächer (z.B. Bildende Kunst, Darstellendes Spiel, Musik) gestärkt werden. Kulturelle Bildung kann Schulen somit eine neue Orientierung geben.

- Träger außerschulischer Kinder- und Jugendbildung sollten bei der Entscheidung über Projektangebote verstärkt den kulturellen Aspekt betonen. Sie



sollten Partnerschaften mit Kulturschaffenden und Kultureinrichtungen eingehen, sich auf deren Erwartungen einstellen und deren spezifische Qualifikationen zur Verstärkung der eigenen Kapazitäten nutzen. Sie sollten in diesem Kontext insbesondere auch Kindern aus benachteiligten sozialen Gebieten die Chance zur Aneignung kultureller Kompetenzen geben.

- Kultureinrichtungen verschiedenster Trägerformen wiederum erleichtern potentiellen Partnern aus Schulen und außerschulischer Kinder- und Jugendbildung die Annäherung, wenn sie Kinder- und Jugendkulturarbeit als eine ihrer zentralen Aufgaben ansehen, ihre Angebote danach ausrichten und durch gezielte Aktionen Kindern und Jugendlichen

>>
Dabei sollen die Interessen der Kinder und Jugendlichen und nicht die Interessen der Institutionen im Mittelpunkt stehen.<<

»
Bei allen Formen der Kooperation sind freiwillige, hierarchiefreie lokale Netzwerke geeignet, die Projekte im sozialen Umfeld zu positionieren und ihre Wahrnehmbarkeit zu erhöhen. Ihre Wirksamkeit ist um so größer, je längerfristig und nachhaltiger die Projekte angelegt und politisch abgesichert sind.«

die „Schwellenangst“ nehmen. Daneben öffnet die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen den Einrichtungen eine hervorragende neue Plattform, um die Ergebnisse ihrer Arbeit zu kommunizieren und zukunftsfähig Akzeptanz für die eigenen Anliegen zu schaffen, wie es beispielsweise das „Freiwillige soziale Jahr“ im kulturellen Bereich in vielen Ländern sehr positiv unter Beweis stellt. Die Vermittlungsarbeit sollte integraler Bestandteil der Arbeit aller Kultureinrichtungen der öffentlichen Hand sein und sowohl in die Bemessung der Budgets als auch in die Förderentscheidungen der Zuschussgeber einfließen.

- Kindergärten wiederum haben die Chance, schon bei jungen Kindern früh Vertrautheit mit kultureller Bildung zu schaffen, indem ihnen Möglichkeiten zur eigenen künstlerischen Betätigung und zum Entdecken der eigenen Fähigkeiten geboten werden. Der dadurch vermittelte Zugang zur kulturellen Umwelt gewinnt hier und in den Schulen eine besonders identitätsstiftende Bedeutung. Eine Grundlage hierfür ist eine intensive Sprachförderung und Heranführung an Literatur (z.B. mit Bilderbüchern) bereits in Krippen und in den ersten Kindergartenjahren. Kindgerechtes Singen und rhythmisches Sprechen fördern die Sprachentwicklung und erleichtern den Schriftspracherwerb.

Bei allen Formen der Kooperation sind freiwillige, hierarchiefreie lokale Netzwerke geeignet, die Projekte im sozialen Umfeld zu positionieren und ihre Wahrnehmbarkeit zu erhöhen. Ihre Wirksamkeit ist um so größer, je längerfristiger und nachhaltiger die Projekte angelegt und politisch abgesichert sind. Im Rahmen der kommunalen Jugendhilfeplanung sollten diese lokalen Netzwerke auch die Kooperation mit sozialpädagogischen Angeboten der Kinder- und Jugendförderung, den Schulen und den klassischen kulturellen Bereichen ausbauen. Es ist wichtig, die Qualität der Angebote kultureller Kinder- und Jugendbildung zu sichern. Dabei sind Supervision der beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, fortlaufende wissenschaftliche Begleitung und Evaluation geeignete Instrumente. Kulturelle Kinder- und Jugendbildung geht aber über die Reichweite amt-

licher Zuständigkeiten und staatlicher Regelungsmöglichkeiten deutlich hinaus, und richtet sich als Aufgabe an die Gesellschaft als Ganzes:



- Verantwortung tragen insbesondere die Eltern und Familien: Als unmittelbarste Wegweiser der Jugend können sie kulturelles Engagement von Schulen, Kindergärten und Freizeitaktivitäten honorieren und durch eigene Aktivitäten Kinder früh zu entsprechender Betätigung anregen. Akzeptanz für kulturelle Bildung bedeutet schließlich auch und nicht zuletzt, dass der Besuch bzw. die Auswahl von Kulturangeboten für Kinder und Jugendliche hinter alltäglichen Konsumgenüssen nicht zurückstehen darf und notwendige Kulturausgaben ins Familienbudget eingeplant werden.

- Die Wirtschaft profitiert auf vielfältige Weise von kultureller Kompetenz des beruflichen Nachwuchses: Kulturelle Aktivität korrespondiert zumeist mit Persönlichkeitsprofilen, die für die Wirtschaft interessant sind: Kreativität, Aufgeschlossenheit für Neues, Teamfähigkeit, Leistungsbereitschaft, Disziplin – um nur einige zu nennen. Die Kultusministerkonferenz begrüßt, dass auch die Wirtschaft sich in Einzelfällen an der Förderung kultureller Jugendbildung beteiligt und würde den weiteren Ausbau dieses Engagements begrüßen.

- Kommunen, Länder und Bund sind aufgerufen, durch die Steuerungsmöglichkeiten der öffentlichen Hand die kulturelle Kinder- und Jugendbildung als

Situation der kulturellen Jugendbildung in Deutschland

unverzichtbare zukunftswirksame Aufgabe der Politik zu erkennen und anzuerkennen.

- Auch die Medien sollten dieses Anliegen nachhaltig unterstützen.
- Dazu gehört auch, dass Prominenz aus Wirtschaft, Politik und Medien bei kulturellen Veranstaltungen ebenso selbstverständlich Präsenz zeigt wie bei sportlichen Events.



Als Schritt in die Zukunft bedarf eine Agenda der Jugendkulturbildung einer breiten Verankerung in der Gesellschaft ebenso wie einer soliden fachlichen Verankerung in allen Teilbereichen der Kultur.

I. Einleitung

Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf kulturelle Bildung. Sie haben ein Recht auf Bildung und Erziehung, auf die freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit, ein Recht auf Chancengleichheit und das Recht darauf, die Gesellschaft, in der sie leben, mit zu gestalten.

Der Anspruch auf kulturelle Bildung für alle leitet sich vom Grundgesetz ab: Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit (Art. 2 Abs. 1 GG). Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich (Art. 3 Abs. 1 GG).

Auf Bundesebene enthält das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) die gesetzliche Grundlage für kulturelle Bildung. Die Regelungen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes im Achten Buch des Sozialgesetzbuches (SGB VIII) beziehen sich explizit auch auf die kulturelle Jugendbildung. In § 11 Abs. 3 Nr. 1 heißt es: „Zu den Schwerpunkten der Jugendarbeit gehören: außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung“. Damit wird deutlich, dass für den Gesetzgeber kulturelle Bildung eindeutig einen allgemeinbildenden Anspruch hat.

In der fachlichen und öffentlichen Diskussion ist die Bedeutung der kulturellen Bildung längst unumstritten. Sie trägt zur Persönlichkeitsentwicklung, zur Integration und zur Chancengleichheit bei. Mit kultureller Bildung werden Schlüsselkompetenzen vermittelt. Indem mit der kulturellen Kinder- und Jugendbildung Kinder und Jugendliche gestärkt werden, werden sie in die Lage versetzt, sich den Herausforderungen einer sich verändernden Welt zu stellen. Kulturelle Bildung ist ein Fundament, von dem aus Kinder und Jugendliche ihre Lebensperspektiven erkunden und ausbauen können. Über die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur erwerben sie künstlerische und ästhetische Fähigkeiten, sie entwickeln ihr sprachliches und bildhaftes Ausdrucksvermögen, sie schulen ihre Sinne und lernen sich selbst kennen - mit ihren Stärken und Schwächen,

erkennen ihre Potenziale und entwickeln soziale Kompetenz. Ein ganzheitliches Verständnis von kultureller Bildung begreift den Menschen daher immer im Zusammenspiel verschiedener Fähigkeiten, sich die Welt anzueignen.

Der Bundestag hat der zunehmenden Bedeutung der kulturellen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland Rechnung getragen. In dem umfangreichen Schlussbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags vom 11.12.2007¹ über die Situation der „Kultur in Deutschland“ ist ein Kapitel der kulturellen Bildung gewidmet, in dem sich die Kommission ausführlich zu der Bedeutung der frühkindlichen Bildung, der außerschulischen Bildung und der kulturellen Bildung in der Schule äußert. Sie verbindet die Bestandsaufnahme mit dem eindringlichen Appell, die Bemühungen um die Integration kultureller Bildung in alle Politikfelder zu verstärken und als gesellschaftlichen Auftrag zu verstehen.

Auch bei den Jugend- und Familienministern herrscht Konsens darüber, dass der kulturellen Kinder- und Jugendbildung eine große und zunehmende Bedeutung zukommt. Die Jugend- und Familienministerkonferenz hat auf ihrer Sitzung am 29./30. Mai 2008 in Berlin die Auffassung bekräftigt, dass „kulturelle Kinder- und Jugendbildung zum Kern des Bildungs- und Erziehungsauftrags in formeller, nichtformeller und informeller Bildung“ gehört. Kulturelle Jugendbildung biete darüber hinaus „eine zentrale Voraussetzung zur Chancengerechtigkeit und Integration von Kindern und Jugendlichen aus sozial benachteiligten und bildungsfernen Familien.“ Sie sei dann „besonders nachhaltig, wenn sie möglichst früh einsetzt und an unterschiedlichen Bildungsorten stattfindet (Familie, Kindertageseinrichtungen, Schule, außerschulische Bildungseinrichtungen, Einrichtungen der Hochkultur etc.).“²

Die Jugend- und Familienministerkonferenz hat darüber hinaus in dem oben genannten Beschluss die Auffassung vertreten, dass der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche sowohl auf der Bundesebene als auch auf der Länderebene und der kommunalen

Kulturelle Kinder- und Jugendbildung Top 3.1

Beschluss:

1. Die Jugend- und Familienministerinnen, -minister, -senatorinnen, und -senatoren der Länder nehmen den anliegenden Bericht zur Kenntnis.
2. Sie begrüßen, dass in allen Ländern die kulturelle Jugendbildung weiterentwickelt wird.
3. Des Weiteren sehen die Jugend- und Familienministerinnen, -minister, -senatorinnen und -senatoren der Länder in allen Ländern die Notwendigkeit, die Kooperation zwischen den Schulen und der Jugendarbeit bei der kulturellen Jugendbildung weiter auszubauen.
4. Der in allen Ländern stattfindende Ausbau der Ganztagschulen bietet gute Chancen, die Erfahrung und die Kenntnisse der außerschulischen kulturellen Jugendbildung in das erweiterte Angebotsspektrum der Schulen zu integrieren.
5. Die Jugend- und Familienministerinnen, -minister, -senatorinnen, und -senatoren der Länder sehen durch die Angebote der kulturellen Jugendbildung die Chance, die bisher zu wenig erreichte Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sowie der Kinder und Jugendlichen aus sozial benachteiligten und bildungsfernen Familien besser zu erreichen. Sie fordern die Träger im Bereich der kulturellen Jugendbildung auf, Konzepte zu entwickeln, die speziell auf diese Zielgruppe ausgerichtet sind.

» Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf kulturelle Bildung. Kulturelle Bildung ist ein Fundament, von dem aus Kinder und Jugendliche ihre Lebensperspektiven erkunden und ausbauen können.«

Ebene mehr Aufmerksamkeit zukommen müsse. Aus diesem Grund hat die Jugend- und Familienministerkonferenz die Arbeitsgemeinschaft der Obersten Landesjugend- und Familienbehörden (AGJF) gebeten, darüber zu berichten, welchen Stellenwert die kulturelle Kinder- und Jugendbildung in der Jugendhilfe in den Ländern hat, um auf dieser Grundlage über die weiteren Perspektiven dieses Aufgabenfeldes entscheiden zu können (...)

IV. Zusammenfassung

Der vorgelegte Bericht kann aufgrund der Komplexität des Themas, der unterschiedlichen Ressortzuständigkeiten in den Ländern, der föderalen Struktur der Bundesrepublik und den Unterschieden zwischen Flächenstaaten und Stadtstaaten nur einige Facetten zur Verankerung der kulturellen Jugendbildung in den Ländern aufzeigen. Da der Berichtsauftrag von der Jugend- und Familienministerkonferenz beschlossen wurde, liegt der Fokus auf der außerschulischen Jugendbildung.



Dass Schule als die Einrichtung, die alle Kinder erreicht, für eine Art Grundversorgung zuständig ist und damit eine sehr anspruchsvolle Aufgabe hat, die nicht durch andere Einrichtungen kompensiert werden kann, sei hier noch explizit erwähnt. Schule war aber nicht das Hauptthema dieses Berichts. Sie ist in dem Kontext des Berichtsauftrags Partnerin bzw. Protagonistin der kulturellen Kinder- und Jugendbildung.

Die Vielfalt der Angebote in der Bundesrepublik zeigt sich in den aufgeführten Projekten, die den Eindruck vermitteln, dass kulturelle Bildung zwischen Trachtengruppen und internationalen Festivals, zwischen Klassik und HipHop, Filmen, Schreiben, Musik und Kunst von den ganz Kleinen bis hin zu den jungen Erwachsenen kulturelle Bildung „ein weites Feld“ umspannt.

Aber es gibt ganz offensichtlich einen überregionalen Konsens darüber, dass die Bedeutung der kulturellen Kinder- und Jugendbildung zunimmt und dass sich die Ansprüche an die Akteure ändern. Vielfach wird auf den demografischen Wandel verwiesen, auf eine bundesdeutsche Gesellschaft, die sich aus Familien verschiedener Herkunftsländer und Kulturen zusammensetzt und die sich diesen Herausforderungen auch über die Integration durch kulturelle Bildung stellen muss.

Die Ganztagschule wird einerseits als Chance für die bessere Kooperation zwischen den Bereichen Jugend, Schule und Kultur gesehen, gleichzeitig sind auch Stimmen zu vernehmen, die befürchten, der lange Schultag bei weitgehend verkürzter Schulzeit ließe weniger Raum für Kultur bzw. außerschulische Aktivitäten.

Damit sind nur einige der Gründe angeführt, die in der Regel zu der Erkenntnis führen: Es geht nur gemeinsam. Vernetzung, Kooperation, ressortübergreifende Zusammenarbeit, gegenseitige Information und Qualifizierung der Akteure sind in diesem Zusammenhang immer wieder genannte Stichworte. Über alle Ländergrenzen hinweg und ganz unabhängig davon, ob es sich um einen Stadt- oder Flächenstaat, um eine ländliche oder eine industrielle Region handelt, herrscht weitgehend Einigkeit auch darüber, was kulturelle Bildung bewirkt und warum sie unverzichtbar für eine demokratische Gesellschaft ist.

Kulturelle Bildung gilt als Voraussetzung für den Erwerb von Schlüsselkompetenzen, befähigt Kinder und Jugendliche zur Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben, in dem sie ihre Stär-

[> HINWEIS]

In NRW werden Ganztagschulen von der Serviceagentur „Ganztätig lernen. NRW“ beraten, betreut und qualifiziert – die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“ steht ihr dabei für Angebote kultureller Bildung zur Seite.

ken fördert. Kreativität, Problemlösungsstrategien, Selbstwertgefühl und Teamgeist gehören zu den Fähigkeiten, die durch Angebote der kulturellen Bildung gestärkt werden. Kulturelle Bildung wird zudem als Allgemeinbildung verstanden, die mit kulturpädagogischen Methoden z.B. durch Tanz, Theater, Musik, bildende Kunst, Rhythmik oder auch durch neue Medien vermittelt wird.

Nicht unerwähnt bleiben soll – handelt es sich doch um einen Bericht der Jugend- und Familienministerkonferenz, dass gerade die Familien eine besonders wichtige Funktion haben, wenn es um die kulturelle Bildung ihrer Kinder geht. Familien zu ermöglichen, am kulturellen Angebot ihrer Gemeinden und Städte teilzunehmen, sie einzubeziehen und in die Lage zu versetzen, den Wert von kultureller Bildung schätzen zu lernen, indem sie aktiv daran teilnehmen, gehört sicherlich auch zu den Aufgaben und Herausforderungen der Zukunft.

Dass der Anspruch, alle Kinder und Jugendliche zu erreichen, für einige Zielgruppen nicht erfüllt wird, stellt alle Länder vor die Aufgabe, neue Initiativen zu ergreifen, die genau diese Zielgruppen erreichen

und einbeziehen. Dies gilt zum einen für Kinder im Vorschulalter: frühkindliche kulturelle Bildung als Aneignung der Welt ist eine wesentliche Voraussetzung für Persönlichkeitsentwicklung und Chancengerechtigkeit. Die Neugierde und Wissbegierde, die Fantasie und die Lust auf Mitmachen sind die besten Voraussetzungen dafür, dass Kinder von Anfang

an erfahren, dass Kultur Welten öffnet.

Spezielle frühkindliche Angebote und vorschulische Programme gehören zu den Herausforderungen der Zukunft.

Jugendliche mit Migrantenhintergrund machen zwar häufig von den Angeboten der außerschulischen Ju-

gendarbeit Gebrauch. In vielen Sparten der kulturellen Bildung sind sie jedoch unterrepräsentiert. Mit speziellen Sprachförder- oder Leseprogrammen oder anderen Programmen, die sich explizit an Jungen und Mädchen mit Migrantenhintergrund richten, wird versucht, Kinder und Jugendliche zu motivieren und zu integrieren. Die Potenziale dieser Kinder und Jugendlichen werden offensichtlich zu wenig genutzt. Die besonderen Bedürfnisse und Fähigkeiten erfordern besondere Angebote, die die kulturelle Vielfalt der jungen Menschen in der Bundesrepublik berücksichtigt und nutzt.

Kooperationen und Netzwerke sind unabdingbar, um kulturelle Bildungsangebote zu verbessern. Für die bessere Zusammenarbeit zwischen Schule, Jugend und Kultur, zwischen vorschulischen, schulischen und außerschulischen Angeboten müssen vorhandene zentrale und dezentrale Strukturen besser genutzt und unterstützt werden. Von einer engeren Zusammenarbeit von Kindertagesstätten, Schulen, Einrichtungen der Jugendhilfe und der Kultureinrichtungen profitieren alle Beteiligten, in erster Linie alle Kinder und Jugendliche.

Um Verbindlichkeit und Nachhaltigkeit zu gewährleisten, sind Rahmenvereinbarungen, Kooperationsverträge oder gemeinsame Projektfonds geeignete Mittel. Um die jeweiligen Stärken der unterschiedlichen Projekte optimal zu nutzen und damit jeder Bereich seine spezifische Stärke einbringen kann, ist die Qualifizierung der Beteiligten erforderlich. Projekte wie Qualifizierungsprogramme für Künstler und Künstlerinnen, Fort- und Weiterbildungen von Fachkräften in der Jugendhilfe, der Kindertagesstätten oder für Lehrer/innen sind zwar in der Regel vorhanden, allerdings besteht im Hinblick auf die kulturelle Bildung noch erheblich mehr Bedarf.

Die Wirksamkeit der Angebote sollte regelhaft überprüft werden. Wirkungsanalysen, empirische Erhebungen durch Institute, Hochschule oder eigene Untersuchungen sollten Auskunft darüber geben, ob, wie und was kulturelle Bildung in der Praxis zur Teilhabe junger Menschen in der Gesellschaft beiträgt.

>> Kooperationen und Netzwerke sind unabdingbar, um kulturelle Bildungsangebote zu verbessern. Für die bessere Zusammenarbeit zwischen Schule, Jugend und Kultur, zwischen vorschulischen, schulischen und außerschulischen Angeboten müssen vorhandene zentrale und dezentrale Strukturen besser genutzt und unterstützt werden.<<



Wirkungsforschung für kulturelle Bildung außerhalb der Schule ist kaum vorhanden und wenig entwickelt. Forschungsprojekte, die es auf diesem Gebiet gibt, sind kaum bekannt.

Bei der notwendigen Wirksamkeitsforschung geht es dabei zum einen um regelrechte Forschungsprojekte, aber auch um adäquate Instrumente, um bestehende und neu zu entwickelnde Projekte einschätzen und steuern zu können, sie gegebenenfalls anzupassen und zu verbessern.

Die lebendige und vielfältige Angebotsstruktur der kulturellen Bildung in der außerschulischen Jugendarbeit in der Bundesrepublik hängt ganz eng damit zusammen, dass die Angebote auf Freiwilligkeit beruhen und dass sie außer von staatlichen Einrichtungen von freien Trägern der Jugendhilfe geprägt sind und mitgestaltet werden. Die Chancen und Stärken, die diese besondere Struktur bietet, gilt es noch besser zu nutzen.

¹ Drucksache 16/7000
² Beschluss der JFMK:
Situation der kulturellen
Jugendbildung in
Deutschland (s.S. 17)

>>

Der in allen Ländern stattfindende Ausbau der Ganztagschulen bietet gute Chancen, die Erfahrung und die Kenntnisse der außerschulischen kulturellen Jugendbildung in das erweiterte Angebotsspektrum der Schulen zu integrieren.<<



KAPITEL 2

INNOVATION DURCH KULTURELLE
BILDUNG IN JUGENDARBEIT UND SCHULE



Norbert Reichel/Klaus Schäfer

Nicht nur im Ganzttag ein Paar – Schule und Jugendarbeit als Partner der kulturellen Bildung

„Modell-Land Kulturelle Bildung“ hat einen hohen Anspruch. Inhaltlich knüpfte die am 13. Dezember 2006 von dem Ministerium für Schule und Weiterbildung, dem Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration und dem Staatssekretär für Kultur gemeinsam verkündete Idee an die UNESCO-Konvention zur kulturellen Vielfalt, die Konzeption „Kulturelle Bildung“ des Deutschen Kulturrats sowie kurz vor seinem 30. Geburtstag an den Ergänzungsplan „Musisch-kulturelle Bildung“ der damaligen Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung an.

Das Modell-Land hat den Charakter eines Bündnisses oder Netzwerks, in dem alle Partner ihren eigenständigen Beitrag leisten. Der Zugang zu kultureller Bildung darf nicht vom zufälligen Engagement einzelner Personen und Einrichtungen abhängen, sondern soll gemeinsames Anliegen aller beteiligten Organisationen, Einrichtungen und Personen werden, sodass neben der sicherlich schon recht anspruchsvollen Angebotsvielfalt in Nordrhein-Westfalen die Nachfrage nach und die Bereitschaft zur Förderung kultureller Bildung auch dort wirksam wird, wo sie ihre Wirkungen noch nicht hat entfalten können.

Neue Spielräume im Zeitalter der Ganzttagsschule

Das Selbstverständnis kultureller Jugendbildung hat sich seit vielen Jahren grundlegend verändert. Vor allem im außerschulischen Bereich entstanden neue Einrichtungen und Konzepte einer auf alle Kinder und Jugendlichen abzielenden kulturellen Bildung. Dementsprechend hat sich bis heute in der Kinder- und Jugendhilfe ein breites und vielfältiges Trägerspektrum kultureller Jugendbildung entwickelt.

Schule brauchte lange, bis sie auf dieses Spektrum aufmerksam wurde und sich auf eine engere Zusammenarbeit einließ. Eine grundlegende Veränderung ergab sich in Nordrhein-Westfalen zunächst Ende der 80er Jahre über das GÖS-Programm, dann 2003 mit der offenen Ganzttagsschule, deren Konzept einer „auf Augenhöhe“ angelegten Zusammenarbeit von Schule und Jugendarbeit Spielräume für eine erweiterte und Schule verändernde kulturelle Bildung eröffnete.

Seit dem 1. August 2009 haben nicht nur die offenen, sondern auch die gebundenen Ganzttagsschulen die Möglichkeit, die Erfahrungen und Methoden der kulturellen Jugendarbeit einzubeziehen. Die Landesregierung stellt jetzt auch allen gebundenen Ganzttagsschulen Mittel für die Finanzierung der Mitwirkung außerschulischer Partner zur Verfügung.

Unterstützt wird dies durch ein flexibles Zeitkonzept für die gebundene Ganzttagsschule. Ziel ist eine Mischung pflichtiger und freiwilliger Angebote, die auch den Partnern Mitwirkungsmöglichkeiten eröffnet, die sich auf freiwillige Angebote konzentrieren möchten. Darüber hinaus gibt die moderate Pflichtigkeit des gebundenen Ganztags an drei Tagen mit sieben Zeitstunden genügend Spielraum für die Pflege von Angeboten der kulturellen Jugendarbeit, die nach wie vor außerhalb der Schule stattfinden sollen

Partizipation in Spannungsfeldern

Bei aller Einigkeit über die Ziele tun sich Spannungsfelder auf, die in den neuen Ganzttagsschulen sichtbar werden: zunächst das Spannungsfeld zwischen schulischer und außerschulischer kultureller Bildung, aber auch ein Spannungsfeld innerhalb der kulturellen Kinder- und Jugendarbeit. Es gibt auch im außerschulischen Bereich Angebote, die eher dem Modell lehrplangesteuerten Lernens folgen, und andere Angebote, die sich an der Partizipation, Spontaneität und Kreativität der Kinder orientieren.

Diese Traditionen unterscheiden sich schon allein in der Motivation der teilnehmenden Kinder. Am Unterricht müssen alle Kinder teilnehmen. Zum Unterricht in der Musikschule werden die Kinder in der Regel von ihren Eltern geschickt und gebracht. In einer Jugendkunstschule dominiert das Prinzip der freiwilligen Teilnahme.

Erst dann, wenn die Teilnahme der Kinder an den kulturellen Angeboten eine Teilnahme aus freien Stücken ist, kann jedoch kulturelle Bildung auf Dauer erfolgreich sein. Und dort, wo sie wie im schulischen Kunst- und Musikunterricht zunächst nur verpflichtend angeboten oder in mancher Musik- oder Ballettschule von Eltern verordnet wird, müssen die Kinder und Jugendlichen, aber auch die Eltern erheblich

»
 Erst dann, wenn die Teilnahme der Kinder an den kulturellen Angeboten eine Teilnahme aus freien Stücken ist, kann kulturelle Bildung auf Dauer erfolgreich sein.«

mehr als bisher an der Ausgestaltung beteiligt werden, damit aus Pflicht Neigung werden kann.

Die Chancen und Möglichkeiten, die in einer engen Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Institutionen stecken, sind bis heute noch nicht wirklich ausgereizt. Es gibt noch manche Potenziale zu entdecken. Deshalb gilt in Zukunft umso mehr: Netzwerke sind eine zentrale Bedingung, damit die kulturelle Jugendbildung sich im Interesse der Kinder und Jugendlichen auch wirksam entfalten und einbringen kann.

Bündnisse, Netzwerke und Anreizsysteme – Sieben Grundsätze

Niemand sollte kulturelle Bildung von oben verordnen. Hilfreich ist jedoch die Beachtung einiger weniger Grundsätze. Dabei handelt es sich nicht um Standards einer kulturellen Bildung, sondern eher um Rahmenbedingungen, die einer selbstbestimmten kulturellen Jugendarbeit in einer sich verändernden Schule dienen.

1. Schule, Jugendarbeit und Kulturszene müssen sich füreinander öffnen, nicht nur räumlich, vor allem in der Einstellung. Kulturelle Bildung verbindet hohe künstlerische und hohe pädagogische Qualität, formelle, informelle und nicht-formelle Bildungsprozesse, Schulunterricht und außerunterrichtliche Angebote in einem Gesamtkonzept und stärkt gleichzeitig die Eigenständigkeit der beteiligten Partner.

2. Ganztagschulen bieten eine große Chance für die kulturelle Bildung. Projekte werden zu kontinuierlichen Angeboten, befristete Kooperationen zu verbindlichen Verträgen. Kulturelle Bildung muss jedoch auch die Kinder und Jugendlichen einbeziehen, die (noch) nicht an einem Ganztagsangebot teilnehmen.

3. Schule und außerschulische Angebote bewegen sich im Spannungsfeld von Freiwilligkeit und Pflicht. Die Mitwirkung der Kinder und Jugendlichen und die Wertschätzung ihrer Fähigkeiten erhöht Akzeptanz und Offenheit für kulturelle Angebote und künstlerisches Tun. Kinder und Jugendliche müssen jedoch auch lernen, dass mit der Teilnahme auch Verbindlichkeiten für einen vereinbarten Zeitraum gelten. Es braucht seine Zeit bis zur Beherrschung künstleri-

scher und kultureller Fertigkeiten.

4. Heterogenität ist eine Chance. Kulturelle Bildung kann und soll gezielt Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte, mit besonderen Begabungen wie auch mit Behinderungen ansprechen und gemeinsame Lern- und Kulturerfahrungen unterstützen. Eine Sozialpädagogisierung der kulturellen Bildung verfehlt jedoch ihr Ziel.

5. Kulturelle Bildung lebt von der Vielfalt der Professionen. Kooperation gelingt nur auf Augenhöhe. Berührungspunkte müssen behutsam abgebaut, Verbindlichkeiten neu ausgehandelt, Auseinandersetzungen in transparenten Verfahren geklärt werden. Kulturelle Bildung braucht gemeinsame und verbindliche Prozesse der Verständigung und der Qualitätsentwicklung.

6. Kulturelle Bildung gehört auf die Tagesordnung von Bildungsnetzwerken und Bildungslandschaften. Akteure sind die Städte, Kreise und Gemeinden, die Einrichtungen, Verbände und Organisationen der Kultur bzw. der kulturellen Bildung und der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung, Schulen, Hochschulen und Unternehmen. Örtliche Anlaufstellen, Qualitätszirkel oder Wirksamkeitsdialoge führen die Beteiligten zusammen.

7. Die Verknüpfung künstlerischer und pädagogischer Qualität trägt nachhaltig zur Entwicklung starker Persönlichkeiten und stabiler gesellschaftlicher Entwicklungen bei. Nachhaltigkeit entsteht durch Ermutigung, durch Förderung von Neigungen und Begabungen, durch Anerkennung außerunterrichtlicher Leistungen auf den Zeugnissen der Schülerinnen und Schüler. Zu einer Anerkennungskultur gehören auch Aufführungen und Ausstellungen der Projekte und Produkte in der Gemeinde bzw. im Stadtteil.

Mit der Schaffung des Projekts „Modell-Land Kulturelle Bildung“ wird in Nordrhein-Westfalen eine bestehende Lücke in der Förderung der kulturellen Bildung geschlossen, gleichermaßen im Hinblick auf die kulturelle Jugendbildung, die Schule und die Bildungsangebote in Kultureinrichtungen. Alle Partner sollten jetzt auch den Weg gemeinsam gestalten und so neue Impulse für eine gelingende Förderung von Kindern und Jugendlichen setzen.



Peter Kamp

Phantasie fürs Leben – Kulturelle Bildung als Innovationsressource

„Phantasie ist wichtiger als Wissen“ (Albert Einstein)

Wozu kulturelle Bildung? Weil es zu wenig Orte und Einrichtungen, Anlässe und Gelegenheiten gibt, Phantasie und Kreativität als wichtigste Ressource unserer rohstoffarmen Gesellschaft zu entwickeln. „Phantasie ist wichtiger als Wissen“, – wusste schon Albert Einstein – „denn Wissen ist begrenzt, während Phantasie die ganze Welt umfasst.“ (nach: Deutscher Städtetag 2003, Orientierungshilfe Jugendkunstschulen)

Wer danach fragt, wo Phantasie fürs Leben entsteht, sieht sich erst einmal damit konfrontiert, wo sie überall nicht entsteht. Und genau dies ist die Geburtsstunde der kulturellen Bildung in Deutschland. Alle programmatischen Dokumente – vom „Bildungsgesamtplan“ über den „Ergänzungsplan Musisch-Kulturelle Bildung“ (immerhin schon 32 Jahre alt) bis hin zum Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ (2008) – kommen darin überein, dass das Verhältnis von Regel und Ausnahme in Theorie und Praxis der Bildungspolitik grundlegend nicht stimmt, weil die Prioritäten zwischen „Bildung“ (und dies schließt Phantasie als subjektive Kreativitätsressource zwingend mit ein) und „Wissen“ falsch justiert sind.

Überfälliger Paradigmenwechsel

Die Schieflage ist alt und sattsam bekannt, die Geschichte der Pädagogik von Humboldt und Pestalozzi über die Hirn- und neuere Wirkungsforschung bis hin zum aktuellen Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung lässt in diesem Punkt wenig Interpretationsspielraum. Nur drei Zitate:

„Erste und unerlässliche Bedingung zur Bildung ist Freiheit“, sagt Wilhelm von Humboldt. Und fügt schulkritisch hinzu: „Allein außer der Freiheit erfordert die Entwicklung der menschlichen Kräfte noch etwas anderes, obgleich mit der Freiheit eng verbundenes, Mannigfaltigkeit der Situationen. Auch der freieste und unabhängigste Mensch, in einförmige Lagen versetzt, bildet sich minder aus.“ (nach:

LKJ 2003, S. 18) Von hier führt eine direkte Linie zum vernichtenden Befund der Pisa-Studien, nach dem Schule traditioneller Bauart ein Ort „struktureller Demütigung“ sein kann. Man kann nicht oft genug wiederholen, dass hiermit nicht boshafte Menschen, sondern systemische Zwänge (Hartmut von Hentig) gemeint sind. Diese wären zu durchbrechen.

Auch deshalb sieht Werner Lindner, einer der engagiertesten Jugendforscher, in der kulturellen Bildung „eine der wenigen gesellschaftlichen Instanzen, die es erlauben, die essentielle Freiheit der Bildung gegen alle Funktionalisierungen wirklich ernst zu nehmen“, und hält sie daher „für umfassende Bildungsaufgaben in besonderem Maße geeignet“. (LKJ NRW 2003, Lindner: Ich lerne zu leben)

Zu den erfreulichen Wendungen im Koalitionsvertrag der Bundesregierung gehört das Bekenntnis zur „eigenständigen Jugendpolitik“ mit der ausdrücklichen Hervorhebung kultureller Bildung: „Wir betonen die zentrale Bedeutung der kulturellen Kinder- und Jugendbildung für die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen. Es gilt die neuen Möglichkeiten im Schnittfeld Jugend, Kultur und Schule zu nutzen und qualitativ und quantitativ auszubauen.“

Man darf mal zusammenziehen: „Entwicklung der menschlichen Kräfte“ (Humboldt), „umfassende Bildungsaufgaben“ (Lindner), „zentrale Bedeutung der kulturellen Kinder- und Jugendbildung für die Persönlichkeitsentwicklung“ (Bundesregierung 2009). Die Begründungslinie lässt hoffen auf den (längst überfälligen) Paradigmenwechsel von der kompensatorischen zur grundlegenden Anerkennung kultureller Bildung. Dies ist von allergrößter Bedeutung, denn nur so lässt sich das Verhältnis von Regel und Ausnahme wirklich kippen.

Die Ausnahmen müssten die Regel sein

Kulturelle Bildung in Deutschland laboriert am Stigma kompensatorischer Begründungsfiguren. Mit Ausnahme vielleicht der Musik, die vergleichsweise gute Lobbyerfolge und auch annähernd flächen-

»
Zu den erfreulichen Wendungen im Koalitionsvertrag der Bundesregierung gehört das Bekenntnis zur „eigenständigen Jugendpolitik“ mit der ausdrücklichen Hervorhebung kultureller Bildung: „Wir betonen die zentrale Bedeutung der kulturellen Kinder- und Jugendbildung für die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen. Es gilt die neuen Möglichkeiten im Schnittfeld Jugend, Kultur und Schule zu nutzen und qualitativ und quantitativ auszubauen.“«

deckende Vermittlungsstrukturen erobern konnte (nach durchaus hartem Kampf), bleiben alle anderen Kunstsparten in den Niederungen des „Projektgestrüpps“ (Eichler, s.u.) hängen. Übrigens nicht nur förderpolitisch, sondern auch in den Legitimationsfiguren, was ja nur folgerichtig ist: Erstens gibt es kein Geld. Zweitens misslingt Bildung. Da kann man dann drittens ja mal Kultur hinschicken. Das gilt dann als innovativ. Stimmt ja auch, irgendwie. Alle hochgejubelten Projektinitiativen kultureller Bildung partizipieren an dem Dilemma, dass Ausnahme bleiben soll, was die Regel sein müsste.

Auf dieser Wahrnehmungsebene ist es schon innovativ, Bildungsverlierer jedweder Provenienz überhaupt zu identifizieren und dann am knappen Gut



mal schnuppern zu lassen. Das freut einen dann, wenn Hauptschüler mal auf die Bühne treten, Behinderte ein Büchlein drucken, Migranten ein Tänzchen wagen und sogar Vorbestrafte ein Theaterstück schreiben. Völlig falscher Ansatz. Der Weg „Vom Projektgestrüpp zur Strukturentwicklung“ (Kurt Eichler 2009, in: infodienst. Das Magazin für Kulturelle Bildung 93, S. 10ff) setzt unabdingbar voraus, dass wirklich Ernst gemacht wird mit dem Recht auf kulturelle Bildung als unverzichtbares Element gesellschaftlicher Teilhabe.

Jedem Kind seine Phantasie

Dies bedeutet, dass jedes Kind und jeder Jugendliche in Deutschland die subjektive und objektive Chance erhält, lebensgeschichtlich nicht unter seinen Möglichkeiten zu bleiben. „Subjektiv und objektiv“, das ist wichtig und keineswegs dasselbe. „Jedem Kind ein Instrument“ ist ein im Grunde richtiger, aber eben partikularer Ansatz. „Jedem Kind seine Persönlichkeit“ oder „seine Phantasie“ wäre jedoch noch umfassender. Wie auch immer: Unsere Gesellschaft kann sich keine Bildungsverlierer leisten. Das ist inhuman und auch ökonomisch dumm.

Wir wissen das Richtige, tun es aber nicht. Warum ist das so? Verhaltenspsychologisch ein bekanntes Phänomen: Wissen und Handeln korrelieren nicht, weder beim Individuum noch in Gesellschaft und Staat. Wir sind aufgeschlossen, aber träge. Dies jetzt mal aus der Laienpsychologie in die politische Rhetorik übertragen, läuft auf Folgendes hinaus:

1. Noch nie war die Akzeptanz für Kulturelle Bildung größer als heute.
2. Noch nie war das Feld fachlich und methodisch breiter aufgestellt.
3. Dennoch ist der Abstand zwischen Konzeptentwicklung und Organisationserfolg immer noch erschreckend groß.

In den Worten der schon erwähnten Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“: „Kulturelle Bildung hat ein Umsetzungsproblem.“ Und weiter: „Nirgends treten Sonntagsreden und Alltagshandeln so eklatant auseinander wie gerade in der kulturellen Bildung.“

>>
Wir brauchen – in allen Bundesländern – eine neue Aufbruchsstimmung für und mit kultureller Bildung!<<

Wir brauchen eine neue Aufbruchsstimmung

Was ist zu tun? Wir brauchen ein Ende der (falschen) Bescheidenheit. Die frühere Idee, Vielfalt als besondere Stärke auch noch zu Schleuderpreisen zu gewährleisten, ist heute nicht mehr zielführend. Wir müssen darauf achten, dass hochqualifizierte Bildungsangebote strukturell der Not der Existenzsicherung entzogen werden. Das tun wir derzeit nicht. Es ist bildungs- wie sozialpolitisch fragwürdig und unverantwortlich, wenn wir Honorarkräften aus Strukturschwäche Vergütungssätze aufnötigen, die die Existenzsicherung untergraben. Ehrenamt und Idealismus sind subjektive und auch soziale Tugenden,

aber keine betrieblich kalkulierbaren Strukturressourcen. Das strukturelle Dilemma kann man im Moment sehr deutlich am Wegbrechen des „Zivildienstes“ beobachten, das den Sozialstaat am Nerv bedroht. Fatal wäre jedoch auch, sehenden Auges zuzulassen, dass die professionierte Bildung durch Kunst-, Musik- und andere Fach-

lehrer/innen ihrerseits kompensatorisch von außen durch Leiharbeit aus den ‚Studentafeln‘ verdrängt wird. Die neue Schule braucht neue Professionenmischungen nicht nur in der kulturellen Bildung!

Strukturell ist die Ganztagschule die fundamentale Herausforderung. Also die Lebenszeit, der Alltag von Schülerinnen und Schülern werden neu gemischt. Aber was heißt das? Welche bildungspolitischen Konsequenzen ziehen wir aus der sogenannten „höheren Schulverweilzeit“? Wollen wir früher oder später alle Bildungsimpulse konzeptionell, inhaltlich und organisatorisch in Schule verorten? Oder favorisieren wir das Modell einer lokalen oder kommunalen Bildungslandschaft, die die vorhandene institutionelle und konzeptionelle Vielfalt erhält, wo nötig ausbaut und als plurale Bildungsressource nutzbar macht?

Im vitalen Interesse der Kommunen liegt eine plurale Bildungslandschaft, die Aachener Erklärung des Deutschen Städtetags hat dies unterstrichen.

Aber Geld ist nicht das einzig Wichtige, obwohl professionell vermittelte Bildung ohne Geld auf Dauer nicht zu haben ist. Ebenso wichtig ist ein bildungs- und gesellschaftspolitisches Klima, das Lust darauf macht, den Worten auch Taten folgen zu lassen. Wir brauchen – in allen Bundesländern – eine neue Aufbruchsstimmung für und mit kultureller Bildung! Und wir brauchen eine institutions-, berufssparten- und ressortübergreifende Lobby für mehr und bessere kulturelle Bildungsangebote und ihre systematische Vernetzung.

Der vorliegende Beitrag basiert auf der Eröffnungsrede zum Walldorfer Symposium „Energien – Synergien“, die der Verfasser aus Anlass der 20. Jugendkunstschultage Baden-Württemberg im November 2009 gehalten hat.



Winfried Kneip

Das Curriculum des Unwägbaren Über den Wert von ästhetischer Bildung für Schule und Gesellschaft



lität und Mobilität zentrale Begriffe und stringente Biographien nur noch die Ausnahme sind. „Kompetenzen“ lösen das alt hergebrachte „Wissen“ ab, das zu einem „Wissen wo und wie“ wird.

Lernziel Intuition

Die Forderung lautet also: Schule muss Kompetenzen wie Kreativität, Umgang mit Vielfalt, Konfliktfähigkeit vermitteln, damit unsere Kinder für die Welt von Morgen – die bereits begonnen hat – gerüstet sind. Dem Fehler, dem Scheitern und der Intuition – in Schule bislang in der Regel ungeliebte Qualitäten – kommt dabei zentrale Bedeutung zu. Neue Lerntheorien und Erkenntnisse von Hirnforschern stützen diesen Ansatz. In Management-Trainings, ein Gradmesser für innovative Lernrends, hat das „Lob des Scheiterns“ bereits Eingang gefunden: „Heute noch keinen Fehler gemacht?“ steht synonym für „Heute noch nichts gelernt?“. Es gibt jedoch in Schule kein originäres Fach, in dem man Intuition, den Umgang mit Emotionen, Problemen oder Konflikten lernt. Das Fremde und Unbekannte, das Scheitern und Irren, der Prozess, die Intuition und die Kreativität aber sind seit jeher die Domäne der Künste, die damit für Schule zu einem Partner für die Vermittlung von Kernkompetenzen werden könnten ... wenn beide, Pädagogen und Künstler, diesen Wert füreinander erkennen würden. Denn gleichzeitig haben Künstler die Chance, Bestandteil der Lehrplan gesteuerten Schule zu werden und damit gesellschaftlich relevant zu sein.

Es scheint, als hätten die Künste derzeit eine historische Chance, in Schule eine zentrale Rolle zu spielen. In der Ganztagschule bestreiten sie einen großen Teil der freien Angebote – und der Bedarf an qualifizierten Künstlern, welche zudem auch noch die „Kunst der Vermittlung“ beherrschen, ist mancherorts größer als das Angebot an verfügbaren Künstlern. Aber es sieht so aus, als vergäben wir diese Chance leichtfertig: Künstler werden in der Regel im Randbereich von Schule beschäftigt, der Unterricht selbst bleibt davon weitgehend unberührt. Im Bewusstsein vieler Lehrer und Künstler sind Lernziele und künstlerische Prozesse unvereinbar. Stattdessen klagen Künstler in

»

Es scheint, als hätten die Künste derzeit eine historische Chance, in Schule eine zentrale Rolle zu spielen.«

„Migration“ und „Identität“ – das sind die großen Themen, die spätestens seit dem „Amsterdamer Vertrag“ von 1999 in Europa diskutiert werden und denen wir uns in den nächsten Jahrzehnten stellen müssen. Der Bildung kommt in diesem Kontext eine Schlüsselrolle zu: Wie müssen Menschen ausgebildet sein, die in einer Welt der Begegnung und der Vielfalt ihre kulturelle und persönliche Identität erwerben und bewahren – und überdies in Frieden miteinander leben sollen?

Sicher ist, dass Schule mit dem herkömmlichen Fächerkanon alleine dieser Herausforderung nicht gerecht werden kann. Kulturelle und soziale Lernziele rücken verstärkt in den Mittelpunkt. Persönlichkeits- oder, im umfassenderen Sinne, Menschenbildung wird zum Kapital einer Gesellschaft, in der Flexibi-

der Ganztagschule immer wieder darüber, dass sie alleine in altersgemischten, heterogenen Gruppen arbeiten müssen und Kinder eher betreuen als sie ästhetisch zu bilden. Und viele Schulen entledigen sich der dadurch entstehenden Probleme allzu oft durch einen Austausch der Künstler, statt die Strukturen zu verändern.

Das Curriculum des Unwägbaren

Hier gilt es anzusetzen und eine neue Aufgabe in Angriff zu nehmen, die nur von Künstlern und Pädagogen gemeinsam geleistet werden kann: den Wert der Künste für Schule zu beschreiben und umgekehrt. Eine Übersetzung in einer Sprache zu finden, die beide verstehen bzw. auf die sich beide einigen können. Schule spricht Curriculum und Kunst das Unwägbare. Ein Curriculum des Unwägbaren bedeutet, einen Widerspruch in den Kernsektor von Schule zu integrieren: Wie beschreibt man etwas, das dem Wesen nach unbeschreibbar ist? Ein solches Curriculum für eine Querschnittsaufgabe von Schule würde in allen Fächern relevant und das herkömmliche Lernen, kognitiv wie emotional, als ästhetische Bildung ergänzen. Gleichzeitig muss beschrieben werden, welche Bedingungen Künste in Schule benötigen um wirken zu können und wie die Künste sich anpassen müssen, um in Schule zu passen: Die Frage der Synapsen, der Schnittstellen und Potenziale zwischen Künsten und Schule.

>>

Bis dato ging Veränderung immer von Gesellschaft aus und Schule war, wie nach PISA, gezwungen zu reagieren und sich anzupassen. Mit den künstlerischen Qualitäten „Chaos“ und „Kreation“ hat Schule nun erstmals die Option, selbst zum Ort der Innovation zu werden.<<

Schule als Ort gesellschaftlicher Innovation

Dies kann nur gelingen, wenn alle Beteiligten sich über die Grundbedingungen einig sind, dass die neu zu generierende Qualität eine überwiegend künstlerische ist – über pädagogische Qualitäten verfügt Schule bereits zur Genüge. Spannend ist dabei, dass die Künste sich per se nicht „verstellen“ oder verändern müssen. Wenn Kunst an und mit Menschen vermittelt und erfahren wird, sind die Zutaten für die oben genannten Bedürfnisse von Schule (und Gesellschaft) gleich mit dabei. Sie sind nicht Zweck, sondern Ergebnis von Kunst – denn die Künste sollten

von der Intention her zweckfrei bleiben und nicht „in Dienst gestellt“ werden, damit sie ihre originäre Kraft bewahren.

Bis dato ging Veränderung immer von Gesellschaft aus und Schule war, wie nach PISA, gezwungen zu reagieren und sich anzupassen. Mit den künstlerischen Qualitäten „Chaos“ und „Kreation“ hat Schule nun erstmals die Option, selbst zum Ort der Innovation zu werden. Dies kann aber nur gelingen, wenn die in ihr tätigen Künstler a) sich dessen bewusst sind und b) über ein Repertoire verfügen, diese Aufgabe zu meistern. Und wenn c) Schule bereit ist, Künstlern diesen „Frei-Raum“ einzuräumen und sie dabei zu unterstützen, sich gezielt außerhalb der eingetretenen schulischen Landmarken bewegen zu dürfen.

Eine Querschnittsaufgabe für die Gesellschaft

Kulturelle Bildung fördert Intuition, den Prozess, das Scheitern und Gelingen, das Miteinander der Kulturen und die kreative Vielfalt. Aber sie kann ihr Potenzial für Schule, Bildungspolitik und Gesellschaft nur entfalten, wenn auch die Rahmenbedingungen stimmen. So wird es Zeit, dass ästhetisch-kulturelle Bildung ...

- ... im Kernbereich des Lernens, also in allen Fächern etabliert wird;
- ...Gegenstand einer PISA-Studie wird;
- ...erfordert, dass die in ihr und für sie tätigen Künstler, Organisationen und Institutionen sich in einen konstruktiven und selbstkritischen Diskurs über Qualitäten und Standards kultureller Bildung begeben.

Die Kunst der Vermittlung ist also gerade wegen der „Renaissance der Künste“ in Schule ein weites Feld mit vielfältigen Aufgaben. Die unterschiedlichen Anbieter künstlerischer bzw. kultureller Angebote sind darin nicht Konkurrenten, sondern der unbedingt erforderliche Mindestbestand an Mitwirkenden, wenn der oben beschriebene „Frei-Raum“ in Schule und in den Köpfen und Herzen der Kinder und ihrer Lehrer geöffnet werden soll.

Lars Göhmann

Kulturelle Bildung und Grundversorgung Bildungsgutscheine als Weg zur Teilhabegerechtigkeit

Während des im Februar stattgefundenen 54. kulturpolitischen Kolloquiums in Loccum stand – neben der Problematik der sozialen Situation von Künstlern in Deutschland – eine Erkenntnis klar im Raum: Kulturelle Bildung ist ein notwendiger und daher unverzichtbarer Bestandteil in der Lernbiographie von Kindern und Jugendlichen. Auf der zwei Wochen später von der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) durchgeführten Fachtagung „Lebenskunst Lernen – Auf dem Weg zur Kulturschule!“ stand im Zentrum die Frage nach der Teilhabegerechtigkeit im Feld der kulturellen Bildung. Kulturelle Bildung ist und bleibt ein wichtiges kultur- und bildungspolitisches Ziel, über dessen Erreichung in den Fachverbänden intensiv debattiert wird. Besonderes Augenmerk erhält dabei die Teilhabegerechtigkeit, denn nach wie vor partizipiert nur ein bestimmter Teil der Kinder und Jugendlichen von den Angeboten der kulturellen Bildung.

Unsere niederländischen Nachbarn versuchen über das seit 1999 angebotene Unterrichtsfach „Kulturelle und musische Bildung“ jene Partizipationslücke zu schließen, die in Deutschland noch allzu sehr klafft. Im Zentrum des Faches stehen Besuche kultureller Einrichtungen (Theater, Museen, ...) sowie die Reflexion der dabei gemachten Erfahrungen. „Die Kooperation zwischen Schule und Kultureinrichtungen wurde institutionalisiert, indem ein Netzwerk zwischen den Lehrern und den kulturellen Einrichtungen aufgebaut und die finanziellen Voraussetzungen geschaffen wurden: Jeder Schüler erhält dazu einen Vorschuss in Form eines Gutscheines in Höhe von 23 Euro zur Finanzierung der Besuche und einen Pass, mit dem Preisnachlässe bei den Kulturinstitutionen gewährt werden.“ (Deutscher Bundestag, Hrsg.: „Schlussbericht der Enquete-Kommissi-

on Kultur in Deutschland“. Drucksache 16/7000. S. 386.)

Modell Bildungsgutschein

Als Ableitung der niederländischen Erfahrung empfiehlt die Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ in ihrem Schlussbericht den Ländern und Kommunen, Kindern und Jugendlichen den Zugang zu den Kultureinrichtungen zu erleichtern, unter anderem durch Kulturgutscheine (S. 399). Leider hat diese Handlungsempfehlung in der bildungspolitischen Diskussion bisher zu wenig Berücksichtigung gefunden. Um jedoch Kindern und Jugendlichen den Zugang zu kulturellen Bildungsangeboten zu ermöglichen, gleichzeitig den Erfordernissen moderner Lebenswelt (insbesondere der Eltern) und damit dem Ruf nach Ganztagesbeschulung gerecht zu werden, ohne einzelne Bevölkerungsteile vom gesellschaftlichen Leben auszugrenzen, sollte – in Erweiterung des niederländischen Beispiels – über ein umfangreicheres Modell von Bildungsgutscheinen nachgedacht werden, welches das Feld der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung mit integriert.

Die Idee eines solchen Bildungsgutscheins ist es, dass Schüler aller Schularten zusätzlich zum herkömmlichen Schulbesuch verpflichtend an zwei Nachmittagen in der Woche an Angeboten der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung teilnehmen. Dieses Angebot ist für die Kinder und Jugendlichen kostenfrei (Gutscheinmodell).

Somit könnten die Bildungsgutscheine auch ein Beitrag zur Gestaltung von Ganztageschulen sein; die Bedingungen einer Ganztagesbeschulung werden dadurch erfüllt, dass an zwei Tagen Schule ein Nachmittagsangebot bietet, an zwei Tagen in der Woche werden Jugendliche hingegen aus sämtlichen Feldern außerschulischer Bildung Angebote wählen können. Über diesen Weg könnten auch gesellschaftliche Gruppierungen aufgebrochen werden, denn gerade für Haupt- und Förderschüler kann die Ganztagesbeschulung durchaus auch zu einer Entrückung gesellschaftlichen Lebens führen, da die Schule für sie zur



»
Die Kooperation zwischen Schule und Kulturinstitutionen wurde institutionalisiert, indem ein Netzwerk zwischen den Lehrern und den kulturellen Einrichtungen aufgebaut und die finanziellen Voraussetzungen geschaffen wurden: Jeder Schüler erhält dazu einen Vorschuss in Form eines Gutscheines in Höhe von 23 Euro zur Finanzierung der Besuche und einen Pass, mit dem Preisnachlässe bei den Kulturinstitutionen gewährt werden.«

ganztägigen, fiktiv-gestalteten Lebenswelt wird. Die Gefahr einer Gettoisierung bildungsferner Schichten durch die Ganztagschule bliebe nicht aus.

Durch das Gutscheinmodell werden hingegen gemeinsame Tätigkeiten über die Schulformen hinweg zur Selbstverständlichkeit und die Gefahr von Parallelgesellschaften verringert sich somit. Gleichzeitig wird durch dieses kostenneutrale Modell (die Kosten für ein Ganztagesangebot von Schule werden anteilig zur Kostendeckung der außerschulischen Lernorte umgelegt) das in der Bundesrepublik einmalige Angebot außerschulischer Kinder- und Jugendbildung in ihrem Bestand bewahrt, welcher andernfalls in die starke Konkurrenz um die zunehmend von den Ganztagschulen beanspruchten und bisher in der Regel freien Nachmittage gerät.

Ein solches System stellt aber auch eine Verpflichtung an die außerschulischen Bildungsträger nach zuverlässiger Betreuung und enger Kooperation mit Schule dar. Zumindest die regelmäßige Teilnahme sollte auf Zeugnissen testiert werden, darüber hinaus ist zu überlegen, ob es eine qualifizierte Beschreibung der von den Kindern und Jugendlichen durchgeführten Aktivitäten in Form von Bildungspässen geben könnte (vgl. Bundesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung, Hrsg.: Der Kompetenznachweis Kultur. Ein Nachweis von Schlüsselkompetenzen durch kulturelle Bildung.).

Bildung ist mehr als Unterricht und Schule

Festzuhalten ist, dass die Grundlage der Idee von Bildungsgutscheinen im Feld der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung Teilhabegerechtigkeit an Bildung und Gesellschaft ist. Diese steht vor den fachtheoretischen Diskussionen um Differenzen zwischen einem weiten Verständnis kultureller Bildung oder einer auf einem engen Kulturbegriff basierenden künstlerischen Bildung, wenngleich der Autor die besondere Bildungswirkung künstlerischer Bildungsprozesse propagiert (vgl. Lars Göhmann, Hrsg.: Künstlerische Bildung als Blick auf uns selbst, Spelle 2009).

Aus der Sicht der Erziehungswissenschaft ist es jedoch zunächst gleichwertig, ob sich Kinder und Jugendliche an den außerschulischen Nachmittagen für den Fußballverein, den Angelkurs, den Tanzkurs, den Musik- oder Theaterverein oder eine Kunstschule entscheiden; wichtig ist, dass sie sich Lernfelder außerhalb des formalen Bildungssystems erobern und gleichzeitig gesellschaftsübergreifend agieren.

Bildung ist mehr als Unterricht und Schule – gerade die Bildungsfelder mit nonformaler und informeller Ausrichtung finden (oftmals unbewusst) jene Antworten auf die Komplexität unserer postmodernen Gesellschaft, in der Menschen zunehmend den Widrigkeiten alltäglicher und auch globaler Wirklichkeiten mit hoher Kompetenz, aber auch mit Intellektualität und sozialer Verantwortung begegnen müssen. An diesem Punkt wird die außerschulische Kinder- und Jugendbildung zu einem „ebenso elementaren wie unverzichtbaren Akteur in den Bildungsprozessen junger Menschen“. (Thomas Rauschenbach: Die andere Seite der Bildung, Wiesbaden 2008, S. 23.).

Die hohen Anforderungen, die die Gesellschaft an heutige Kinder und Jugendliche stellt, können zu einem wesentlichen Teil nur dadurch angepackt werden, indem Kinder und Jugendliche ihr Leben selber in die Hand nehmen und es in Hinblick auf die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Aspekte gesellschaftlicher und globaler Veränderungen immer wieder neu gestalten. Im zu übertragenden Sinn muss Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden, solche Entwicklungswege selbständig gehen zu können. Die Verbindung von schulischen und außerschulischen kulturellen Bildungsangeboten ermöglichen diese.



Brigitte Schorn

Gemeinsam Neues Lernen Der Kompetenznachweis Kultur als Fortbildungs- instrument im Schnittfeld von Kultur und Schule

Anerkennung nicht-formell erworbener Kompetenzen

Bildungsprozesse sind – im besten Fall – umfassende Prozesse, die den Menschen befähigen, sein Leben in allen Belangen selbstbestimmt in die Hand zu nehmen, seine Potenziale selbstgesteuert zu entfalten, Probleme zu lösen und soziale Beziehungen aktiv zu gestalten. Bildungsprozesse sind lebensbegleitende Prozesse, die sowohl Kinder und Jugendliche als auch Erwachsene gleichermaßen betreffen. Und: Bildungsprozesse vollziehen sich nicht nur an den klassischen Orten des Bildungssystems, sondern auch in vielen anderen Bereichen des Lebens.



Zu einem dieser Bildungsbereiche gehört die kulturelle Bildung. Kulturelle Bildungsarbeit eröffnet Kindern und Jugendliche durch die aktive Auseinandersetzung mit künstlerischen Ausdrucksformen einen Zugang zu Kunst und Kultur. Sie stellt ein Verständnis für künstlerische und kulturelle Phänomene her und entwickelt durch den Einsatz künstlerischer

Medien die individuellen Ausdrucksmöglichkeiten. Dabei werden Fantasie und Kreativität, sinnliche Wahrnehmung, Ausdrucks- und Gestaltungsfähigkeit und die Entwicklung eines kritischen Verständnisses von Kunst und Kultur gefördert. Im konkreten künstlerischen Tun entfalten Kinder und Jugendliche ihre Vorstellungskraft und können lernen, sich aus eingefahrenen Denkschemata zu lösen. Kulturelle Bildungsangebote eröffnen Wege, ein Bewusstsein über die eigene Selbstwirksamkeit zu erlangen. Kulturelle Bildungsangebote fördern gleichzeitig wichtige Kompetenzen wie soziales Lernen, Kritikfähigkeit und Kommunikationsfähigkeit. In der Auseinandersetzung mit kultureller Bildung werden Kompeten-

zen vermittelt, die auch in anderen Lebensbereichen von Bedeutung sind und zu einer gelingenden Lebensführung beitragen.

Vor diesem Hintergrund erhält sowohl die Förderung von Kompetenzen, die in diesem Praxisfeld erworben werden, eine hohe Bedeutung – also nicht-formell erworbene Kompetenzen – als auch deren Anerkennung und Nachweis.

Die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) hat in einem intensiven Forschungs- und Erprobungsprozess mit zahlreichen Vertreter/innen aus Theorie und Praxis ein Instrument etabliert, welches in der Lage ist, die künstlerischen, personalen, sozialen und methodischen Kompetenzen, die kulturelle Bildungsarbeit fördert und fordert, adäquat sichtbar zu machen.

Der Kompetenznachweis Kultur ist ein Bildungspass, den Jugendliche sich erarbeiten, wenn sie sich dafür entschieden haben, ihre Aktivitäten in kultureller Bildungsarbeit näher in den Blick zu nehmen und zu dokumentieren. In einem dialogischen Prozess zwischen der Fachkraft und dem Jugendlichen entstehen differenzierte Beschreibungen von Kompetenzen. Das erprobte, auf Freiwilligkeit und Partizipation basierende Verfahren stärkt Jugendliche in ihrer Reflexionsfähigkeit und sensibilisiert sie für ihre eigenen Stärken. Der Kompetenznachweis Kultur unterliegt einem standardisierten Verfahren, das zugleich ausreichend Offenheit bietet, um in den unterschiedlichen Bereichen kultureller Bildungsarbeit umgesetzt werden zu können. Wie der Kompetenznachweis Kultur gemeinsam mit den Jugendlichen erarbeitet wird, ist Inhalt einer Fortbildung für Lehr- und Fachkräfte der kulturellen Bildung, die Voraussetzung für die Anwendung des Bildungspasses ist.

In vier Schritten zum Kompetenznachweis Kultur:

1. Praxisanalyse

Welche Anforderungen stellt das künstlerische Projekt, der Kurs an den Jugendlichen und welche Kompetenzen können potentiell erworben werden?

2. Beobachtung

Fachkraft und Jugendlicher richten ihre Wahrnehmung auf die individuellen Stärken des Jugendlichen und die individuelle Vielfalt von Handlungen, Ideen, Problemlösungen, um den individuellen Bildungsprozess zu erfassen.

3. Dialog

Im Gespräch tauschen sich Fachkraft und Jugendlicher über ihre Erfahrungen und Beobachtungen aus. Der Dialog setzt an den Stärken der Jugendlichen an. Er unterstützt die Selbstreflexion und das Selbstbewusstsein der Jugendlichen.

4. Beschreibung

Als Ergebnis des Gesamtprozesses entscheiden Fachkraft und Jugendlicher gemeinsam, welche Stärken im Zertifikat beschrieben werden.

Fortbildung als Qualitätssicherung für den Kompetenznachweis Kultur

Ein wichtiges Merkmal des Kompetenznachweises Kultur ist es, dass er nur von Fachkräften vergeben wird, die ein entsprechendes Fortbildungszertifikat erworben haben. Diese Fortbildung ist ein Instrument, mit dem der verantwortungsvolle Umgang mit dem Kompetenznachweis erlernt und (in einer Praxisphase) erprobt wird. Denn: die Anerkennung nicht-formell erworbener Kompetenzen stellt eine neue Dimension im Berufsalltag der im Praxisfeld kultureller Bildung Tätigen dar. Zwar baut das Verfahren zum Kompetenznachweis Kultur auf pädagogischem Grundwissen auf, stellt aber Beobachtung und Dialog in einen neuen Kontext und belegt sie mit einer neuen Zieldimension.

Die Fortbildung umfasst schwerpunktmäßig die Auseinandersetzung mit fünf Themen/Fragestellungen, die eingebettet sind in einen praxisorientierten und

kollegialen Austausch über die konkrete kulturpädagogische/künstlerische Praxis:

1. Die Bedeutung nicht-formell erworbener Kompetenzen für die Bildung von Jugendlichen.
2. Die Frage nach den Wirkungen kulturpädagogischer Angebote.
3. Die Bedeutung des Reflektierens künstlerischer Prozesse.
4. Die Einübung einer konsequenten Stärkenorientierung.
5. Die schriftliche Dokumentation und Anerkennung von Kompetenzen.

Zusammen Neues lernen:

Der Kompetenznachweis Kultur als gemeinsamer Fortbildungsinhalt für Lehrer/innen und Kulturpädagog/innen

Der Kompetenznachweis Kultur wurde zunächst als Instrument für die außerschulische kulturelle Jugendbildung entwickelt. Mit der stärkeren Kooperation zwischen Schule und außerschulischen Kultureinrichtungen öffnete sich der Bildungspass auch in diese Kontexte (Sek. I und II aller Schulformen, auch Berufsschulen) und wird an dieser Schnittstelle zwischen Schule und Kultur mittlerweile im Wahlpflichtbereich, in so genannten Zertifikatskursen und in Arbeitsgemeinschaften angeboten.

Voraussetzung für die Anwendung des Kompetenznachweises Kultur ist die Teilnahme der Fachkräfte an einer entsprechenden Fortbildung. An diesen Fortbildungen, die bundesweit von der BKJ angeboten werden, nehmen neben den Kulturpädagogen und Kulturpädagoginnen, Künstlern und Künstlerinnen auch immer mehr interessierte Lehrerinnen und Lehrer teil.

Die bislang gemachten Erfahrungen in diesen „multiprofessionellen Fortbildungen“ sind beachtenswert. Denn offensichtlich eröffnet die Fortbildung und das Verfahren zum Kompetenznachweis Kultur Zugang zu einer veränderten Lernkultur, von der die Lehrer/innen, die Kulturpädagog/innen und die Schüler/innen gleichermaßen profitieren. Kompetenz- und Stärkenorientierung,

individuelle Förderung, eine wertschätzende Haltung gegenüber den Schüler/innen und nicht zuletzt zwischen Lehrern und außerschulischen Partnern sind Wirkungen, die durch die Anwendung des Kompetenznachweises Kultur befördert werden:

Gegenseitige Wertschätzung:

Nehmen an der Fortbildung Lehrer/innen und Kulturpädagog/innen aus einem Kooperationsprojekt teil, so ergibt sich schon bei diesem ersten Schritt (Praxisanalyse) die Möglichkeit, die unterschiedlichen professionellen Sichtweisen kennen zu lernen

und sich gegenseitig darin zu respektieren, weil sich beide deutlich ergänzen. Die Lehrer bringen ihr Wissen über die (Fähigkeiten der) Jugendlichen ein. Aus ihrer Unterrichtsplanung ist ihnen das Durchdenken der Lern- und Arbeitsprozesse vertraut. Dieses Handwerkszeug allerdings nicht im Sinne eines Curriculums anzuwenden, dessen Lernziele die Jugendlichen zu

erreichen haben und sich stattdessen offen zu halten für einen dynamischen Prozessverlauf, das sind Sichtweisen, die die Künstler und Kulturpädagogen in den Prozess einbringen. Sie sind es auch, die die Vielfalt der künstlerischen Methoden erläutern und deutlich machen, wie viel Bildungspotenzial in den spielerischen und kreativen Methoden steckt.

» Kompetenz- und Stärkenorientierung:

Die Anerkennung nicht-formell erworbener Kompetenzen stellt eine neue Dimension im Berufsalltag der im Praxisfeld kultureller Bildung Tätigen dar.«

Auch bei der Umsetzung von Beobachtung und Dialog lernen Lehrer und Kulturschaffende/Künstler voneinander. Während die Kulturpädagogen/Künstler sich oftmals schwer tun, ihre Beobachtungen zu dokumentieren, ist dies für die Lehrer aufgrund ihrer Ausbildung leichter zu bewerkstelligen. In der Fort-

bildung geben sie ihre Erfahrungen weiter. Die Lehrer tun sich – nach eigener Aussage – meist schwer, vom gewohnten Defizitdenken zu einem stärkenorientierten Beobachten zu wechseln. Hier werden sie von den Künstlern und Kulturpädagogen unterstützt, einen anderen Blickwinkel einzunehmen. Die Fortbildung gibt ganz konkrete Hilfestellung, wie man den Blick von den Defiziten auf die Stärken der Jugendlichen lenken kann. Gemeinsam lernen die Fortbildungsteilnehmer/innen Vorurteile, gewohnte Beobachtungs- und Bewertungsmuster zu überwinden. Sie sind erstaunt und beglückt über das, was sie bei den Jugendlichen entdecken können und wie sich ihre Haltung auch „schwierigen“ Schülern gegenüber verändert.

Dialogbereitschaft:

Der Dialog gibt den Jugendlichen die Möglichkeit, den eigenen Stärken und Kompetenzen nachzuspüren und sie in Worte zu fassen. Das erfordert viel Einfühlungsvermögen und eine Haltung, die weniger der Rolle eines „Lehrers“ entspricht, der „bereits weiß, wie die Lösung lautet“, als vielmehr einem Berater, der Raum gibt für den Prozess der Selbstexploration. Die Dialoge brauchen eine Atmosphäre des Vertrauens und der Offenheit. Bislang gibt es nur wenige Erfahrungen darüber, wie die Jugendlichen sich auf die Gespräche einlassen, wenn ihre Gesprächspartner ihre Lehrer sind. Die bisherigen Erfahrungen zeigen jedoch, dass die Jugendliche sich auf diesen Prozess einlassen, wenn sie echtes Interesse spüren und sich ihnen glaubhaft vermittelt, dass es nicht um Beurteilung und Bewertung, sondern um Anerkennung und Wertschätzung geht. Für viele Jugendliche ist das Interesse ihres Gegenübers an ihren Stärken, die positive Anerkennung des Geleisteten eine völlig neue Erfahrung. Gewohnt, immer zuerst die Schwächen zu thematisieren, fällt es ihnen zunächst schwer, positiv über sich selbst zu sprechen. Gelingt dieser Perspektivwechsel, stärkt der Dialog das Selbstbewusstsein der Jugendlichen nachhaltig.

Individuelle Förderung:

Der Kompetenznachweis Kultur thematisiert und dokumentiert die Stärken der Jugendlichen ohne sie wertend zu beurteilen oder zu vergleichen. Es gibt kein Punktesystem, keine Standards und keine Formulierungshilfen, die den Grad einer „Leistung“ ausdrücken. Die Lehrer/innen und Kulturpädagog/innen sind gefordert, die Stärken der Jugendlichen individuell und handlungsorientiert zu erkennen, darüber positiv zu sprechen und ebenso zu beschreiben. Die Jugendlichen fühlen sich in diesem Prozess, in dem jeder/jede Einzelne in seiner/ihrer Individualität wahrgenommen wird, zutiefst wertgeschätzt.

Gesteigerte Identifikation mit dem Projekt:



Wenn kulturell-künstlerische Aktivitäten von einer intensiven Reflexion begleitet werden, steigt die Identifikation aller Beteiligten mit dem Projekt. Grund hierfür ist die Gleichzeitigkeit von Tun, erfahrbarem Nutzen und dem Sichtbarwerden des persönlichen Anteils am Erfolg des Ganzen. Voraussetzung für das Gelingen

sind allerdings gesicherte Rahmenbedingungen und ein Klima der Offenheit, Lernbereitschaft und des Vertrauens und Zutrauens.

Neues Interesse an der eigenen Arbeit:

Mit der Frage nach der Wirkung der Projekte auf die Kompetenzentwicklung der Jugendlichen steigt das Interesse an der eigenen Arbeit. Die Frage „Was tun wir eigentlich, mit welcher Wirkung auf die individuelle Kompetenzentwicklung?“ bedingt eine intensive Auseinandersetzung über Inhalte, Ziele und Methoden. Verkrustungen und Routinen („das haben wir immer so gemacht“) werden aufgeweicht zugunsten einer neuen Ausgestaltung von Handlungsspielräumen.

Institutionsinterne Qualitätsentwicklung:

Nicht selten werden im Rahmen der Fortbildung zum Kompetenznachweis Kultur Projektkonzepte weiterentwickelt und qualifiziert. Dies gilt vor allem dann, wenn an einem gemeinsamen Projekt beteiligte Lehrern und Kulturpädagogen/Künstlern in der Anwendung des Kompetenznachweises Kultur geschult werden. Die gemeinsame Fortbildung eröffnet Gelegenheiten, sich über die Ziele, Arbeitsmethoden und Wirkungen des Vorhabens auseinander zu setzen. Die meisten konzeptionellen Änderungen betreffen übrigens die Beteiligung der Jugendlichen an der Planung und Organisation von Projekten. Die Fachkräfte erkennen, dass viele Aufgaben von den Jugendlichen selbst in die Hand genommen werden können.

Transparenz:

Der Kompetenznachweis Kultur ermöglicht den kulturpädagogischen Einrichtungen und Schulen, die Bildungswirkungen ihrer kulturell-künstlerischen Angebote gegenüber Außenstehenden transparent zu machen.

Es ist auf der einen Seite die intensive Auseinandersetzung mit den Fragestellungen, die der Kompetenznachweis Kultur aufwirft, die eine neue Lernkultur bewirken kann. Vor allem aber ist es die konkrete Anwendung, die Durchführung des „Nachweisverfahrens“, die konkretes Handeln verlangt, damit man zu einem Ergebnis kommt. Es bleibt nicht bei der bloßen Willensbekundung, dass „man“ in Zukunft die Stärken jedes Jugendlichen individueller wertschätzt und anerkennen will; man tut es konkret, gerichtet auf ein Ziel und mit der aktiven Beteiligung der Jugendlichen. Diese Chancen, die der Kompetenznachweis Kultur bietet, gilt es weiter zu erproben und auszubauen.

Weitere Informationen unter:
www.kompetenznachweiskultur.de

Kirsten Witt

Argumente für mehr kulturelle Bildung in der Schule

»
 Fordern Sie mehr Kulturelle Bildung in der Schule! Kinder und Jugendliche brauchen mehr als gute Noten in den „harten“ Fächern. Für eine gelingende Lebensführung brauchen sie Gelegenheiten, ihre kreativen Stärken zu entdecken und spielerisch soziale Kompetenzen zu entwickeln.«

Kultur öffnet Welten. Welten spannender Geschichten, lebendiger Bilder und spielerischer Momente, Welten voller Klänge und neuer Einsichten. Kinder und Jugendliche brauchen kreative Kompetenzen und Experimentierfelder, um starke Persönlichkeiten zu werden.

Wenn Sie sich für mehr kulturelle Bildung an Ihrer Schule einsetzen möchten, finden Sie hier die nötigen Argumente. Dieser Text beschreibt Potenziale kultureller Bildung für SchülerInnen – aber auch für die Schule, für LehrerInnen und das Umfeld der Schule.

Kulturelle Bildung stärkt Schlüsselkompetenzen

Schlüsselkompetenzen sind Fähigkeiten, die wir heute brauchen, um unser Leben erfolgreich zu bewältigen: in Ausbildung und Beruf, in der Familie, im Freundeskreis und im Alltagsleben. Studien haben gezeigt, dass SchülerInnen in Angeboten kultureller Bildung Schlüsselkompetenzen besonders gut erwerben und festigen. Dazu gehören zum Beispiel: Kreatives Denken, Improvisationsvermögen, Ausdrucksfähigkeit, soziale Kompetenz, Toleranz, Selbstorganisation, Ausdauer oder auch die Fähigkeit, die Initiative zu ergreifen.

Kulturelle Bildung ist mehr als Wissen und Fähigkeiten: Sie umfasst die Persönlichkeitsbildung. Sich orientieren zu können, mitreden und mitgestalten zu können – das alles gehört dazu. Deshalb: Fordern Sie mehr Kulturelle Bildung in der Schule! Kinder und Jugendliche brauchen mehr als gute Noten in den „harten“ Fächern. Für eine gelingende Lebensführung

brauchen sie Gelegenheiten, ihre kreativen Stärken zu entdecken und spielerisch soziale Kompetenzen zu entwickeln

Kulturelle Bildung – was ist das eigentlich?

Malen, Theater spielen, Videos drehen, Musik machen, Tanzen, Schreiben, Fotografieren oder Computerspiele erfinden – Kultur selber zu machen ist ein wichtiges Lernfeld für Kulturelle Bildung. Ebenso wertvoll ist die Beschäftigung mit Kunst und Kultur als ZuschauerIn oder ZuhörerIn: im Theater oder Konzert, im Kino oder Museum sowie als LeserIn in der Bibliothek. Orte der Kulturellen Bildung sind Jugendkunstschulen, Musikschulen, Theaterpädagogische Zentren, Jugendfilmclubs, Kindermuseen, Spielmobile, Kinderzirkusse sowie kulturpädagogische Angebote und Projekte, die an den unterschiedlichsten Orten und in verschiedensten Formen stattfinden.

Kulturelle Bildung in der Schule

Außer im Kunst-, Musik- oder Theaterunterricht findet Kulturelle Bildung auch in geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern statt. Methoden der Kulturellen Bildung werden im Mathematikunterricht und den naturwissenschaftlichen Fächern zunehmend und mit viel Erfolg eingesetzt – wie internationale Studien zeigen.

Auch außerhalb des Unterrichts bietet die Schule zahlreiche Gelegenheiten für kulturelle Bildung: Beim Besuch im Theater oder Museum, durch die Teilnahme an Wettbewerben oder in AGs. Immer mehr Schulen arbeiten mit außerschulischen Partnern zusammen, die Nachmittagsangebote und Unterricht mitgestalten (z.B. Jugendkunst- und Musikschulen, theaterpädagogische Einrichtungen, Medienwerkstätten oder einzelne KünstlerInnen).

Immer mehr Schulen nutzen Methoden und Erfahrungen der Kulturellen Bildung und erarbeiten ein Kulturelles Profil das sich positiv auf die ganze Schule und ihr Umfeld auswirkt.



Kulturelle Bildung öffnet Welten

Wer mit einem Bild, einem Theaterstück oder einem musikalischen Werk etwas anfangen kann, dem eröffnen sich neue Horizonte. Die Welt durch die Augen eines Künstlers zu betrachten, kann helfen, sie auf neue Weise zu verstehen. Und wie schön ist die Erfahrung, eigene Gedanken und Gefühle überraschend

im Werk eines Künstlers wiederzufinden und sich verstanden zu fühlen! Kinder und Jugendliche lernen Kunstwerke kennen und machen sich Gedanken über die Frage: Was hat das mit mir und meinem Leben zu tun?

Auf diese Weise erfahren sie viel über Menschen, Traditionen und Visionen. So kann Information zu Wissen werden, das hilft, die Welt zu verstehen. Das macht es leichter, sich in einem verwirrend vielschichtigen

Alltag zu orientieren und in all den Widersprüchen eine eigene Meinung und einen eigenen Weg zu finden. Wer mit Kunst umgehen lernt, ist in der Lage, darin mehr zu sehen als nur die Oberfläche und den „schönen Schein“.

Kulturelle Bildung schafft starke Persönlichkeiten.

Kulturelle Bildung stärkt Jugendliche für die Aufgabe, in einer komplexen, kulturell vielfältig verschlüsselten Welt einen eigenen Lebensentwurf zu entwickeln. Jede/r kann kreativ sein – auf die richtigen Bedingungen kommt es an! In Angeboten der Kulturellen Bildung kommen ganz unterschiedliche Fähigkeiten zum Zuge. So findet jede/r seine persönlichen Stärken! Die eigenen Kompetenzen zu erkennen und wertzuschätzen ist ein wichtiger Teil der Persönlichkeitsentwicklung. Das hilft auch bei der Berufsorientierung.

SchülerInnen, die sich sonst z.B. mit Hausaufgaben lange herumquälen, machen eine Kontrasterfahrung. Im „Schaffensrausch“ verbringen sie Stunden, die wie im Flug vergehen. Und am Ende steht auch noch

ein tolles Ergebnis. Das macht Mut „dranzubleiben“. Wenn mal etwas „schief geht“ ist das im künstlerischen Prozess überhaupt nicht schlimm. Im Gegenteil: Etwas Unvorhergesehenes kann ganz neue Ideen und Lösungen bringen! Auf diese Weise lässt sich Flexibilität üben – und das ist keine leichte Aufgabe, denn Veränderungen können Angst machen, besonders, wenn man das Gefühl hat, ihnen ohnmächtig ausgeliefert zu sein. In kreativen Lernprozessen trainieren Jugendliche, mit Veränderungen positiv und konstruktiv umzugehen.

„Quer denken“ können Kinder von Natur aus gut. Hier machen sie die Erfahrung, dass dies eine wichtige und nützliche Fähigkeit ist. Ungewöhnliche Verbindungen herzustellen, auch mal auf das „Bauchgefühl“ zu hören, das macht kreatives Denken aus. Eine Schlüsselkompetenz, die heutzutage sehr gefragt ist – nicht zu letzt auch im Mathematikunterricht.

Kulturelle Bildung ermöglicht Teilhabe und Mitgestaltung.

Kulturelle Bildung ist kein Luxus, sondern Teil des Menschenrechtes auf Bildung. Manche Kinder lernen über ihre Eltern schon früh Bücher kennen, gehen ins Museum oder ins Kindertheater. Für andere ist der Zugang zum kulturellen Leben erschwert. Kulturelle Bildung in der Schule ermöglicht allen SchülerInnen den Zugang zu Kunst und Kultur.

Kinder erleben die Welt zunächst als „fertig“ und wenig beeinflussbar. Im künstlerischen Handeln erleben sie beispielhaft, dass sie ihre eigene Welt mitgestalten können. Diese Erfahrung kann helfen, Gefühle von Ohnmacht und Resignation zu überwinden. Und wer sich nicht ohnmächtig fühlt, braucht auch keine



»
Jede/r kann kreativ sein –
auf die richtigen Bedin-
gungen kommt es an!«

Gewalt, um sich stark zu fühlen! Wer aktiv am kulturellen Leben teilnimmt, ist auch im gesellschaftlichen Leben „mittendrin“. Kreative Projekte ermöglichen Jugendlichen die Erfahrung, mitreden zu dürfen. Sie erleben, dass ihre Meinung gefragt ist!

Angebote der Kulturellen Bildung geben Kindern viel Raum, sich mit Themen zu beschäftigen, die sie ganz aktuell beschäftigen. In der Auseinandersetzung damit kann Urteilsvermögen trainiert werden. Doch die eigene Meinung zu sagen, ist manchmal gar nicht so leicht. Aber wer nicht gern redet, der tanzt vielleicht umso lieber! Die verschiedenen künstlerischen Ausdrucksformen bieten die Chance, individuelle Möglichkeiten auszuprobieren – spielerisch und ohne die Angst, etwas falsch zu machen. Gewohntes anders zu verwenden wird ebenso gelernt wie der Einsatz von Materialien, Medien, Techniken und Werkzeugen. Spielerisch lernen Kinder und Jugendliche beispielsweise Computer und Internet aktiv für sich zu nutzen, um zu forschen und Ideen zu verwirklichen. Ein künstlerisches Vorhaben bietet Jugendlichen die Möglichkeit zu üben, wie man von einer starken Idee – vielleicht über interessante Umwege – zu einem Ergebnis kommt, auf das man richtig stolz sein kann.

»
Künstlerische Prozesse vermitteln Erfahrungen, die auf keine andere Weise gemacht werden können.«

Kulturelle Bildung hilft Vielfalt zu leben.

Verschiedenheit hat viele Formen: Nationalität, Geschlecht, Religion, Alter, soziale Herkunft und viele mehr. Junge Menschen müssen heute in verstärktem Maße lernen, in unterschiedlich zusammengesetzten Gruppen und Teams zu handeln. Die OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) zählt diese Fähigkeit zu den wichtigsten Schlüsselkompetenzen. Im gemeinsamen künstlerischen Tun lässt sie sich besonders gut üben und erlernen. LehrerInnen, die verstärkt kulturelle Bildung in der Schule zum Einsatz bringen, berichten von einem wachsenden Verantwortungsbewusstsein der SchülerInnen. Es lasse sich eine steigende Aufmerksamkeit für das Wohlergehen Anderer beobachten. Mit Anderen gemeinsam etwas Großes und Beeindruckendes zu schaffen, ist ein Erlebnis, das lange nachwirkt. Kunst wertschätzt Anders-Sein. Das „Andere“ ist in der Kunst meist etwas Positives und Wertvolles – und

nicht etwas Fremdes oder Bedrohliches. Im künstlerischen Prozess machen SchülerInnen die Erfahrung, dass es zur selben Frage verschiedene Antworten und zu einem Problem mehrere Lösungen geben kann, die durchaus gleichberechtigt nebeneinander stehen können. Dies begreifen und aushalten zu können, ist in unserer vielfältigen Welt überlebenswichtig. Mit kultureller Bildung lernen SchülerInnen durch praktische Erfahrung, dass es viele Arten gibt, die Welt zu sehen und zu interpretieren – und dass das eine Bereicherung sein kann.



Kulturelle Bildung bewirkt anderes Lernen und nachhaltiges Wissen.

Etwas Künstlerisches zu tun, macht den meisten SchülerInnen Spaß – das motiviert! Untersuchungen zeigen, dass die Bereitschaft zum Schulbesuch an Schulen, die verstärkt auf Kulturelle Bildung setzen, deutlich steigt. Stichwort: „Lernen lernen“: Wer sein eigenes künstlerisches Projekt realisiert, lernt gleichzeitig den eigenen Lern- und Arbeitsprozess zu organisieren.

Ein Grundprinzip kultureller Bildung ist, Themen zu wählen, die jeweiligen TeilnehmerInnen besonders interessieren. Ein weiterer Pluspunkt ist, dass das Gelernte sofort angewendet werden kann. Auf diese Weise kann Begeisterung und Neugier zum Motor für Lernen werden. Erfahrungen zeigen, dass kulturelle Bildungsangebote besonders gut geeignet sind, um Wissen mit dem „echten Leben“ zu verknüpfen.

Kinder und Jugendliche können einen Bezug zwischen ihren eigenen Erfahrungen und wissenschaftlichen Inhalten herstellen. Vorteil: Sie behalten das, was sie gelernt haben, langfristig! Studien haben ergeben, dass sich durch Kulturelle Bildung in der Schule die Bereiche Schreiben und Sprechen sowie Rechenfähigkeit verbessern. Komplexe und räumliche Aufgaben sowie abstrakte Ideen werden von den SchülerInnen leichter gelöst und verstanden.

Künstlerische Prozesse vermitteln Erfahrungen, die auf keine andere Weise gemacht werden können. So erleben Kinder und Jugendliche die Vielseitigkeit dessen, was man erfahren und empfinden kann. Sie lernen, etwas wahrnehmen und auch ausdrücken zu können, das jenseits von Worten liegt.

Kulturelle Bildung tut der Schule gut.



Eine stärkere Ausrichtung auf Kulturelle Bildung gibt der Schule ein Gesicht und kann zur Qualitätsentwicklung genutzt werden. Das bedeutet: Was sind die Stärken der Schule, was kann sie besonders gut, wofür steht sie, wo will sie in Zukunft hin? Ein kulturelles Schulprofil lässt sich gut kommunizieren. Die Schule wird attraktiv. Dies ist insbesondere dann wichtig,

wenn die Schulwahl frei ist. Auch für Schulen in so genannten „sozialen Brennpunkten“ bietet ein solches Profil die Chance, nicht zur „Ghetto-Schule“ abgestempelt zu werden.

Durch eine stärkere Zusammenarbeit mit Kulturreinrichtungen, mit KünstlerInnen oder anderen Bildungseinrichtungen öffnet sich die Schule stärker ihrem Umfeld. Neues Engagement für die Schule, interessante Kooperationen und Vernetzungen können entstehen. SchülerInnen haben dadurch die Möglichkeit, künstlerische Interessen, die in der Schule geweckt wurden, in anderen Einrichtungen zu vertiefen und weiter zu führen. Eine Schule, die kultureller Bildung großen Raum gibt, hat viele Möglichkeiten, die Eltern sowie auch die Bewohner des Umfeldes in das Schulleben einzubeziehen.

Kulturelle Bildung tut LehrerInnen gut.

Wenn SchülerInnen durch ihre Erfahrungen in künstlerischen Projekten mehr Selbstvertrauen gewinnen, führt dies in allen Lernbereichen zu Verbesserungen. Kinder, die gerne und mit Begeisterung lernen, die ihre Stärken kennen und stolz darauf sind, sind im Unterricht eher kooperativ und interessiert. LehrerInnen erleben ihre SchülerInnen in künstlerischen Projekten manchmal von einer anderen Seite – besonders, wenn außerschulische Partner beteiligt sind. Kulturelle Bildung kann für LehrerInnen ein Schlüssel sein, um herauszufinden, worin ihre SchülerInnen gut sind.

Kulturelle Bildung als Querschnitts-Methode macht interdisziplinäre Potenziale zugänglich, z.B. zwischen Mathematik, Animation, Geschichte, Radiojournalismus, Wissenschaft und Fotografie. Die Übertragung von Methoden und Erkenntnissen der Kulturellen Bildung auf die Schule bietet LehrerInnen – so zeigen Erfahrungen insbesondere aus Großbritannien – mehr Selbständigkeit, Freiheit und Kreativität im Unterrichten. In Studien berichten LehrerInnen davon, ergebnisoffener und prozessorientierter zu planen und zu unterrichten, ohne dabei die Lernziele aus dem Blick zu verlieren.

[> HINWEIS]

Das Faltblatt „Mehr Kulturelle Bildung in der Schule“ können Sie bestellen bei:

BundesElternRat (BER),
Albert-Buchmann-Str. 15,
16515 Oranienburg
info@bundeselternrat.de

Kulturelle Bildung tut Eltern, Familien und der Stadt gut.

>>

Mitgestaltungs-
möglichkeiten und
gerechte Chancen sind
die Grundlage für ein
friedliches Miteinander.<<

Wenn Schulen kulturell lebendige Lernorte sind, entstehen viele Verbindungen in den Stadtteil und das Schulumfeld hinein. Lebendige und gut funktionierende kommunale „Bildungslandschaften“ machen den Stadtteil/die Stadt attraktiv und lebenswert. Die Chancen für ein gerechtes Aufwachsen, das Bildung, Integration und Teilhabe für alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig von ihrer sozialen Lebenssituation ermöglicht, werden erhöht. Mitgestaltungsmöglichkeiten und gerechte Chancen sind die Grundlage für ein friedliches Miteinander. Durch eine kulturell aktive Schule, die einen regen Austausch mit ihrem Umfeld pflegt, wird freiwilliges bürgerschaftliches Engagement angeregt und gefördert.



Kultureinrichtungen und Kunstorte werden als Kooperationspartner von Schulen gestärkt. Außerdem steigt ihr Bekanntheitsgrad. Ein wachsendes Interesse von Schulen an Zusammenarbeit regt Kulturanbieter dazu an, ihre Anstrengungen im Bereich der Vermittlung zu verstärken. Davon können alle profitieren.

Kulturell aktive Schulen nutzen auch der lokalen Wirtschaft. Zum einen erhöht sich die Attraktivität des Standortes dadurch, dass MitarbeiterInnen für ihre Kinder eine attraktive Schule vorfinden. Zum anderen achten Arbeitgeber zunehmend auf Schlüsselkompetenzen. Jugendliche, die wissen, was sie können und die „Lernen gelernt“ haben, sind als Auszubildende gefragt.

Dieser Text ist die Zusammenfassung einer Argumentationshilfe im Faltblattformat, die der Bundeselterrat (BER) gemeinsam mit der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) mit Unterstützung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend herausgegeben hat.

>>

Habe nun, ach! Philosophie, Juristerei
und Medizin,

Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.

Da steh' ich nun, ich armer Tor, und bin so klug
als wie zuvor!

Goethe,

Faust (V. 354 – 359)<<

Georg Fischer

Warum und wie kulturelle Bildung Schule verändert

Für fast alle, die mit Schule zu tun haben – also Lehrer, Pädagogen, Eltern, Schüler sowie außerschulische Partner als Träger von Ganztagschulen oder als Anbieter von Kursen für Schülerinnen und Schüler, als Künstlerinnen und Künstler – gelten Angebote kultureller Bildung mittlerweile unzweifelhaft zu den „Highlights des Schulalltags“. In den Schulen, in denen Angebote kultureller Bildung Fuß gefasst haben, sei es als Angebote im Ganztage, als Projekte des Landesprogramms „Kultur und Schule“ oder als Erweiterungen und Zusatzveranstaltungen zum schulischen Unterricht in der Form der verschiedensten Arbeitsgemeinschaften – z.B. als Kunst-AG, Musik-AG, Theater-AG, Schreib- und Medien-AG und nicht zuletzt auch als Zirkus-AG – ergibt sich ein immer wieder gleichartiges Bild: Wenn sie die Wahl haben, wählen Kinder und Jugendliche gerne und zahlreich die Angebote kultureller Bildung.¹

Das Interesse junger Menschen am Wert kultureller Bildung

Ganz offensichtlich berühren solche Angebote das Interesse der Kinder und Jugendlichen. Offenbar beinhalten sie Eigenschaften oder Elemente, die Kinder und Jugendliche faszinieren und die unabhängig von Schulformen und Schulsystemen zu sein scheinen. Sie gehen über die strukturellen und pädagogischen Vorteile von guten Ganztagschulen hinaus.² Was also fasziniert Kinder und Jugendliche an kultureller Bildung in der Schule?

Kinder und auch Jugendliche erleben, erfahren, ergründen Welt durch Tatendrang, Spiel und Neugier. Im Spiel entwickeln sie Sensibilität gegenüber dem Anderen oder Fremdartigen, überwinden Hemmungen und Ängste. Sie erlangen damit neue Kompetenzen. Diese natürlichen Fähigkeiten greift kulturelle Bil-

dung auf. Sie fördert und erweitert die individuelle Gestaltungsfähigkeit sowie ästhetische und soziale Kompetenzen. Kinder und Jugendliche verarbeiten mit ihrem Gestaltungseifer ihre Lebenswirklichkeit. Erfahrungen in der Familie, in der Schule, im Freundeskreis und in der näheren Umgebung hinterlassen Eindrücke, die Gefühle, Gedanken und Fragen auslösen, die von ihnen tagtäglich auf vielfältige Weise gestaltetisch umgesetzt werden. Die künstlerisch – kulturellen Produkte, die dabei entstehen sind so immer Ausdruck der Verarbeitung ihrer Umwelt wie auch ihrer Innenwelt. Kreativ tätig zu sein unterstützt Kinder und Jugendliche bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung. „Ästhetische Prozesse sind also Erkenntnisprozesse, die Selbstwerdung ermöglichen und zur Identitätsfindung beitragen.“³ Damit muss kulturelle Bildung als basales Element von Bildung überhaupt angesehen werden und darf kein irgendwie locker-flockig aufgesetztes Sahnehäubchen für Schule und Unterricht bleiben, wenn schulische Bildung von ihren Nutzern – den jungen Menschen – wirklich ernst genommen werden will. Denn es ist deren ureigenstes Interesse, Welt zu erfahren und zu gestalten.

Partizipation und Gestaltungsmöglichkeit

Es sind die der kulturellen Bildung immanenten Prinzipien der Teilhabe und Mitgestaltung sowie die im Vergleich zum überkommenen Schulunterricht andersartigen, weil ganzheitlichen und praktischen kreativen Prinzipien des Agierens, die sinnliche Wahrnehmung und ästhetisches Empfinden fördern und Phantasie und Kreativität entwickeln und dabei – so würde es ein Pädagoge oder Lehrer fachterminologisch formulieren – sowohl elementare und fachliche Inhalte als auch die in unserer Gesellschaft geforderten Schlüsselqualifikationen wie soziale Verantwortung und Teamfähigkeit aufbauen. Kinder und Jugendliche spüren, dass ihnen durch kulturelle Bildung authentische ästhetische Ausdrucksmöglichkeiten zur Darstellung von Emotionen und Sinneseindrücken eröffnet werden und damit ihre Persönlichkeitsentwicklung in einem ganzheitlichen Sinn gefördert wird.

>>
„Ästhetische Prozesse sind also Erkenntnisprozesse, die Selbstwerdung ermöglichen und zur Identitätsfindung beitragen.“<<



Konkret heißt das: Durch die Nutzung einer Vielfalt an (Natur-)Materialien, Farben, Gegenständen, Instrumenten oder Klangobjekten und durch Erfahrungen mit ihrem eigenen Körper werden Kinder und Jugendliche in ihrer Sinneswahrnehmung gefördert. Indem sich Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Materialien und Gestaltungstechniken auseinandersetzen, entwickeln sie zugleich kreative Problemlösungsstrategien, die sie auch zur Bewältigung anderer Lebenssituationen benötigen. Denn kreative Fähigkeiten, die sich in den verschiedensten Formen bildnerischen oder darstellerischen Gestaltens und Erzählens entwickeln, sind von ihrem Ursprung her kreative Denkprozesse. Es ist eine enorme sinnlich-ästhetische und kognitive Erkenntnisleistung, die Wahrnehmung der äußeren und der inneren Welt in die Gestaltung eines Bildes, eines dreidimensionalen Werkes, einer Szene oder auch einer Klangcollage umzusetzen.

Darüber hinaus unterstützen gestalterische Tätigkeiten Kinder und Jugendliche darin, mit ihren Gefühlen umzugehen zu lernen. Nicht nur können Emotionen auf dem Papier, durch Musik oder in körperlicher Bewegung eine Gestalt erhalten und damit fern von gesprochener Sprache ausgedrückt werden. Auch erweitern sie ihre Frustrationstoleranz, wenn sie nach eigenen Wegen suchen, eine Idee gestalterisch umzusetzen und dabei manche Phase des Versuchs und Irrtums durchlaufen. Kinder und Jugendliche erfahren dabei, dass sie ihre Welt mitgestalten können.

Kulturelle Bildung trägt so über die Auseinandersetzung mit ästhetischen und kulturellen Erscheinungsformen dazu bei, Kindern und Jugendlichen einen individuellen selbst-tätigen und selbst-bewussten Lebenssinn zu vermitteln.⁴ Das ist der Punkt, den die jungen Menschen zunächst meist nur ahnen, der ihnen aber wichtig wird, wenn sie bei Angeboten kultureller Bildung mitmachen. Das ist auch der Punkt, der politisch-gesellschaftlich entscheidend ist: Teilhabe und Mitgestaltung werden als urdemokratisches Grundprinzip in Unterrichtssituationen der Schule eingeführt. Das verändert Schule und hat sie bereits verändert.

Kooperation und Kommunikation auf Augenhöhe

Und ein weiteres der kulturellen Bildung immanenten Prinzip ist Kindern und Jugendlichen wichtig: das Prinzip der Kooperation und Kommunikation auf Augenhöhe. Kulturelle Bildung setzt an den Stärken, Interessen und Erfahrungen der jungen Menschen an. Nicht ihre Schwächen, Defizite oder Unzulänglichkeiten sind der Ausgangspunkt für kulturpädagogisches Handeln. Nicht Noten und Leistungsbewertungen entscheiden über ein gelungenes kulturelles Projekt, eine Teamarbeit, eine Präsentation oder Inszenierung. Es ist das Hochgefühl, gemeinsam mit anderen etwas zu schaffen, die Emotionen oder die zahlreichen individuellen positiven Affekte bei einem Auftritt oder einer Ausstellung, die alle Noten und Leistungsüberprüfungen überflüssig machen. Nicht, dass Leistung nichts zählte. Im Gegenteil: Kinder und Jugendliche sind bereit, „alles zu geben“, damit ihre Projekte, ihre Bilder, ihre musikalischen oder theatralen Aufführungen erfolgreich und „gut“ werden.

Kulturelle Bildung fordert in all ihren Ausformungen die Achtung vor dem künstlerischen Schaffen jedes einzelnen Künstlers und erfordert damit zumindest die gleiche Augenhöhe der in einem kulturellen Projekt gemeinsam handelnden Partner zu wahren, d.h. der Kinder und Jugendlichen auf der einen und ihrer Lehrer, Kultur- bzw. Sozialpädagogen oder Kunstpädagogen auf der anderen Seite. Die Gestaltungen der jungen Menschen haben das gleiche Gewicht, enthalten die gleiche künstlerische Schaffenskraft wie die ihrer erwachsenen Partner. Sie dürfen deshalb nicht zum Gegenstand von Hierarchisierung werden – wie Noten es scheinbar objektiv tun oder scheinbar objektivierbar vermitteln.

Wie oben schon gezeigt, legen Kinder und Jugendliche Wert darauf, dass ihre Welt, d.h. ihre Alltagskultur zum Ausgangspunkt selbst entwickelter künstlerischer Ausdrucksformen in Theater-, Musik-, Bewegungs- und Kunstprojekten wird. Daher ist es unabdingbar, diese Ausdrucksformen junger Menschen so, wie sie sind, zu akzeptieren und ihre

>>

Es ist eine enorme sinnlich-ästhetische und kognitive Erkenntnisleistung, die Wahrnehmung der äußeren und der inneren Welt in die Gestaltung eines Bildes, eines dreidimensionalen Werkes, einer Szene oder auch einer Klangcollage umzusetzen.<<

>>

Wenn die Sonne der Kultur niedrig steht, werfen selbst Zwerge einen Schatten.<<

Karl Kraus
(1874 – 1936)

österr. Schriftsteller,
Satiriker, Lyriker

Stärken ernst zu nehmen. Im partnerschaftlichen Gespräch, in gemeinsamen gestalterischen Akten und in der Künstlerpersönlichkeit liegen die Chancen der künstlerischen Weiterentwicklung junger Menschen.



Kinder und Jugendliche eigenständig Lösungen finden zu lassen, statt ihre Ansichten von vorne herein als „richtig“ oder „falsch“ zu beurteilen, zu klassifizieren und zu hierarchisieren, ist eine der besonderen Vorteile kultureller Bildung. Das sehen Kinder und Jugendliche intuitiv offenbar ganz genau so. Das ist eine ihrer wichtigsten Motivationen kulturelle Angebote zu wählen. Kennzeichnend hierfür ist die Äußerung eines Jugendlichen in einem Theaterprojekt: „Hier werde ich ernst genommen, wenn ich meine Meinung einbringe.“

Mit dem Prinzip der Kooperation und Kommunikation trägt kulturelle Bildung einen lange Zeit nur wenig beachteten, einen nicht unbedingt in der Sache, aber in seiner Dimension neuartigen Ansatz in die Schule. Nicht etwa nur, dass Notengebung und Bewertungshierarchien, ja Hierarchien überhaupt, in Frage gestellt werden, sondern dass – positiv formuliert – kulturelle Bildung mit Kooperation und Dialog auf Augenhöhe befruchtend auf das Lernen überhaupt wirkt, dass also die von kultureller Bildung ausgehende Motivation und Leistungsbereitschaft junger Menschen eine neue Haltung, ja Identifikationsbereitschaft gegenüber Schule gebiert, verändert Schule und hat sie bereits verändert.

>>

Die Gestaltungen der jungen Menschen haben das gleiche Gewicht, enthalten die gleiche künstlerische Schaffenskraft wie die ihrer erwachsenen Partner.<<

Prinzipien kultureller Bildung führen auf neue Wege

Die Prinzipien der kulturellen Bildung – ist das Fazit – verändern Schule und Unterricht und machen aus Lernen mehr als Unterricht. Das fasziniert nicht nur Schülerinnen und Schüler, Kinder und Jugendliche. Auch wenn in diesem Beitrag nicht alle Prinzipien kultureller Bildung systematisch unter die Lupe ge-

nommen werden konnten, lässt sich doch feststellen, dass mittlerweile eine andere, über schulisches Lernen hinausweisende Pädagogik sich durchzusetzen scheint – und das nicht zuletzt, weil junge Menschen sie nachfragen und in Kursen, AGs und Projekten kultureller Bildung nutzen. Kinder und Jugendliche, aber auch ihre Eltern und viele der am System Schule beteiligten „Mitspieler“ haben das große Potenzial der kulturellen Bildung offenbar erkannt und leiten damit möglicherweise einen grundlegenden Umbruch für Schule und Unterricht ein. Denn was auf der Ebene der Schülerinnen und Schüler mit ihren Partnern der kulturellen Bildung funktioniert, wird auf der Ebene der Schulstrukturen sich früher oder später ebenso durchsetzen. Die Prinzipien der kulturellen Bildung, wie Partizipation, Gestaltungsmöglichkeit von Welt, Kooperation und Dialog, führen damit auf neue Wege. Ob sie auf eine neue Schule hin weitergegangen werden können, wird die Zukunft zeigen. Hürden und Hindernisse gibt es genug für eine in jeder Hinsicht respektable oder vielleicht auch demokratische und den jungen Menschen nahe stehende Schule.⁵

¹siehe dazu: Susanne Keuchel, Kulturelle Bildung in der Ganztagschule. Eine aktuelle Bestandsaufnahme, Bonn 2007

²siehe hierzu: Enderlein/Krappmann, Eine gute Ganztagschule im Interesse der Kinder, in: Fischer/Treudt (Hrsg.), Kulturelle Bildung im Ganztage, Münster 2008, S. 19 – 22 (als Download unter: www.ganztag.nrw.de/upload/pdf/material)

³Daniela Braun, Handbuch Kunst und Gestalten. Theorie und Praxis für die Arbeit mit Kindergruppen, Freiburg 1998, S. 25:

⁴Vgl. hierzu auch: Georg Fischer, Bedeutung kultureller Bildung in der Ganztagschule; und: Peter Treudt, Prinzipien kultureller Bildung; erreichbar unter dem Link der sog. „Ganztagsbox“: http://ganztag-blk.de/ganztags-box/cms/front_content.php?idcat=228

⁵siehe hierzu auch: Helle Becker, Kooperationen Kultureller Bildung in der Ganztagschule – Zwischenbilanzen und Perspektiven; sowie ebenso: Max Fuchs, „Und jetzt auch noch Kultur?“ – Reflexionen zu den Chancen einer Schulreform durch eine neue Schulkultur; beide in: Fischer/Treudt (Hrsg.), Kulturelle Bildung im Ganztage, Münster 2008, S. 60 – 62 (Becker) und S. 12 – 13 (Fuchs)



The background of the page is a complex, abstract composition of glowing, ethereal lines. These lines, in shades of vibrant green and deep purple, swirl and intersect against a solid black background, creating a sense of dynamic movement and interconnectedness. The lines vary in thickness and opacity, with some appearing as bright, solid streaks and others as faint, wispy trails. The overall effect is reminiscent of a digital network or a complex system of connections.

KAPITEL 3

VERNETZUNGEN UND KOOPERATIONEN

Kunst und Kultur für Kinder und Jugendliche – Kulturelle Bildung stärken! Die Initiativen der Staatskanzlei NRW

Die Landeskulturpolitik setzt bei der Stärkung der kulturellen Bildung einen deutlichen Schwerpunkt. In allen Sparten und Handlungsfeldern ist die Unterstützung für Kulturarbeit mit Kindern und Jugendlichen verstärkt und konzeptionell weiterentwickelt worden. Die Mittel für musikalische Bildung, Theaterarbeit, Filmvermittlung, Leseförderung, Projekte der Bildenden Kunst und kulturelle Integrationsarbeit wurden in dieser Legislaturperiode mehr als verdoppelt, sodass inzwischen etwa jeder zehnte Euro des Kulturetats in die Kreativität von Kindern und Jugendlichen „investiert“ wird.

In Ergänzung zu den Aktivitäten der Spartenreferate hat die Staatskanzlei zum Schuljahr 2006/2007 das Landesprogramm „Kultur und Schule“ ins Leben gerufen, das Künstlerinnen und Künstler aus allen Kunst- und Kulturfeldern – Theater, Literatur, Bildende Kunst, Musik, Tanz, Film und neue Medien – in die Schulen Nordrhein-Westfalens holt. Die Kunstprojekte fördern die ästhetische Wahrnehmung, ermutigen zu eigenen künstlerischen Aktivitäten und ergänzen das schulische Lernen. Für die Kinder ist die Teilnahme kostenlos, sodass eine breite Beteiligung ohne soziale Hürden möglich ist.

Das Programm war bei allen Beteiligten (Künstlerinnen und Künstlern, Schülerinnen und Schülern, Städten und Gemeinden) von Beginn an ein Erfolg. Schon im ersten Jahr gab es fast zweitausend Bewerbungen, seither ist das Interesse beständig weiter gewachsen. Im Schuljahr 2009/2010 finden mehr als 1500 künstlerisch-kulturelle Projekte statt, in denen rund 1400 Künstlerinnen und Künstlern engagiert sind.

Die Steigerung der für das Programm zur Verfügung stehenden Projektmittel trägt der Qualität der Bewerbungen Rechnung. Im Jahr 2009 standen für das Landesprogramm „Kultur und Schule“ und weitere spartenübergreifende kulturelle Bildungsarbeit bereits 4,4 Mio. Euro zur Verfügung.

Seit einiger Zeit wird in der Kulturabteilung verstärkt darüber nachgedacht, auch Kindertagesstätten in die kulturelle Bildungsinitiative einzubeziehen. Im Schuljahr 2008/2009 wurde die Förderung erstmals

>>
Kulturelle Bildung soll in der täglichen Arbeit mit Kindern im Vorschulalter selbstverständlicher und attraktiver werden.<<

auf den vorschulischen Bereich ausgedehnt. Die kreative Kompetenz von Künstlerinnen und Künstlern soll künftig auch im Elementarbereich eine wichtige Rolle spielen.

Zentrales Anliegen ist dabei die Qualifizierung der Künstlerinnen und Künstler in Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen und Erziehern. Kulturelle Bildung soll in der täglichen Arbeit mit Kindern im Vorschulalter selbstverständlicher und attraktiver werden.

Im Kontext des Landesprogramms Kultur und Schule wird auch der Preis „Kultur prägt! Künstlerinnen und Künstler begegnen Kindern und Jugendlichen“ ausgeschrieben. Ausgezeichnet werden besonders gelungene Projekte von Kulturschaffenden mit jungen Menschen in Bildungs- und Kultureinrichtungen des Landes sowie Schulen und Kindertagesstätten mit einem kulturellen Schwerpunkt in ihrem Arbeitsprogramm.

Schon seit 2007 lobt die Landesregierung den Wettbewerb „Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung“ aus. Mit dieser Auszeichnung unterstützt das Land Kommunen, die planvoll an der Qualität der kulturellen Bildungsprozesse arbeiten, auf ihrem Weg und ermutigt sie, die kulturelle Bildung dauerhaft im kommunalen Leitbild zu verankern und entsprechende Strukturen zu schaffen. Mehr als fünfzig Kommunen haben bisher an dem Wettbewerb teilgenommen. Die Vielzahl hervorragender Konzepte zeigt, dass es kein kommunales Patentrezept zur Stärkung der kulturellen Bildung gibt, sondern ganz verschiedene Wege zum Ziel führen können.

Das mit dem Schuljahr 2007/2008 begonnene Programm „Jedem Kind ein Instrument“ hat zum Ziel, bis 2010 jedem Grundschüler im Ruhrgebiet die Möglichkeit zu bieten, während der Grundschulzeit ein Musikinstrument zu erlernen. In der Umsetzung arbeiten die Musikschulen und die Grundschulen eng zusammen.

Nach einem Pilotprojekt in Bochum wurde das Programm zu Beginn des Schuljahrs 2007/2008 mit 7.200 Schülern an rund 215 Grundschulen in 33 Kommunen begonnen. Im Schuljahr 2008/2009 kamen weitere 19.000 Schülerinnen und Schüler dazu, und

im Sommer 2009 sind dann wiederum rund 31.000 neue Teilnehmer ins Programm genommen worden. Insgesamt sind jetzt rund 550 Grundschulen in 43 Kommunen beteiligt. Ziel ist es, mit dem Schuljahr 2010/2011 ein für das Ruhrgebiet flächendeckendes Angebot in allen 53 Kommunen der Region anzubieten. Darüber hinaus arbeitet die Landesregierung daran, ein Konzept für eine mögliche Ausweitung des Programms auf ganz Nordrhein-Westfalen zu erstellen.



[> HINWEIS]

Ausführliche Informationen über die Förderung der kulturellen Bildung durch die Kulturabteilung der Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen finden sich unter www.kulturundschule.de.

>>

„Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung“ – Mit dieser Auszeichnung unterstützt das Land Kommunen, die planvoll an der Qualität der kulturellen Bildungsprozesse arbeiten, auf ihrem Weg und ermutigt sie, die kulturelle Bildung dauerhaft im kommunalen Leitbild zu verankern und entsprechende Strukturen zu schaffen.<<

**Der Ministerpräsident
des Landes Nordrhein-Westfalen**



Die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“ informiert, moderiert, qualifiziert

Ob im Bereich Tanz, Theater, Zirkus, Film oder Musik: die Zahl der Angebote kultureller Bildung für junge Menschen ist – aufgrund erfolgreicher Landes-



programme und engagierter Arbeit vieler Kommunen, außerschulischer Kultureinrichtungen und Künstler/innen – in Nordrhein-Westfalen enorm gestiegen. Kulturelle Bildung – ob in Schule oder an außerschulischen Lernorten – öffnet neue und attraktive (Lern-) Wege, die Welt zu be-

greifen und sie sich aktiv gestaltend anzueignen.

Die positiven Wirkungen kultureller Bildung sind vielfach belegt. Für das Schul- und das Generationenministerium (MSW und MGFFI) waren die hieraus erwachsenden Perspektiven für Jugend- und Schulpolitik der Motor, gemeinsam mit der Akademie Remscheid (ARS) die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit“ ins Leben zu rufen. Mit dieser Initiative wollen die beiden Ministerien gezielt den Blick auf die Ressourcen kultureller Jugendbildung neu schärfen und die gemeinsame (Bildungs-)Verantwortung von Jugendhilfe und Schule sowie die zahlreichen Kooperationsmöglichkeiten beider Bereiche betonen. Ziel ist der Aufbau eines landesweit wirksamen Netzwerks mit Anbietern und Trägern aus Schule und Jugend(kultur-)arbeit, die das Angebot kultureller Bildung aufeinander abstimmen und weiterentwickeln.

Die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“ hat zum 1. Februar 2009 ihre Arbeit aufgenommen und widmet sich derzeit u. a. folgenden ersten Aufgaben:

- qualifizierte Praxis zu kommunizieren,
- über Qualifizierungs- und Fortbildungsmöglichkeiten zu informieren sowie Konzepte, Materialien und Bausteine für Fortbildung zu entwickeln und zu erproben,
- Schule (Schulträger, Schulaufsicht) sowie öffentli-

- che und freie Träger der Jugendarbeit zu beraten,
- die Rahmenbedingungen für kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit zu optimieren.

Die Arbeitsstelle erfüllt ihren Auftrag in enger Abstimmung mit ihren Trägern, dem Jugendministerium, dem Schulministerium und der Akademie Remscheid. Sie bindet zudem weitere Kooperationspartner eng in ihre Arbeit ein, wie insbesondere die Staatskanzlei NRW, die beiden Landesmedienzentren als Träger der Vorhaben „Bildungspartner NRW“ und „Film+Schule NRW“, die Serviceagentur Ganztägig Lernen NRW sowie die Verbände, mit denen MSW und MGFFI Rahmenvereinbarungen zur Zusammenarbeit in Ganztagschulen und Ganztagsangeboten abgeschlossen haben. Das sind vor allem die Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit NRW (LKJ), der Landesverband der Musikschulen (LvdM) und die Landesvereinigung der Jugendkunstschulen (LKD). Diese Kooperationspartner sind in einer von den Ministerien berufenen Koordinierungsgruppe vertreten, in der regelmäßig über die inhaltlichen Schwerpunkte der Arbeitsstelle beraten wird.

Auf der Internetseite www.kulturellebildung-nrw.de finden Schulen, Jugendeinrichtungen, Jugendverbände und andere Interessierte Informationen über Wege der Integration kultureller Bildungsangebote in den Bildungsalltag und über entsprechende Landesprogramme und Qualifizierungsmöglichkeiten, Hinweise zu Beratungsangeboten und viele Links zu interessanten außerschulischen Kooperationspartnern der kulturellen Bildung.

»
Erfolgreiche Kooperation:
Unter der Leitung des
Wuppertaler Tanztheaters
tanzen Wuppertaler
Schüler/innen Pina
Bauschs „Kontaktthof“ <<

Arbeitsstelle
Kulturelle Bildung

in Schule u. Jugendarbeit NRW

[> HINWEIS]

Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung
in Schule und Jugendarbeit NRW“
Küppelstein 34
42857 Remscheid
Tel.: 02191 – 794-370
Fax: 02191 – 794-205
info@kulturellebildung-nrw.de
www.kulturellebildung-nrw.de

Kulturelle Jugendarbeit unter einem Dach

Die Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit Nordrhein-Westfalen ist der landeszentrale Dachverband der kulturellen Kinder- und Jugendarbeit. Unter ihrem Dach haben sich 8 Landesarbeitsgemeinschaften, 29 Bezirksarbeitsgemeinschaften, 60 Jugendkunst- und Kreativitätsschulen sowie kulturpädagogische Einrichtungen zusammengeschlossen.

Für diese Träger übernimmt die LKJ eine koordinierende Funktion: Sie bündelt Interessen, fördert die Zusammenarbeit untereinander und berät die Mitglieder bei strukturellen sowie inhaltlichen Fragestellungen. Sie initiiert gemeinsame Veranstaltungen oder Projekte und entwirft neue Konzepte, um die kulturelle Jugendarbeit zeitgemäß weiter zu entwickeln.

Die LKJ stellt mit verschiedenen Publikationen ihre Mitglieder in der Öffentlichkeit vor und informiert über die große Bandbreite der kulturellen Bildungsangebote und die Ziele und Aufgaben der Landesarbeitsgemeinschaften sowie der Jugendkunstschulen.

Die LKJ vertritt die Landesarbeitsgemeinschaften in allen jugendpolitisch relevanten Gremien und betreibt eine wirksame Lobbyarbeit für die kulturelle Jugendarbeit als wichtigen Teil einer innovativen Jugendhilfe in Nordrhein-Westfalen.

Kulturelle Jugendarbeit ist im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) ein Schwerpunkt der Jugendarbeit. Die neun Schwerpunkte der Kinder- und Jugendarbeit formuliert § 10 des nordrhein-westfälischen Kinder- und Jugendfördergesetzes von 2005: Demnach soll die kulturelle Jugendarbeit „Angebote zur Förderung der Kreativität und Ästhetik im Rahmen kultureller Formen umfassen, zur Entwicklung der Persönlichkeit beitragen und jungen Menschen die Teilnahme am kulturellen Leben der Gesellschaft erschließen. Hierzu gehören auch Jugendkunst- und Kreativitätsschulen.“

Mit ihrer Angebots-, Themen- und Methodenvielfalt trägt kulturelle Jugendarbeit zur individuellen und sozialen Entwicklung junger Menschen bei. Sie stärkt

die kulturelle Wahrnehmungsfähigkeit und Sensibilität. Sie befähigt zu Selbstbestimmung und gesellschaftlicher Mitverantwortung und fördert soziales Engagement.

Kulturelle Jugendarbeit ist Bestandteil einer emanzipatorischen und innovativen Jugendarbeit. Bei der Entwicklung ihrer Angebote orientiert sie sich an den Erfordernissen von Partizipation, Integration und Prävention. Zielgruppenorientierte Aktivitäten gehören zum Bestand kultureller Jugendarbeit, die sich u.a. der Mädchenarbeit, der Arbeit mit sozial Benachteiligten, mit behinderten und nicht behinderten Kindern und Jugendlichen, der interkulturellen Arbeit und der Angebotsentwicklung in ländlichen Gebieten verpflichtet fühlt.

Ziele der kulturellen Jugendarbeit sind:

- Vermittlung kultureller und künstlerischer Fähigkeiten
- Förderung der individuellen Entwicklung junger Menschen, ihrer Phantasie und Kreativität
- Entwicklung sozialer Kompetenz
- Förderung der Identitätsbildung in unterschiedlichen Milieus und Gruppen
- Unterstützung der Auseinandersetzung mit Fremdem im Sinne interkultureller Arbeit
- Erweiterung gesellschaftlicher Partizipationschancen
- Verbesserung von Kommunikation und Interaktion
- Sensibilisierung für das Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt
- Stärkung der Wahrnehmung für gesellschaftliche und politische Entwicklungen

Nah an der Lebenswirklichkeit von jungen Menschen, reagiert kulturelle Jugendarbeit auch auf Umbruchphasen wie den Übergang von der Schule zum Berufsleben. Mobile Aktionen erreichen Kinder und Jugendliche in Stadtteilen mit Erneuerungsbedarf, in sozialen Brennpunkten oder im ländlichen Raum. Für Schulkooperationen steht ebenfalls ein Spektrum spezifischer Angebote zur Verfügung.

Mittels künstlerischer Ausdrucksformen und Medien setzen sich junge Menschen aktiv mit gesellschaft-

>>
Mobile Aktionen erreichen Kinder und Jugendliche in Stadtteilen mit Erneuerungsbedarf, in sozialen Brennpunkten oder im ländlichen Raum.<<

lichen Fragen auseinander und finden Möglichkeiten, eigene Ideen und Meinungen auszudrücken.

Daneben vermittelt die gemeinsame Beschäftigung der Jugendlichen unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft mit einem Thema oder in einem Projekt vielfältige soziale und kommunikative Fähigkeiten. Aufeinander zu achten, sich zu konzentrieren, zu kooperieren, etwas selber auszuprobieren und Geduld zu haben, sind nur einige Beispiele. Hinzu kommen zahlreiche individuelle Bildungseffekte:

„Jedes Kind und jeder Jugendliche verarbeitet die Anregungen eines Angebots in seinem persönlichen und ganz besonderen Eigen-Sinn“

(Lindner, S. 11).

Dies belegt die erste umfassende Evaluation der kulturellen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen, die Dr. Werner Lindner durchführte.¹

Demnach eröffnet kulturelle Jugendarbeit Zugänge zur Bildung, mit denen Kinder und Jugendlichen in ihren sonstigen Aktionsräumen wie der Schule we-

>>

„... die kulturelle Kinder- und Jugendarbeit (ist) eine der wenigen gesellschaftlichen Instanzen (...), die es erlauben, die essentielle Freiheit der Bildung gegen alle Funktionalisierungen wirklich ernst zu nehmen, und die deshalb für umfassende Bildungsmaßnahmen in besonderem Maße geeignet ist.“<<

Werner Lindner

[> HINWEIS]

Landesvereinigung
Kulturelle Jugendarbeit
Nordrhein-Westfalen e.V.
(LKJ NRW)
Wittener Straße 3
44149 Dortmund
Tel.: 0231 - 10 13 35
- 10 13 36
Fax: 0231 - 10 13 52
info@lkj-nrw.de
www.lkj-nrw.de



niger oder überhaupt nicht in Berührung kommen. Dass die in Kunst- und Kulturangeboten erworbenen Bildungsimpulse ihre Wirkung auch in anderen Handlungs- und Lebensbereichen entfalten, ist ein weiterer Beleg für die Bedeutung dieser Form der Jugendarbeit.

¹ Werner Lindner, „Ich lerne zu leben“. Evaluation von Bildungswirkungen in der kulturellen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen. Qualitätsanalyse im Wirksamkeitsdialog, Dortmund (LKD-Verlag) 2003

■ Stärken, fördern, bilden – mit Kunst und Kultur. Die LKD als Jugendkunstschulnetzwerk in NRW

Die Kinder und Jugendlichen durch kulturelle Bildung zu stärken und in ihrer kreativen Eigen-tätigkeit zu fördern – das ist das wichtigste Ziel der LKD und ihrer Mitglieder, der Jugendkunstschulen in Nordrhein-Westfalen. Die Wege dahin sind vielfältig:

Freiräume: Alle Künste unter einem Dach

50.000 junge Menschen nutzen das spartenüber-greifende Angebot der 60 Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen, Tag für Tag, Woche für Woche: Spielräume zum Gestalten und Erproben, Freiräume für sinnliche und soziale Erfahrung – in mehr als 3.000 Veranstaltungen und Kursen, immer mehr davon in Koopera-tion mit Schulen, Kindertagesstätten und anderen Bildungspartnern.

Zündfunken: Kreative Potenziale wecken

Der Jugendkulturpreis NRW ist der größte Jugend-kulturwettbewerb eines Bundeslandes. Mit seinen über 250 Bewerbungsprojekten erreicht und aktiviert die LKD 20.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. 2010 ist die Ausweitung zum mehrtä-gigen Jugendkulturfestival „SEE YOU“ ein Schwer-punkt der Aktivitäten zum Kulturhauptstadtjahr RUHR.2010.

Wegmarken: Qualität braucht Qualifizierung

Mit ihrem Bildungsprogramm setzt die LKD Akzen-te in der Multiplikatoren-schulung und erprobt neue Wege der Zielgruppenansprache. Als Partnerin im NRW-Landesprogramm „Kultur und Schule“ be-gleitet sie seit 2006 im dezentralen Jugendkunst-schulnetzwerk fast 1.000 Künstlerinnen und Künstler. Mit den Jugendkunstschulta-gen NRW will die LKD dazu beitragen, dass das Kinder- und Jugendkulturland NRW bundesweit Maßstäbe setzt. Das vierteljährliche Magazin

für Kulturelle Bildung (»infodienst«) bringt neue Ideen und Konzepte zeitnah in die Fläche. Mit Ratge-bern, Arbeitshilfen, Nachschlagewerken und Mono-graphien im eigenen LKD-Verlag sorgt die LKD dafür, dass kulturelle Bildung in Bewegung bleibt.

Ratschläge: Kultur braucht Know-how

LKD mit Rat und Tat die Initiierung und Umsetzung neuer kulturpädagogischer Ideen – vom Einzelpro-jekt bis zum kommunalen Gesamtkonzept. Gemein-sam mit ihren Mitgliedseinrichtungen trägt sie aktiv dazu bei, möglichst viele junge Menschen in NRW für das Abenteuer »Bildung mit Kunst & Kultur« zu begeistern. Unterstützung erhalten sie und die Ju-gendkunstschulen dabei durch das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW, das die kulturelle Jugendarbeit aus Mit-teln des Kinder- und Jugendförderplans strukturell fördert. Projektpartner im NRW-Landesprogramm „Kultur und Schule“ ist die Kulturabteilung der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen.

»
LAG Kulturpädagogische
Dienste / Jugendkunst-
schulen NRW e.V.:

- Freiräume
- Zündfunken
- Wegmarken
- Ratschläge «

[> HINWEIS]

LKD – Landesarbeitsgemeinschaft
Kulturpädagogische Dienste /
Jugendkunstschulen NRW e.V.
Kurpark 5, 59425 Unna
Tel.: 0 23 03 / 2 53 02 – 0
Fax: 0 23 03 / 2 53 02 – 25



LVR-Zentrum für Medien und Bildung

Das LVR-Zentrum für Medien und Bildung (LVR-ZMB) in Düsseldorf – bis 2008 „Medienzentrum Rheinland“ – ist hervorgegangen aus der ehemaligen Stadt- und Landesbildstelle Rheinland. Als gemeinsame Einrichtung des Landschaftsverbands Rheinland (LVR) und der Landeshauptstadt Düsseldorf bietet das LVR-ZMB ein vielfältiges Angebot im Bereich moderner Medien für Kultur und Bildung.

>>

Damit Bildungschancen von Schülerinnen und Schülern unabhängig von ihrem familiären Umfeld verbessert werden, brauchen Schulen Partner.<<

Zum Kernauftrag des LVR-ZMB gehört die Dokumentation und Sicherung des kulturellen Erbes im Rheinland. Das Archiv beherbergt eine umfangreiche Fotosammlung mit Schwerpunkt 100 Jahre rheinischer Kulturgeschichte. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt bildet die Fotodigitalisierung mithilfe hochauflösender Scannern – sowohl des eigenen Bestands wie auch als Serviceleistung für andere Sammlungen.

Als Mediendienstleister produziert das LVR-ZMB Videofilme, Fotoaufnahmen, Audioguides und multimediale DVDs. Internetpräsentationen und die Entwicklung kompletter Medienkonzepte runden das Angebot ab.

Das medienpädagogische Angebot des LVR-ZMB umfasst unter anderem Fortbildungsveranstaltungen zu Themen der aktiven Medienarbeit bzw. des Kinder- und Jugendmedienschutzes für pädagogische Fachkräfte, die Unterstützung der 27 kommunalen

- „Jugend, Kultur und Schule“

Im Rahmen eines Kooperationsprogramms des Kulturamts der Landeshauptstadt für Schulen/Jugendfreizeiteinrichtungen und Kulturinstitutionen lernen Schulgruppen aktiv ein Jahr lang Medien zu nutzen und erwerben so gezielt Medienkompetenz. Im Schuljahr 2009/2010 ist das LVR-ZMB mit dem Projekt „Podcast aus der Schule“ beteiligt.

- Offener Ganztag

Trickfilm-, Video-, Radio- und Hörspielproduktionen sowie Computerspiel-AGs an Düsseldorfer Grund- und weiterführenden Schulen mit (Offenen) Ganztagsangeboten werden vom LVR-ZMB unterstützt durch Beratung, Vermittlung und Schulung von Fachpersonal.

- „KinderKinoFest Düsseldorf“

In Zusammenarbeit mit Jugendamt und Film-museum der Landeshauptstadt Düsseldorf veranstaltet das LVR-ZMB seit 1986 einmal im Jahr das KinderKinoFest mit einem umfangreichen Begleitprogramm.

Besondere Aufmerksamkeit verdient EDMOND, größter kommunaler Medien-Download-Service Westeuropas – entwickelt im LVR-Zentrum für Medien und Bildung. Mit diesem Online-Dienst versorgt das LVR-ZMB, im Verbund mit dem LWL-Medienzentrum für Westfalen und den kommunalen Medienzentren, alle allgemein- und berufsbildenden Schulen in NRW mit Bildungsmedien.

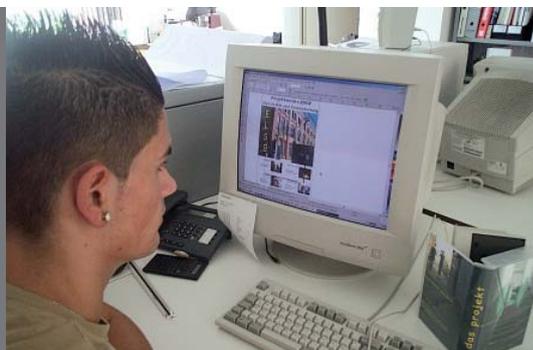
Die Medienberatung NRW – ein gemeinsames Angebot des LVR-Zentrums für Medien und Bildung und des LWL-Medienzentrums für Westfalen – fördert im Auftrag des Landes NRW und der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe die Qualität der Bildung sowie neues Lernen mit Medien im Dialog mit Schulen, Schulträgern und Schulbuchverlagen.

Damit Bildungschancen von Schülerinnen und Schülern unabhängig von ihrem familiären Umfeld verbessert werden, brauchen Schulen Partner. Kommunale Bildungs- und Kulturangebote können schulisches Lernen bereichern und zu

>>

Glaubt mir, es ist kein Märchen, die Quelle der Jugend, sie rinnet. Wirklich und immer, ihr fragt wo? In der dichtenden Kunst.<<

Schiller,
Quelle der Verjüngung



Medienzentren im Rheinland, Medienarbeit in medien- und kulturpädagogische Projekten sowie der Verleih von Medien für Unterricht und außerschulische Erziehung.

Beispielhaft soll nur auf folgende Projekte und Maßnahmen hingewiesen werden

mehr Chancengerechtigkeit beitragen.

Unter der Überschrift „Bildungspartner NRW“ bahnt die Medienberatung NRW seit 2005 kommunale Bildungspartnerschaften für Schule und Unterricht an und unterstützt die Entwicklung von Kooperationen vor Ort:

1. Bildungspartner Bibliotheken und Schule

Bibliotheken und Schulen ergänzen sich, wenn es um die Förderung der Lese-, Informations- und Medienkompetenz geht.

2. Bildungspartner Medienzentren und Schule

Schulen und Medienzentren unterstützen Schülerinnen und Schüler, grundlegende Lern- und Medienkompetenzen zu erwerben und bereiten sie besser auf Ausbildung, Studium und Beruf vor.

3. Bildungspartner Museen und Schule

Der außerschulische Lernort Museum wird in den Unterricht einbezogen mit dem Ziel, die Motivation

>>

„Bildungspartner NRW“:

- Bibliotheken und Schule
- Medienzentren und Schule
- Museen und Schule
- Volkshochschulen und Schule<<



[> HINWEIS]

LVR-Zentrum für Medien und Bildung

Bertha-von-Suttner-Platz 1

40227 Düsseldorf

Tel.: 0211 - 89 98 101

Fax: 0211 - 89 29 264

info.medien-und-bildung@lvr.de

www.medienzentrum-rheinland.lvr.de

von Schülerinnen und Schüler zu erhöhen und deren individuellen Lernmöglichkeiten zu verbessern.

4. Bildungspartner Volkshochschulen und Schule

Vorrangiges Ziel der Kooperation ist es, die Möglichkeiten der Volkshochschulen für die Ausbildungs- und Berufschancen der Schülerinnen und Schülern gezielt zu erschließen.

SCHULMANAGEMENT NRW, das Landeszentrum für Schulleitungsqualifizierung im LVR-Zentrum für Medien und Bildung, entwickelt und begleitet im Auftrag des Ministeriums für Schule und Weiterbildung neue Konzepte und Methoden für die Qualifizierung und professionelle Auswahl pädagogischer Führungskräfte in den Schulen in NRW.



Medien für Bildung und Kultur – Das LWL-Medienzentrum für Westfalen und die Initiative FILM+SCHULE NRW

Das LWL-Medienzentrum für Westfalen mit Sitz in Münster erfüllt als Bildungs- und Kultureinrichtung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe einen dreifachen Auftrag: Es vermittelt mediengestützt die Geschichte und Gegenwart Westfalens (Medienproduktion), es sichert das audiovisuelle Erbe Westfalens (Bild-, Film- und Tonarchiv) und es fördert das Lernen mit und über Medien in Schulen und außerschulischer Bildung (Medienbildung und -bereitstellung). Mit der Medienberatung NRW und der Initiative FILM+SCHULE NRW nimmt das Medienzentrum des LWL im Auftrag des Ministeriums für Schule und Weiterbildung auch landesweite Aufgaben wahr.

In allen drei Referaten des Medienzentrums nehmen Themen regionaler Kulturarbeit und kultureller Bildung einen wichtigen Platz ein:

- Das Bild-, Film- und Tonarchiv versteht sich als filmisches, fotografisches und akustisches Gedächtnis Westfalens. Zu seinen Aufgaben gehört über die sachgerechte Archivierung historischer Fotografien, Filme und Tondokumente hinaus auch deren Zugänglichmachung für eine breite Öffentlichkeit, z.B. durch das Online-Angebot www.bildarchiv-westfalen.de und die DVD-Reihe „Westfalen in historischen Filmen“.
- Die Medienproduktion des LWL-Medienzentrums dokumentiert in Bild, Film und Ton Geschichte, Kultur und Landeskunde der Region Westfalen-Lippe. Allein in den letzten 25 Jahren sind rund 350 Medien für die schulische und außerschulische Bildungsar-

beit produziert worden, zumeist in enger Zusammenarbeit mit den Museen und Kultureinrichtungen des LWL und seiner Mitgliedskörperschaften.

- Im Bereich Medienbildung liegt ein besonderer Fokus auf der Förderung filmkultureller Bildung durch Fortbildungsangebote, Projekte, Veranstaltungsreihen und einen großen Medienverleih.

2008 hat das LWL-Medienzentrum gemeinsam mit dem Ministerium für Schule und Weiterbildung das Projekt FILM+SCHULE NRW initiiert. Als Teil der Initiative „Modell-Land kulturelle Bildung NRW“ hat sich FILM+SCHULE NRW zum Ziel gesetzt, kulturelle Filmbildung systematisch in den Unterricht aller nordrhein-westfälischen Schulen zu integrieren, um die Filmkompetenz von Kindern und Jugendlichen zu stärken und sie gleichzeitig für das Kino, den originären Rezeptionsort des Films, zu sensibilisieren.

Das Projekt nimmt insbesondere folgende Aufgaben wahr:

1. Information und Beratung

FILM+SCHULE NRW sammelt und entwickelt unterrichtsrelevante Informationen zur Filmbildung in der Schule und stellt sie Lehrkräften und Multiplikatoren zur Verfügung.

2. Qualifizierung

FILM+SCHULE NRW fördert die Qualifizierung von Lehrkräften und Multiplikatoren, u.a. durch Beratung und Qualifizierung der Kompetenzteams für die Lehrerfortbildung sowie durch Fachtagungen für Lehrerinnen und Lehrer.

3. Förderung lokaler Bildungspartnerschaften der Filmbildung

FILM+SCHULE NRW unterstützt den Aufbau von Kooperationen zwischen Schulen, Kinos, Medienzentren, Kompetenzteams und weiteren Partnern vor Ort durch Initiierung und Unterstützung lokaler Netzwerke der Filmbildung. Dazu gehört auch die Entwicklung eines Gütesiegels „Schule der Filmkultur“ für Schulen, die die Vermittlung von Filmkompetenz in ihr Schulprogramm aufnehmen.

4. Weiterentwicklung landesweiter Unterstützungsstrukturen

Um die Filmbildung in den Schulen Nordrhein-

>>

Das LWL-Medienzentrum für Westfalen vermittelt mediengestützt die Geschichte und Gegenwart Westfalens, es sichert das audiovisuelle Erbe Westfalens und fördert das Lernen mit und über Medien in Schulen und außerschulischer Bildung.<<



Westfalens systematisch zu fördern, kooperiert FILM+SCHULE NRW auf Landesebene mit Institutionen und Netzwerken mit ähnlicher Zielsetzung.

5. Bundesweite und europäische Vernetzung

Auf Bundesebene kooperiert FILM+SCHULE NRW eng mit der Bundesagentur VISION KINO gGmbH - Netzwerk für Film und Medienkompetenz sowie mit weiteren bundesweiten Einrichtungen der Filmbildung, u.a. bei der Entwicklung von Filmbildungsstandards und sucht den Erfahrungsaustausch mit Institutionen der Filmbildung in anderen europäischen Ländern.

Ein wichtiges Teilprojekt von FILM+SCHULE NRW sind die landesweiten SchulKinoWochen NRW, die alljährlich gemeinsam mit VISION KINO und in Kooperation mit der Kulturabteilung der Staatskanzlei NRW durchgeführt werden. Alle Filme der SchulKinoWochen haben konkrete Bezüge zu den Lehrplänen und werden durch kostenloses Unterrichtsmaterial erweitert. Ein umfangreiches Begleitprogramm ergänzt die Filmvorführungen im Kino:

- Kinoseminare mit Referentinnen und Referenten
- Begegnungen mit Filmschaffenden wie Regisseuren, Schauspielern, Drehbuchautoren u.a.
- Vorstellung von Berufen beim Film wie Geräuschemacher, Szenenbildner, Animator u.a.
- Lehrerfortbildungen zur Filmanalyse



[> HINWEIS]

LWL-Medienzentrum für Westfalen
 Fürstenbergstraße 14
 48147 Münster
 Tel.: 0251 - 591 3902
 Fax: 0251 - 591 3982
 medienzentrum@lwl.org
 www.lwl-medienzentrum.de



>>
 Als Teil der Initiative „Modell-Land kulturelle Bildung NRW“ hat sich FILM+SCHULE NRW zum Ziel gesetzt, kulturelle Filmbildung systematisch in den Unterricht aller nordrhein-westfälischen Schulen zu integrieren, um die Filmkompetenz von Kindern und Jugendlichen zu stärken und sie gleichzeitig für das Kino, den originären Rezeptionsort des Films, zu sensibilisieren.<<

Der Landesverband der Musikschulen in Nordrhein-Westfalen im Rahmen des Landesplans „Modell-Land Kulturelle Bildung NRW“

Der LVdM in NRW e.V. ist ein Zusammenschluss von Städten, Kreisen, Gemeinden, Zweckverbänden und Vereinen im Land Nordrhein-Westfalen, die Träger von gemeinnützigen Musikschulen sind oder mehrheitlich an einer Musikschule mit eigener Rechtspersönlichkeit beteiligt sind. Er vertritt 159 Musikschulen mit ca. 200.000 Schülerinnen und Schülern jeden Alters, die von ca. 8.000 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet werden.

Die Musikschulen bieten jedem Interessierten eine kontinuierliche musikalische Ausbildung, deren Ziele eine vielfältige Orientierung vom Laien- und Liebhabermusizieren bis zur vorberuflichen Fachausbildung erlauben. Sie verstehen Musik in der ganzen Breite der ästhetischen Kunstform und als soziales Medium, das

Begegnung, Verständnis und Gemeinschaft fördert.

Die öffentlichen Musikschulen in Nordrhein-Westfalen nehmen auch die Aufgaben der Breitenmusikalisierung sehr ernst. In der Gewissheit, dass kulturelle Bildung allen zugänglich sein muss, versuchen sie auch die gesellschaftlichen Schichten zu erreichen, denen der Zugang zu ihren Ange-

boten aus vielfältigen Gründen erschwert wird. Der Abbau von Zugangshemmnissen gehört seit jeher zu den strukturellen Aufgaben jeder Musikschule. Aus diesem Grund ist die Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten, den Einrichtungen schulischer- und beruflicher Bildung, mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, mit anderen Kultursparten, mit freien Gruppen und der Musikszene vor Ort eine Notwendigkeit.

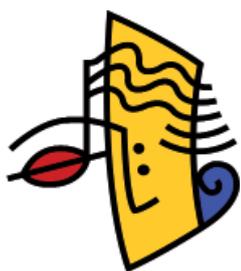
Die Musikschule ist als örtliches Institut ein Ansprech- und Kooperationspartner für alle Fragen der Musik, das neben einem musikalisch und pädagogisch hoch qualifizierten Personal über eine Vielzahl von Kontakten und Netzwerken verfügt. So ist es nicht erstaunlich, dass für das „Kulturhauptstadt 2010“ Projekt im Ruhrgebiet „Jedem Kind ein Instru-

ment“ die Musikschulen der wichtigste Partner der Grundschulen sind. Bereits mit der Einführung des „Offenen Ganztags“ an Grundschulen hat der LVdM NRW in einem Modellprojekt Methoden und Modelle, aber auch die Auswirkungen von Rahmenbedingungen auf das Gelingen von Kooperationen erprobt. Gleiches gilt für den Bereich der Sekundarstufe.

Bei allen Kooperationen ist es den Musikschulen immer sehr wichtig, dass ein zusätzliches Angebot nicht den Musikunterricht an den allgemein bildenden Schulen ersetzen darf, sondern nur eine Erweiterung darstellt, die dort am erfolgreichsten wirkt, wo sie sich inhaltlich mit dem bestehenden fachlichen Angebot ergänzt.

Beispiele für eine Zusammenarbeit gibt es so viele und vielfältige, wie es Schulen, Musikschulen und Kooperationen gibt. Angefangen von der Bläserklasse, dem gemeinsamen Schulorchester oder der Bigband, den vielfältigen Musikangeboten im AG Bereich, Chören, gemeinsamen Aufführungen in allen musikalischer Genres, Angeboten zur Integration von Menschen mit Behinderung oder mit Migrationshintergrund bis hin zu den auch methodisch neuen Modellen von „Jedem Kind sein Instrument“, „Monheimer Modell“, „Jedem Kind seine Stimme“, „Singpause“ und vielen anderen.

Für die lebenslange Vermittlung kultureller Bildung in einer kommunalen Bildungslandschaft sind die Musikschulen wichtige Bildungspartner, die ihre Stärken am besten in der Zusammenarbeit mit allen vor Ort wirkenden Kultur- und Bildungseinrichtungen in der Kinder- und Jugendhilfe, in der Schule und im sozialen Umfeld entfalten können.



[> HINWEIS]

Landesverband der Musikschulen in NRW e.V.
Breidenplatz 10
40627 Düsseldorf
Tel.: 0211 – 25 10 09
Fax: 0211 – 25 10 08
kontakt@lvdm-nrw.de
www.lvdm-nrw.de

■ Ganztagsschulen – Ideen für mehr

» Die Fortbildungsmaterialien aus dem Verbundprojekt „Lernen für den GanzTag“ helfen dabei, die neuen Herausforderungen für Ganztagsschulen zu gestalten, Entwicklungsprozesse anzuregen und die beteiligten Professionen bei der Teamentwicklung zu unterstützen. «

Die Gemeinschaftsinitiative Serviceagentur „Ganztätig lernen in Nordrhein Westfalen“ unterstützt die Entwicklung von Ganztagsschulen durch ein breites Angebot von Informationen, Beratung, Fortbildung, Vernetzungs- und Entwicklungsaktivitäten. Als ein gemeinsames Angebot des Ministeriums für Schule und Weiterbildung (MSW), des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration (MGFFI), der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung gGmbH sowie des Instituts für soziale Arbeit e.V. ist sie Ansprechpartnerin für Schulen und ihre Partner, die ganztägige Bildungsangebote entwickeln, ausbauen und qualitativ verbessern wollen. In diesem Rahmen erbringt die Serviceagentur Leistungen mit dem Ziel der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in Ganztagsschulen im Primar- und Sekundarbereich und fördert u.a. den Einbezug der spezifischen (Bildungs-) Kompetenzen der Kinder- und Jugendhilfe. Durch Information, Beratung und Begleitung auf der Ebene von Multiplikator(inn)en und der konzeptionellen Steuerung (z.B. auf der Ebene von freien Trägern, Kommunen, der Fort- und Weiterbildung) unterstützt sie die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit von Schule und Kinder- und Jugendhilfe im Bereich der Ganztagsschulen.



So werden Informations- und Fortbildungsangebote für unterschiedliche Multiplikatoren entwickelt oder durchgeführt, die für die Kooperation von Jugendhilfe und Schule sowie für den Ausbau ganztägiger Angebote von Bedeutung sind. Dabei spielen die Fortbildungsmodule aus dem (ehemals BLK-) Verbundprojekt „Lernen für den GanzTag“ eine wichtige Rolle. Diese Fortbildungsmaterialien helfen dabei, die neuen Herausforderungen für Ganztagsschulen zu gestalten, Entwicklungsprozesse anzuregen und die beteiligten Professionen bei der Teamentwicklung zu unterstützen. Zu den Fortbildungsschwerpunkten der Serviceagentur gehören u.a. die Themenbereiche

QUIGS – Qualitätsentwicklung in Ganztagsschulen (s.u.), Hausaufgaben / Lernzeiten, Kinderschutz in der Ganztagsschule, Sozialpädagogische Herausforderungen in der Ganztagsschule, Kooperation von Ganztagsschulen und außerschulischen Partnern sowie Bildungsförderung in kommunalen und regionalen Bildungsverbänden. Zugleich werden Initiativen im Bereich der Ausbildungssysteme von Lehrer(innen) und Sozialpädagog(inn)en ergriffen.

In Abstimmung mit den beteiligten Ministerien und weiteren Partnern werden landesweite Tagungen, Fortbildungen und Fachkongresse zu ganztagsrelevanten Themen wie „Kooperation von Schule und Jugendhilfe“ oder „Gestaltung von Ganztagsschulen“ sowie Fachmessen zur „Qualitätsentwicklung im Ganztag“ konzipiert und durchgeführt. Durch die Förderung von landesweit 63 Qualitätszirkeln durch die Serviceagentur seit Beginn des Schuljahres 2009/10 wird vor Ort die Weiterentwicklung der Ganztagsschule beraten und vorangetrieben. Diese Zirkel führen Vertreter/innen der Schulträger, der örtlichen Jugendhilfe und weiterer Kooperationspartner (zum Beispiel aus den Bereichen Kultur oder Sport) zusammen und bieten die Möglichkeit für eine Vernetzung von Jugendhilfe und Schule.

Die Serviceagentur entwickelt zudem Arbeitshilfen zu verschiedenen Aspekten der Ganztagsschulentwicklung. Ein für Schulkinder in Tageseinrichtungen entwickeltes Verfahren wurde für die offene Ganztagsschule im Primarbereich modifiziert, übertragen, erprobt und in einer zweiten, völlig überarbeiteten Fassung im Herbst 2009 veröffentlicht. Dieses Qualitätsentwicklungsinstrument „QUIGS – Qualität in Ganztagsschulen“ wird in den Jahren 2009/10 gemeinsam mit Expert(inn)en aus Schule, Jugendhilfe, Fort- und Weiterbildung verbreitet und perspektivisch auch für die Sekundarstufe I weiterentwickelt.

Die Serviceagentur bereitet darüber hinaus Forschungsergebnisse (z.B. aus der Wissenschaftlichen Begleitung der Offenen Ganztagsschule in NRW) und Ganztagsmaterialien aus dem Jugendhilfe- und Schulbereich anwendungsorientiert auf und macht

>>
Die Serviceagentur bereitet Forschungsergebnisse und Ganztagsmaterialien aus dem Jugendhilfe- und Schulbereich anwendungsorientiert auf und macht sie über unterschiedliche Medien nutzbar.<<

sie über unterschiedliche Medien nutzbar, z.B. durch die Internetpräsenz www.ganztag.nrw.de. In diesem Rahmen erscheint auch die Broschürenreihe: „Die offene Ganztagschule in NRW – Beiträge zur Qualitätsentwicklung“. Die seit 2005 erscheinende Reihe bietet vielfältige Informationen und fundierte Anregungen zu Entwicklungsaspekten rund um die Ganztagschule in Nordrhein-Westfalen. Sie greift dabei aktuelle Entwicklungsfragen und Herausforderungen auf, die sich Schulen, ihre Kooperationspartner, freie Träger oder auch die Kommunen als Schulträger sowie die Schulaufsicht bei der Umsetzung eines qualitätsvollen und erfolgreichen „Ganztags“ an der Schnittstelle der Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe, der Kultur, dem Sport und weiteren Partnern stellen.



>>
Erstaunlich, dass der Mensch nur hinter seiner Maske ganz er selbst ist.<<

Edgar Allan Poe,
1809 – 1849

IDEEN FÜR MEHR!
Ganztätig lernen

[> HINWEIS]

Serviceagentur „Ganztätig Lernen in NRW“ /
Institut für soziale Arbeit e.V.
Friesenring 32-34
48147 Münster
Tel.: 0251-200799-16
Fax: 0251-200799-10
serviceagentur.nrw@ganztaegig-lernen.de
www.ganztag.nrw.de

Links zu Partnern kultureller Bildung

www.kulturellebildung-nrw.de
info@kulturellebildung-nrw.de

Die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“, eine Einrichtung von MGFFI und MSW in Zusammenarbeit mit der Akademie Remscheid, informiert, berät, qualifiziert Schule (Schulträger, Schulaufsicht) sowie öffentliche und freie Träger der Jugendarbeit.

www.schulministerium.nrw.de
 dort auf „Schulsystem“ klicken, hier finden Sie u.a. die Stichworte „kulturelle Bildung“ und „Ganztagsangebote“

Über das nordrhein-westfälische Ministerium für Schule und Weiterbildung erhalten Sie ebenfalls Informationen zur „Kulturellen Bildung“. Das MSW informiert über Rahmenvereinbarungen, Rechtsgrundlagen, beteiligte Schulen, Fortbildungsangebote für den Ganzttag.

www.mgffi.nrw.de
 dort auf „Kinder und Jugend“ klicken, hier finden Sie auch das Stichwort „Rechtlicher Rahmen“

Auf dem Portal des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration findet man unter „Kinder und Jugend“ auch Informationen zur kulturellen Jugendarbeit und zum rechtlichen Rahmen des Kinder- und Jugendförderplans.

www.kultur.nrw.de
 dort auf die Stichworte „Landesprogramm Kultur & Schule“ oder „Förderungen“ klicken

Das Portal der Staatskanzlei führt zum Informationsmaterial des Landesprogramms „Kultur und Schule“ und zu anderen kulturellen Förderprogrammen.

Landesweit tätige und spartenübergreifende Verbände und Institutionen

www.akademieremscheid.de
info@akademieremscheid.de

Die Akademie Remscheid ist die zentrale Fortbildungsakademie für Fachkräfte der Jugend-, Sozial-, Bildungs- und Kulturarbeit in der kulturellen Jugendbildung.

www.kulturrat-nrw.de
kulturrat-nrw@sk-kultur.de

Der Kulturrat NRW e.V. landesweiter, übergreifender und unabhängiger Zusammenschluss von über achtzig Organisationen in den sieben Sektionen Musik, Tanz, Theater, Medien, Literatur, Bildende Kunst und spartenübergreifende Kultur/Soziokultur.

www.ymsd.de/mus-e.html
info@ymsd.de

mus-e ist das Hauptprojekt der Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland, ein europaweites künstlerisches Programmauptprojekt für Schulen.

www.kultursekretariat.de
kontakt@kultursekretariat.de

Kultursekretariat Nordrhein-Westfalen Gütersloh für kulturelle Zusammenarbeit nichttheatertragender Städte und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen

www.nrw-kultur.de
info@nrw-kultur.de

Das Kultursekretariat Nordrhein-Westfalen Wuppertal ist eine öffentlich-rechtliche interkommunale Kulturförderinitiative der großen Städte und eines Landschaftsverbands in Nordrhein-Westfalen.

www.arbeit-bildung-kultur.de
info@arbeit-bildung-kultur.de

Die Landesarbeitsgemeinschaft Arbeit Bildung Kultur NRW e.V. war ursprünglich eine LAG für Jugendarbeit an Berufskollegs in NRW. Sie fördert heute Angebote außerschulischer politischer und kultureller Bildung, an denen Kinder und Jugendliche aus allen Schulformen und Altersgruppen teilnehmen.

www.lkd-nrw.de
info-lkd@lkd-nrw.de

Die Landesarbeitsgemeinschaft kulturpädagogische Dienste (LKD) / Jugendkunstschulen NRW vereinigt als Verband der Jugendkunstschulen „alle Künste unter einem Dach“.

www.lkj-nrw.de
info@lkj-nrw.de

Die Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit NRW (LKJ) ist der landeszentrale Verband der kulturellen Kinder- und Jugendarbeit. Unter ihrem Dach haben sich die Träger der kulturellen Jugendarbeit zusammengeschlossen.

www.kulturforschung.de
zentrum@kulturforschung.de

Das Zentrum für Kulturforschung ist ein interdisziplinäres, empirisch arbeitendes Forschungs-, Dokumentations- und Beratungsinstitut, das in den verschiedenen Praxisfeldern von Kultur, Bildung und Medien tätig ist.

Zum Thema „Bibliotheken“:

www.bibliothek.schulministerium.nrw.de
schupp@medienberatung.nrw.de

Bildungspartner NRW – Bibliothek und Schule

irmgard.harmann-schuetz@bezreg-arnsberg.nrw.de

Fachliche Beratung in Bibliotheks- und Förderangelegenheiten bei der Bezirksregierung Arnsberg

www.schulbibliotheken-nrw.de
lagnrw@gmx.net

LAG Schulbibliotheken in NRW e.V.

www.vbnw.de
RascheM@stadt-muenster.de

Verband der Bibliotheken des Landes NRW (vbnw)

Zum Thema „Film“:

www.filmothek-nrw.de
info@filmothek-nrw.de

Filmothek der Jugend NRW e.V.

www.lwl.org/LWL/Kultur/film_und_schule
filmundschule@lwl.org

Initiative FILM+SCHULE NRW

www.jfc.info
info@jfc.info

jfc Medienzentrum – Jugendfilmclub / Fachstelle
 für Kinder- und Jugendmedienarbeit in Köln und
 Nordrhein-Westfalen

Zum Thema „Kunst“:

www.bbk-nrw.org
info@bbk-nrw.org

Bundesverband Bildender Künstlerinnen und
 Künstler – Landesverband NRW e.V. (BBK-NRW)

www.lkd-nrw.de
info-lkd@lkd-nrw.de

Landesarbeitsgemeinschaft kulturpädagogische
 Dienste / Jugendkunstschulen – LKD NRW

Zum Thema „Literatur“:

www.fbk-nrw.de
kontakt@fbk-nrw.de

Friedrich-Bödecker-Kreis e.V. (FBK-NRW e.V.)

www.jugendstil-nrw.de
info@jugendstil-nrw.de

Jugendstil: Kinder- und Jugendliteraturzentrum
 NRW (LAG Jugend und Literatur NRW e.V.)

www.literaturbuero-nrw.de
mail@literaturbuero-nrw.de

Literaturbüro NRW e.V.

Zum Thema „Medien“:

www.gmk-net.de
gmk@medienpaed.de

Gesellschaft für Medienpädagogik und
 Kommunikationskultur (GMK)

www.lfm-nrw.de
info@lfm-nrw.de

Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM)

NRW e.V. www.medienarbeit-nrw.de
info@medienarbeit-nrw.de

Landesarbeitsgemeinschaft Lokale Medienarbeit

www.medienzentrum-rheinland.lvr.de
info.medien-und-bildung@lvr.de

LVR-Zentrum für Medien und Bildung –
 Medienzentrum Rheinland

www.lwl.org/LWL/Kultur/LWL-LMZ
medienzentrum@lwl.org

LWL-Medienzentrum für Westfalen

Zum Thema „Museen“:

www.museumspaedagogik.org/AKMPRW

Arbeitskreis Museumspädagogik Rheinland
und Westfalen e.V.

www.museum.schulministerium.nrw.de
moeller@medienberatung.nrw.de
Karin.Schad@lvr.de

Bildungspartner NRW – Museum und Schule

www.bv-kindermuseum.de
info@bv-kindermuseum.de

Bundesverband Deutscher Kinder- und
Jugendmuseen

www.museumsinitiative-owl.de
museumsinitiative-owl@owl-online.de

Museumsinitiative in OWL e.V.

www.schule-museum.de
office@museumsbund.de

Das Projekt „schule@museum“ ist eine Gemein-
schaftsinitiative des Deutschen Museumsbunds, des
Bundesverbands Museumspädagogik und des
BDK-Fachverbands für Kunstpädagogik.

Zum Thema „Musik“

www.ag-musik-owl.de
ag.musik.owl@web.de

AG Musik-Szene-Spiel in Ostwestfalen-Lippe

www.afs-musik.de
afs@berthold-schuessler.de

Arbeitskreis für Schulmusik e. V.

www.lagmusik.de
info@lagmusik.de

Landesarbeitsgemeinschaft Musik NRW e.V.

www.landesmusikakademie-nrw.de
info@landesmusikakademie-nrw.de

Landesmusikakademie NRW

www.lmr-nrw.de
info@lmr-nrw.de

Der Landesmusikrat NRW ist der Dachverband der
Musikverbände und -vereine in Nordrhein-
Westfalen.

www.lvdm-nrw.de
kontakt@lvdm-nrw.de

Landesverband der Musikschulen in NRW

www.vds-musik.de
vds@vds-musik.de

Verband deutscher Schulmusiker

Zum Thema „Tanz“:

www.lag-tanz-nrw.de
post@lag-tanz-nrw.de

Landesarbeitsgemeinschaft Tanz NRW e.V.

www.lb-tanz.de
LM@tanznrw.de

NRW Landesbüro Tanz

Zum Thema „Theater“

www.ag-musik-owl.de
ag.musik.owl@web.de

AG Musik-Szene-Spiel in Ostwestfalen-Lippe

www.bag-online.de
info@bag-online.de

Bundesarbeitsgemeinschaft Spiel und Theater e.V.

www.butinfo.de
mail@butinfo.de

Bundesverband Theaterpädagogik e.V.
 c/o TPZ Köln

www.landestheater-nrw.de
buer@landestheater-nrw.de

Die Landestheater in NRW

www.spiel-und-theater-nrw.de
info@spiel-und-theater-nrw.de

LAG Spiel und Theater NRW e.V.

www.lag-schuelertheater-nrw.de
r.kalbas@gmx.de

LAG Schülertheater NRW

www.kinder-jugendtheater.de
info@kinder-jugendtheater.de

Wuppertaler Kinder- und Jugendtheater

Zum Thema „Zirkus“

www.lag-zirkus-nrw.de
info@lag-zirkus-nrw.de

Landesarbeitsgemeinschaft Zirkuspädagogik NRW e.V.

www.zak-koeln.com
info@zak-koeln.com

Zirkus- und Artistikzentrum Köln

Autorenverzeichnis

Fischer, Georg

Mitarbeiter der Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“ und Lehrer am Paul-Klee-Gymnasium Overath, Fachberater für das Fach Literatur bei der Bez.-reg. Köln

Fuchs, Max

Ehrenvorsitzender der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ), Vorsitzender des Deutschen Kulturrates e.V.; Direktor der Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung; Honorarprofessor für Kulturarbeit an der Universität Duisburg-Essen

Göhmann, Lars

Bildungsreferent des Bundes Deutscher Amateurtheater, künstlerischer Leiter der Jugendakademie für Darstellende Künste, Vorstandsvorsitzender der „proskenion Stiftung & Agentur“

Kamp, Peter

Bildungsreferent der Jugendkunstschulverbandes LKD NRW (Landesarbeitsgemeinschaft kulturpädagogische Dienste / Jugendkunstschulen NRW) und 1. Vorsitzender des Bundesverbandes der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. (bjke)

Kneip, Winfried

Leiter des Kompetenzzentrums Bildung der Stiftung Mercator (Essen), zuvor Geschäftsführer der Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland und Leiter des „Buddy-Projekts“ zur Förderung sozialer Kompetenz

Reichel, Norbert

Referatsleiter für „Ganztagsangebote, Kulturelle Bildung“ im Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW

Schäfer, Klaus

Abteilungsleiter „Jugend und Kinder“ im Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW

Schorn, Brigitte

Mitarbeiterin der Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“, zuvor Bildungsreferentin der BKJ, Lehrauftrag an der Universität Hildesheim für den „Kompetenznachweis Kultur“

Witt, Kirstin

Referentin für Grundsatzfragen bei der Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (BKJ) in Remscheid

Bildnachweis

Titelseite Andreas Endermann
 5 gettyimages.com
 6 LKJ
 8 LKJ
 9 Andreas Genschel, LVdM
 10 Brigitte Schorn
 11 Hubertus Schmalor
 12 BAG Spielmobil
 14 Hubertus Schmalor
 15 Hubertus Schmalor
 16 LKJ
 18 Hubertus Schmalor
 19 Hubertus Schmalor
 20 Bujazzo
 21 gettyimages.com
 23 Tanztheater Pina Bausch
 25 photocase
 26 Georg Fischer
 27 BKJ
 29 Brigitte Schorn
 30 Hubertus Schmalor
 31 Julia Zitzlsperger
 33 Theater Piccolo Cottbus
 34 Georg Fischer
 35 Hubertus Schmalor
 36 Herbert Melage
 36 Thomas Schürmann
 37 Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“
 38 LKJ
 39 Thomas Schürmann
 40 Hubertus Schmalor
 42 Thomas Schürmann
 42 Elisabeth Einecke-Klövekorn
 43 fotolia.de
 45 LWL-Medienzentrum
 46 Tanztheater Pina Bausch
 48 Juliane Zitzlsperger
 49 Wilhelm Barnhusen
 50 Thomas Schürmann
 51 BKJ
 52 Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“
 53 LWL-Medienzentrum
 54 Andreas Genschel, LVdM

55 Hubertus Schmalor
 56 Thomas Schürmann

Quellennachweis

S. 9 – S. 12
 Deutscher Kulturrat e.V.
 Kulturelle Bildung in der Schule. Stellungnahme des Deutschen Kulturrates, Berlin, 7. 1. 2009 www.kulturrat.de/detail.php?detail=1466)

S. 14 – S. 17
 Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2007/2007_02_01-Empfehlung-Jugendbildung.pdf

S. 17 – S. 21
 Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK), Bremen 2009 Beschluss und Bericht zur Situation der kulturellen Jugendbildung in Deutschland www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/Protokoll_neu_Endfassung_Internet.pdf

Vorschau

Vorschau auf Veröffentlichungen
der Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und
Jugendarbeit NRW“



Werkbücher

enthalten programmatische Ideen, grundlegende
Konzepte und neue Denkanstöße zu den jeweils
angesprochenen Themenkreisen

Werkbuch.02

Kulturelle Bildung in der offenen Jugendarbeit
(Arbeitstitel)
voraussichtl. März 2010

Werkbuch.03

Wege in die Kooperation ... Kulturelle Bildung in der
Zusammenarbeit von Künstlern, Kultureinrichtun-
gen, Jugendarbeit und Schule
(Arbeitstitel)
voraussichtl. Mai 2010



Merkhefte

enthalten praktische Tipps für die Zusammenarbeit
in Angeboten kultureller Bildung, methodische Hin-
weise, Checklisten, Partneradressen u.ä.

Merkheft.01

Kulturelle Bildung und ...
Museum
voraussichtl. Frühjahr 2010

Notizen

A large grid of red dots arranged in a regular pattern, intended for taking notes. The grid covers most of the page area below the header and above the footer.

Notizen

A large grid of small red dots arranged in a regular pattern, intended for taking notes. The grid covers most of the page area below the title.

Notizen

A large grid of red dots arranged in a regular pattern, intended for taking notes. The grid covers most of the page area below the header and above the footer.

Werkbuch .01

Schriftenreihe der Arbeitsstelle
„Kulturelle Bildung
in Schule und Jugendarbeit NRW“



Arbeitsstelle
Kulturelle Bildung
in Schule u. Jugendarbeit NRW